



Binnenmigration in und Emigration aus Brasilien: Eine Gegenüberstellung

**Eine Untersuchung von Wegzugsmotiven anhand Migran-
tinnen nach Belém und Emigrantinnen in die Schweiz**

Bachelorarbeit
Simon Binder

Bachelorstudiengang
Zürich, Herbstsemester 09/10

Abstract

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den unterschiedlichen Wegzugsmotiven die eine Migration in und aus Brasilien hat, sowie die damit verbundenen Anpassungsleistungen der Migranten am neuen Ort. Dabei wird auf Binnenmigrantinnen nach Belém und Emigrantinnen in die Schweiz eingegangen. Es wird von einer Erstannahme ausgegangen: Es bestehen unterschiedliche Wegzugsmotive für die jeweiligen Migrantengruppen.

In einem ersten Teil wird eine Übersicht über das Land Brasilien gemacht und es wird auf der Makroebene gezeigt, mit welchen strukturellen Bedingungen Brasilianer leben. Anschliessend werden die einzelnen Modelle und Konzepte erläutert, um in einem weiteren Teil die Motive auf der Mikroebene einer Migration erfassen zu können. Anhand erhobener Interviews und Literatur werden die drei Phasen einer Migration untersucht. Es wird dabei gezeigt, welche Gründe Migranten in ihrem Entscheidungsprozess beeinflussen. Des Weiteren wird mit einer Gegenüberstellung der Wegzugsmotive die unterschiedlichen Gründe verdeutlicht. In einem weiteren Teil wird darauf eingegangen und gezeigt, worin sich die Anpassungsleistungen von Binnenmigrantinnen und Emigrantinnen unterscheiden und wo die Soziale Arbeit dabei gefordert ist.

Vorwort

Das Wort Migration stammt aus dem spätlateinischen (Migratio) und hat in unserem Sprachgebrauch die Bedeutung des Aus/-Wegziehens und der Auswanderung. In Tat und Wahrheit ein überaus spannendes Wort, da das Wort eine grosse Faszination auslöst. Warum denn eine Faszination? Weil Menschen aus ihrem gewohnten Umfeld weg ziehen. Grund genug für mich, dieser Faszination etwas auf den Zahn zu fühlen.

Weder ich selber, noch meine Familie, haben keinen Migrationshintergrund, aber dennoch zog es mich immer wieder in die Ferne. Mit verschiedenen Langzeitaufenthalten in Brasilien lernte ich diesen Kulturkreis sehr gut kennen.

Ein Grundstein für eine spannende und interessante Auseinandersetzung mit der Thematik „Migration/Emigration in Brasilien“ war somit gegeben. Ich war gespannt, was mit dem Schreiben dieser Arbeit herauskommen wird. Sicher werde ich mein gewonnenes Wissen noch mehr in die Praxis umsetzen können.

Ich möchte hierbei die Gelegenheit nutzen und mich bei all jenen recht herzlich bedanken für die grossartige Unterstützung. Das Zustandekommen des Interviews mit Izardina in Belém, sowie den vielen weiteren Folgefragen zum Land Brasilien verdanke ich meiner Freundin Claudia Marques. Ich möchte mich auch recht herzlich bei Mariana bedanken, für die Bereitschaft sich für das Interview hier in der Schweiz zur Verfügung zu stellen. Des Weiteren bedanke ich mich auch für die tolle Lektorenarbeit von Markus Lerchi, Iris Pulfer und Christian Bleisch mit deren kritischen und konstruktiven Feedbacks. Und zu guter Letzt möchte ich mich auch bei Herrn Andrea Lanfranchi, für seine inspirativen Ideen, recht herzlich bedanken – vielen Dank für die Informationen, die Sie mir zur Verfügung gestellt haben.

Inhaltsverzeichnis

ZUSATZVERZEICHNISSE	5
Abbildungsverzeichnis.....	5
Tabellenverzeichnis.....	6
Abkürzungsverzeichnis	7
Portugiesisches Glossar	8
I EINLEITUNG	9
1. THEMENKREIS: MIGRATION	9
1.1. Vorbemerkung zu dieser Arbeit.....	9
1.2. Meine persönliche Motivation.....	10
1.3. Berufliche Kontexte in der Arbeit mit Migranten.....	10
1.3.1. Kontext in der Schweiz.....	11
1.3.2. Kontext in Brasilien	11
2. MIGRATION: EIN ARBEITSFELD DER SOZIALEN ARBEIT.....	12
2.1. Relevanz für die Soziale Arbeit	12
2.2. Fragestellung	13
II HAUPTTEIL	16
3. THEORETISCHER TEIL	16
3.1. Wissenschaftliche Einordnung.....	16
3.2. Schlüsselbegriffe	17
3.3. Brasilien: Ein Land der Superlative	23
3.3.1. Geschichte, Staat und Verwaltung Brasiliens.....	23
3.3.2. Bevölkerung Brasiliens	24
3.3.3. Brasiliens Wirtschaft	27
3.3.4. Landesnatur und Klimabedingungen.....	29
3.3.5. Bildung, Sozialindikatoren und kulturelle Grundlagen Brasiliens	29
3.3.6. Geographische Einordnung.....	31
3.3.7. Pará – Belém.....	32
3.4. Historischer Rückblick	35
3.4.1. Schweizer Immigranten in Brasilien: 1850 – 1950.....	35
3.4.2. Brazilianische Emigranten	36
3.5. Theoretische Schwerpunkte	39
3.5.1. Theorien der Migration	39
3.5.2. Wert-Erwartungsmodell	39
3.5.3. Push – Pull Faktoren	42
3.5.4. Kulturelle Zwischenwelten	45
3.5.5. Diskussion der Konzepte	47
4. METHODISCHER TEIL.....	48

4.1.	Vorüberlegungen zu den erhobenen Interviews	48
4.2.	Methodik der Interviews	48
4.2.1.	Qualitative Überlegungen zur Methodik	48
4.2.2.	Operationalisierung	50
4.3.	Schlussbemerkungen zu den Interviews	51
5.	EMPIRISCHER TEIL	51
5.1.	Die Interviewpartner	51
5.1.1.	Mariana	51
5.1.2.	Izardina	52
5.2.	Chronologien der Migrationen	53
5.2.1.	Vor der Migration: Leben im Interior	53
5.2.1.1.	„War ganz gut so...aber es war Diktatur.“	53
5.2.1.2.	„Wir hausten wie Indios...“	54
5.2.1.3.	Literatur	55
5.2.1.4.	Zusammenfassung	56
5.2.2.	Im Migrationsprozess: Wanderungspläne	56
5.2.2.1.	„Abaixa Dictatura!“	56
5.2.2.2.	„...um unser eigenes Haus kaufen zu können.“	58
5.2.2.3.	Literatur	59
5.2.2.4.	Zusammenfassung	60
5.2.3.	Nach der Migration	60
5.2.3.1.	„...am besten bleibst du still...“	60
5.2.3.2.	„...ich würde ins Interior zurückkehren!“	61
5.2.3.3.	Literatur	62
5.2.3.4.	Zusammenfassung	63
III	SCHLUSSTEIL	65
6.	ERGEBNISSE	65
6.1.	Ergebnisse aus der Migrationschronologie	65
6.1.1.	Fazit: Vor der Migration	65
6.1.2.	Fazit: Im Migrationsprozess	66
6.1.3.	Fazit: Nach der Migration	66
6.2.	Gegenüberstellung der Wegzugsmotive	67
6.3.	Anpassungsleistung am neuen Ort	69
7.	SCHLUSSFOLGERUNGEN	72
7.1.	Was heisst das für die Soziale Arbeit?	72
7.2.	Was heisst das für mich persönlich?	75
7.3.	Marialva hat es geschafft... ..	75
8.	FOLGEFRAGEN	77
8.1.	...und was ist mit denen die es nicht geschafft haben?	77
	LITERATURVERZEICHNIS	78
	ANHANG	83

Zusatzverzeichnisse

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bevölkerungsverteilung vom Jahr 2000	24
Abbildung 2: Binnenmigrationsströme 1986 – 1991 und 1995 – 2000.....	25
Abbildung 3: Ländliche/ -Städtische Wohnbevölkerung von 1940 – 2000	26
Abbildung 4: Karte 1: Gliederung Brasilien	32
Abbildung 5: Wert-Erwartungsmodell	40
Abbildung 6: Push-Pull Modell	43
Abbildung 7: Karte 2: Urbanisation	83
Abbildung 8: Karte 3: Ökonomiekarte	84
Abbildung 9: Karte 4: Vegetationskarte	85
Abbildung 10: Karte 5: Klimazonen.....	86
Abbildung 11: HDI im Weltvergleich.....	87
Abbildung 12: 1. Wanderungsdekade von 1950 – 1960.....	88
Abbildung 13: 2. Wanderungsdekade von 1960 – 1970.....	89
Abbildung 14: 3. Wanderungsdekade von 1970 – 1980.....	90
Abbildung 15: General values/ goals and Indicators of values/ goals	91
Interview 1: Leitfragen der Interviews	92
Interview 2: Interviewnotizen zu Izardina	95

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bevölkerungsanteile in städtischen und ländlichen Wohngebieten	24
Tabelle 2: Bevölkerungszusammensetzung	27
Tabelle 3: Ökonomische Daten.....	28
Tabelle 4: Landnutzung	29
Tabelle 5: Sozialindikatoren.....	30
Tabelle 6: Religionszugehörigkeiten vom Jahr 2000.....	31
Tabelle 7: Brasilien – Pará – Belém	34
Tabelle 8: Brasilianer, Portugiesen und Deutsche in der Schweiz (2006)	37
Tabelle 9: Werte, Ziele und die zugehörigen Indikatoren nach De Jong und Fawcett	41
Tabelle 10: Konzeptdiskussion und Anwendung.....	47
Tabelle 11: Antworten: Vor der Migration	56
Tabelle 12: Antworten: Im Migrationsprozess.....	60
Tabelle 13: Antworten: Nach der Migration	63
Tabelle 14: Wegzugsmotive aus dem Interior; aus Brasilien.....	67
Tabelle 15: Gegenüberstellung: Arbeitsperspektive und Bildungszugang	68
Tabelle 16: Das Leben in der Schweiz.....	70
Tabelle 17: Das Leben in Belém.....	70
Tabelle 18: Gegenüberstellung: Leben in Belém und in der Schweiz	71

Abkürzungsverzeichnis

ABEC	Brasilianischer Verein für Bildung und Kultur (<i>Associação Brasileira de Educação e Cultura</i>)
AOZ	Facharbeit im Migrationsbereich (ehemals Asylorganisation Zürich)
BfS	Bundesamt für Statistik
BIP	Bruttoinlandprodukt
BRASS	Verein Brasilien-Schweiz (<i>Associação Brasil-Suíça</i>)
BVS	online Bibliothek für Gesundheit (<i>Biblioteca virtual em Saúde</i>)
BVSDE	online Bibliothek für nachhaltige Entwicklung und Umwelt (<i>Biblioteca virtual de desarrollo sostenible y salud ambiental</i>)
CEBRAC	Zentrum für brasilianische Kultur (<i>Centro Brasileiro de Ação Cultural</i>)
Cevi	CVJM (Christlicher Verein Junger Menschen)
CHF	Schweizer Franken
CIGA-Brasil	Zentrum für Integration und Hilfestellung (<i>Centro de Integração e Apoio</i>)
DEZA	Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
EJPD	Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement
FIZ	Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration (ehemals Fraueninformationszentrum)
Fn.	Fussnote
ha	Hektare
HDI	Indexform der UN, der die Entwicklung einer Gesellschaft misst (<i>Human Development Index</i>)
IBGE	Brasilianisches Institut für Geographie und Statistik (<i>Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística</i>)
ILO	Internationale Arbeitsorganisation (<i>International Labour Organization</i>)
Kt.	Kanton
lat.	Lateinisch
MST	Landlosenbewegung (<i>Movimento dos Sem Terra</i>)
Mio.	Millionen
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
PECLB	Lutheranische Gemeinde in Belém (<i>Paróquia Evangélica de Confissão Luterana em Belém</i>)
PIB per Capita	Reale Kaufkraft einer Person (<i>Produto Interno Bruto per capita</i>)
PNUD	Entwicklungsprogramm der UN (<i>Programa das Nações Unidas para o Desenvolvimento</i>)
PT	Arbeiterpartei (<i>Partido dos Trabalhadores</i>)
R\$	Brasilianische Real
SciELO	Wissenschaftliche online Bibliothek (<i>Scientific Electronic Library Online</i>)
TAST	TA ges ST ruktur (Teilbereich der AOZ, die Lernchance TAST)
TWh	Terawattstunden
UFPA	Universität von Pará (<i>Universidade Federal do Pará</i>)
UNAMA	Universität von Amazonien (<i>Universidade da Amazônia</i>)
Unipop	Öffentliche Universität (<i>Universidade popular</i>)
UN	Vereinte Nationen (<i>United Nation</i>)
ZH	Zürich

Portugiesisches Glossar

<i>Bairro</i>	Stadtquartier
<i>Capital de Estado</i>	Bundesstaathauptstadt
<i>Capital de Pais</i>	Landeshauptstadt
<i>Carneval</i>	Karneval
<i>Congresso Nacional</i>	Nationalkongress Brasilien
<i>Destino</i>	Ziel
<i>Ensenio</i>	Bildung
<i>Estado</i>	Bundesstaat
<i>Faculdade</i>	Hochschulbildung
<i>Favela</i>	Hüttenansammlung
<i>Futebol</i>	Fussball
<i>Indio</i>	Indianer
<i>Interior</i>	Inland
<i>Invasão</i>	Invasion
<i>Negra/-o</i>	Neger
<i>Mulata/-o</i>	Mischform aus dunklem und weissem Hauttyp
<i>Origem</i>	Herkunft
<i>Oficina</i>	Workshop
<i>Plano Real</i>	Wirtschaftsreformprogramm von 1994
<i>Região</i>	Region
<i>Preta/-o</i>	Schwarze /-r
<i>Rural</i>	Ländlich
<i>Salário mínimo</i>	Mindestlohn
<i>Telenovélas</i>	Fernsehserie
<i>Urbana</i>	Städtisch
<i>Verdade</i>	Wahrheit
<i>Vestibular</i>	Hochschulzugangsprüfung /-reife
<i>Zero Fome</i>	Null-Hungerprogramm seit 2003

I Einleitung

1. Themenkreis: Migration

Migration ist ein sehr komplexer Begriff, der sich aus unglaublich vielen Gedanken einer migrierten Person zusammensetzt. Nicht nur demographische Gegebenheiten veranlassen eine Person zu migrieren und die damit verbundene Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Nicht jede Migration endet glücklich! Und somit sind die Gründe eines Wegzuges aus der Heimat so vielfältig und verschiedener Art und darf nicht auf einen allgemeinen Nenner reduziert werden.

1.1. Vorbemerkung zu dieser Arbeit

In dieser Literaturarbeit wird auf die weibliche Form verzichtet, soweit es Sinn macht für die jeweiligen Kapitel. Da jedoch in dieser Arbeit explizit Frauen untersucht werden, wird im Schlussteil die weibliche Form verwendet.

In kursiv geschriebene Textpassagen, werden *wörtliche Zitate aus Literatur und Interviews* hervorgehoben. Daneben werden *portugiesische Einzelworte* im Fliesstext ebenfalls in kursiver Schrift verwendet, da sie eine Relevanz für diese Arbeit haben und in Brasilien auch so Verwendung finden im Alltag. Fett hervorgehobene Worte sind **Stichworte** in einem Kapitel. Mit Fragezeichen (?) gekennzeichnete Lücken, in Tabellen oder Herkunftsorten, waren keine Daten dazu verfügbar.

Die Gliederung dieser Arbeit beinhaltet folgende Teile. Primär gilt es in der **Einleitung**, meine Motivation für diesen Themenkreis darzulegen, den Bezug zur Sozialen Arbeit zu zeigen, die Wichtigkeit der Migration für die Schweiz zu erläutern und die Fragestellung darzulegen. Es wurde anhand der Hauptfragestellung verschiedene Unterfragen für den Hauptteil und den Schlussteil gestellt. Im **Hauptteil** geht es grundsätzlich darum, dem Leser alle nötigen Informationen zu vermitteln. Der Leser soll sich ein reales Bild machen können. Ein theoretischer, methodischer und empirischer Teil bilden dabei die Abschnitte. Im **Schlussenteil** werden die Ergebnisse anhand Migrationsgeschichten mit dem Hauptteil verknüpft. Es wird auf Migrationen eingegangen, die Ergebnisse werden erläutert, Schlussfolgerungen gezogen und der Bogen zur Sozialen Arbeit wird hergestellt.

1.2. Meine persönliche Motivation

Warum habe ich gerade ein Thema aus dem Migrationsbereich für meine Abschlussarbeit gewählt? Und warum muss es gerade noch Brasilien sein? Um diesen ersten Gedanken etwas Farbe zu geben, möchte ich eine Frage an den Leser richten: Lieber Leser, hatten Sie schon einmal die Gelegenheit für längere Zeit im Ausland zu verweilen? Wenn ja, dann war es sicherlich eine unvergessliche Erfahrung? Und wenn Sie diese Frage mit nein beantworten müssen, so sind Sie aber sicher schon hier in der Schweiz Personen mit ausländischer Herkunft in Begegnung getreten? Ob die Antwort nun ja oder nein war: Kontakt mit Personen ausländischer Herkunft hatte schon jeder Leser dieser Arbeit.

Ich selber lebte schon für längere Zeit im Ausland (insgesamt 1 ½ Jahre in Brasilien) und begegnete der einheimischen Bevölkerung hautnah. Mich mit ihr auseinander zu setzen, zu erfahren wie sie leben, zu sehen welche Wertvorstellungen wichtig für sie sind oder mich zu fragen was nun wirklich die kulturellen Differenzen sind, war für mich besonders wichtig. Mit meiner brasilianischen Freundin hatte ich Begegnungen, die ich wohl alleine nie so erfahren hätte. Diese Begegnungen gaben den Ausschlag dazu, mich noch genauer zu fragen: Warum ziehen Menschen aus ihrer Heimat weg? Diese Frage liess mich nicht mehr los.

Ich machte nicht nur im Ausland diese interessante Erfahrung. In der Schweiz bin ich seit bald 30 Jahren in einem Jugendverein aktiv, dem Cevi (Umgangssprachlich für CVJM: Christlicher Verein Junger Menschen) Rapperswil/Jona. Vor zwei Jahren begannen wir ein Pilotprojekt, welches zum Ziel hat, Personen ausländischer Herkunft in den Cevi einzubinden. Die Herausforderung bestand nicht darin, bereitwillige Migranten für dieses Projekt zu finden, vielmehr war die Sensibilisierungsarbeit der Cevianer (v.a. der Leitpersonen des Cevi) gegenüber der ausländischen Bevölkerung die grössere Herausforderung.

1.3. Berufliche Kontexte in der Arbeit mit Migranten

Als ich mich entschied, den Studiengang Soziale Arbeit vor 3 Jahren in Angriff zu nehmen, bestand mein Berufswunsch darin, eines Tages in der Entwicklungszusammenarbeit tätig zu sein. Und mit meinen ersten Berufserfahrungen die ich in meinen beiden Praktikas sammeln konnte, legte ich meine Interessenschwerpunkte in der Sozialen Arbeit fest. In beiden Praktikas hatte ich mit Jugendlichen und Kindern zu tun, die eine andere Herkunft haben als ich.

1.3.1. Kontext in der Schweiz

Das erste Studienpraktikum wurde im Sommer 2008 bei der AOZ (Facharbeit im Migrationsbereich; ehemals Asylorganisation Zürich) in der Abteilung Sozialhilfe und Integration absolvierte (vgl. AOZ, 2009a). In der Lernchance TAST bestand meine Arbeit im Brückenangebot Trampolin Basic (vgl. AOZ, 2009b) darin, Jugendliche ausländischer Herkunft durch Coaching im Bewerbungsprozess zu unterstützen und in der schulischen Betreuung bei Lernschwierigkeiten.

Bei der AOZ bot sich mir die Chance, ein Bild davon zu machen, welche berufliche Möglichkeiten Jugendliche mit ausländischer Herkunft in der Schweiz haben. Das Erlernete bestand darin, zu sehen welche Möglichkeiten das Berufsbildungssystem in der Schweiz überhaupt bietet. Damit verbunden wurde auch erfahren, welche realistischen Möglichkeiten Jugendliche in der Schweiz haben, unabhängig davon, welcher Herkunft sie sind. Die Jugendlichen des Brückenangebotes Trampolin Basic hatten ihre Migration bereits hinter sich. Doch die persönliche und berufliche Integration in der Schweiz steht ihnen noch bevor – ein laufender Prozess. Das damit verbundene persönliche Verhalten, die Lebenswünsche ihrer vor ihnen liegenden Zukunft und die Konfrontation mit Werten der Schweiz, waren wichtige Erkenntnisse meinerseits, die erkannt werden konnten in ihrem Integrationsprozess.

1.3.2. Kontext in Brasilien

Das zweite Studienpraktikum wurde ein Jahr später, im Sommer 2009 in Belém, Brasilien absolviert. In der lutherischen Gemeinde (vgl. IECLB, 2009), welche verschiedene soziale Projekte betreibt, bestand meine Arbeit in drei verschiedenen Teilprojekten. Ein Teilprojekt ist die regionale Kultur/-Tanzgruppe Iaçá (vgl. Associação Mururé, 2009), die beiden anderen betreffen Armutsgebiete in der Vila da Barca (*Bairro*) und in Icuí. Meine Aufgabe bestand darin, mit den Jugendlichen von Iaçá niederschweligen Deutschunterricht für die bevorstehende Europatournee zu machen. In der Vila da Barca und in Icuí begleitete und betreute ich Kinder sowie Jugendliche in den angebotenen Workshop (*Oficina*) und Aktivitäten.

Die Mehrheit der Bewohner der Projekte in der Vila da Barca oder Iaçá durchliefen keinen Migrationsprozess in Brasilien. Obwohl die Bewohner in Icuí fast ausschliesslich Binnenmigranten waren. In Icuí wurde mit Menschen zusammen gearbeitet, welche ganz verschiedene Wegzugsmotive und Motivationsgründe ihrer Migration benennen konnten. Die Integration am neuen Ort (in Icuí) hatte einen ganz anderen Charakter wie hier in der Schweiz. Das Fehlen lebenswichtiger Infrastruktur oder das Fehlen von Bildungsmöglichkeiten, die stetige Angst vor Überfallen sind nur ein paar Nennungen um aufzuzeigen, welche Schwierigkeiten die Menschen ausgeliefert waren.

2. Migration: Ein Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit

2.1. Relevanz für die Soziale Arbeit

Die Schweiz ist ein Einwanderungsland und das schon seit geraumer Zeit: In den vergangenen 50 Jahren hat sich die Schweiz zu einem Einwanderungsland entwickelt, obschon das von offizieller Seite noch immer bestritten wird (Wicker, 2003). Ohne die Migration würde die Schweizer Bevölkerung heutzutage lediglich 5,2 Mio. Menschen betragen, anstatt 7,3 Mio. (ebd., S. 7f). Durch die **liberale Zuwanderungshaltung** (1) der Schweiz, aber der **restriktiven Bürgerrechtshandhabung** (2) seit Ende 1952, zeigt dieses System eine langfristige Wirkung. Wicker fasst die Folgen dieses Systems so zusammen (ebd., S. 23):

- Die **Integrationsfragen** sind von grosser Relevanz: Zuwanderung geschieht nicht selektiv und der Anteil sozial schwacher und bildungsferner Zuwanderern ist somit gross.
- Der **Ausländeranteil** ist hoch, da dieses System den Erwerb von Bürgerrechten verhindert.
- Die **Ambivalenz** für die zweite und dritte Generation von Zuwanderern: Die Eltern übergeben einerseits den prekären sozialen und ökonomischen Status an ihre Kinder weiter und andererseits besitzen die Kinder nur begrenzte Einbürgerungsrechte.
- Solange keine Zuwanderungssteuerung und keine Selektion wirken, ist der Anteil an **illegalen Aufenthalter** gross.

Die beiden Parameter (siehe oben, 1 und 2) der schweizerischen Migrationspolitik, weisen auf eine Konfiguration von Integrationsfragen und mitgebrachter Ressourcen der Migranten hin. *„Die strukturelle Integration über Bildung und Beruf, Arbeitsmarkt und Einkommen spielt eine zentrale Rolle...“* (Wicker, 2003, S. 9) im Integrationsprozess in der Schweiz. Auf der anderen Seite, entspricht diese strukturelle Integration nicht immer der sozialen und kulturellen Integration: *„Bei den Immigranten spielen die persönlichen „Migrationsprojekte“ eine entscheidende Rolle für den Integrationsverlauf.“* (Wicker, 2003, S. 9). Und die Soziale Arbeit bietet für diesen Integrationsverlaufes mit ausgewählten und differenzierten Angeboten eine Unterstützung für Migranten.

Die Sichtweise des „kulturellen Anderen“ verlor seit 1952 an Stellenwert und die materiellen und immateriellen Ressourcen eines Migranten haben deshalb eine grössere Relevanz für eine Integration. Für Sozial Arbeitende sagt Wicker: *„Insbesondere Bildungs-, Sozial-, und Gesundheitsinstitutionen sehen sich deshalb vermehrt verpflichtet, ihre Angebote so zu gestalten, dass Zuwanderer und deren Kinder zu letzteren einen der schweizerischen Bevölkerung ebenbürtigen Zugang haben.“* (Wicker, 2003, S. 48f).

2.2. Fragestellung

Anhand der persönlichen Motivation, den beruflichen Erfahrungen im Migrationsbereich und der Relevanz für die Soziale Arbeit, ist es nun nahe liegend in dieser Arbeit dieses Wissen zu konzentrieren. Der Blickwinkel für die Integration ausländischer Jugendlicher in der Schweiz und die Idee davon, wie Menschen in Armut leben und was die Gründe eines Wegzuges aus ihrer Heimat sein können, sind gegeben.

Weil Brasilien mir vertraut ist, wird die folgende **Hauptfragestellung** verfolgt:

Welche Wegzugsmotivationen haben Brasilianer/-innen für eine Abwanderung von ihrem Wohnort am Beispiel der Binnenmigration nach Belém und der Emigration in die Schweiz? Bestehen dabei Unterschiede und wenn ja, auf welchen Ebenen befinden sich diese?

Mit persönlichen Kontakten zu niedergelassenen Brasilianer hier in der Schweiz und Binnenmigranten in Belém stehen eine handvoll Kontakte zur Verfügung, um Interviews hier in der Schweiz und in Belém zu machen. Die Interviewpartner sollen dabei die Möglichkeit erhalten, ihre Wegzugsgründe und ihre Motivation zu benennen. Damit wird das Ziel verfolgt, eine Gegenüberstellung von spezifischen Wegzugsmotiven zu erhalten. Die wenigen Interviews geben natürlich nur Einzeleinblicke, aber sie dienen als Grundlage dazu, um Migrationsprozesse in der zur Verfügung stehender Literatur zu vergleichen.

Die erste **kontextuelle Unterfrage** für den Hauptteil kann so formuliert werden:

Welche Terminologie spielt für die Hauptfragestellung eine Rolle? Wie muss man sich den Kontext von Brasilien strukturell vorstellen, welche Menschen waren und sind betroffen von einem Wegzug innerhalb, aus und nach Brasilien?

- Im **ersten Abschnitt** des Hauptteils, geht es im **theoretischen Teil** darum, eine kurze wissenschaftliche Einordnung zu machen, die wichtigsten Schlüsselbegriffe (Binnen/-Migration, Netzwerke, Gender, Identität, Zugehörigkeit) zu definieren und ein Überblick vom Land Brasilien zu vermitteln. Das Ziel dabei ist, dem Leser ein umfassendes Bild dieses Landes zu geben. Zum Schluss wird noch ein historischer Rückblick auf die Migration innerhalb, nach und aus Brasilien gemacht (v.a. verwendete Literatur: Schacht, 1998; Cunha, 2004; Oesselmann, 2000; Fawcett, 1989; Henkel, 1994; Kalter, 2008; Sarmiento-Moraes, 1979; IBGE, 2009; BfS, 2009; ILO, 2009; UN, 2009; Landesstudien aus SciELO, 2009).

Nachdem der Kontext aufgezeigt wurde, werden **theoretische Unterfragen** verfolgt:

In welchem Rahmen sehen sich Migrationstheorien und anhand welcher Theorien, Konzepte und Betrachtungsweisen lassen sich Wanderungen von Migranten beschreiben und wo bestehen Vor- und Nachteile in der Beschreibung?

- Im **theoretischen Teil**, werden im **zweiten Abschnitt** die verschiedenen theoretischen Ansätzen und der für diese Arbeit wichtigsten Konzepte der Migration vorgestellt. Mikro- und Makrotheorien der Migration geben den allgemeinen Rahmen, was zu Beginn beschrieben wird. Auf der makrotheoretischen Ebene wird versucht darzustellen, dass strukturelle Bedingungen Menschen zu einer Migration veranlassen können und auf der mikrotheoretischen Ebene geben Wegzugsmotive der Menschen den Anlass zur Beschreibung. Um diese beiden Ebenen beschreiben zu können, bilden das Wert-Erwartungsmodell von De Jong & Fawcett, das Konzept der Push-Pull Faktoren von Lee und die Betrachtungsweise der kulturellen Zwischenwelten von Hettlage-Varjas/Hettlage, Grundlagen für den weiteren Verlauf der Arbeit. Nach der Beschreibung dieser Ansätze werden in einem Diskussionsteil die jeweiligen Vor- und Nachteile dafür gezeigt (v.a. verwendete Literatur: Kley, 2009; Kalter, 2008; De Jong & Fawcett, 1981; Lee, 1972; Hettlage-Varjas/Hettlage, 2002).

Eine weitere **Unterfrage** des Hauptteils ist den **Menschen** gewidmet, die für diese Arbeit wichtig sind:

Welche Personen sind zur Beschreibung einer Migration relevant für diese Arbeit?

- Im **dritten Abschnitt** des Hauptteils, wird in einem **methodischen Teil**, die Vorgehensweise der Interviews gezeigt und die Operationalisierung dahin. Den Rahmen für diesen Teil bilden Interviews die in der Schweiz und Brasilien gemacht wurden. Dabei werden methodische Überlegungen zu den Interviews erläutert (verwendete Literatur: Schaffer, 2009; Zwicky, 2009).

Die weitere **Unterfrage** des Hauptteils, stellt die erhobenen Interviews in den Mittelpunkt welche anhand Literatur verglichen wird. Die **Migrationsgeschichten** stehen hierbei im Mittelpunkt und geben Anlass zu Untersuchungen:

Was waren Motivationen für einen Wegzug aus dem Inland Brasiliens nach Belém oder in die Schweiz? Welche Defizite sind auf struktureller Ebene erlebbar für Migranten und was für soziale Umfeldler wurde verlassen?

- Im letzten, **vierten empirischen Abschnitt** des Hauptteils, werden zuerst die Interviewpartner vorgestellt und danach bilden im Wesentlichen die Situationen der Migrationen das Zentrum. Es wird auf die einzelnen Migrationsphasen der Interviewten eingegangen und die Migrationschronologie bildet dabei den Rahmen: Das Leben **vor der Migration**, **im Migrationsprozesses** mit dem Wegzug und der Ankunft am neuen Ort **nach der Migration**. Dabei wird zum Vergleich auf eine psychologische Studie und auf eine ethnologische Dissertation zurückgegriffen, wo die

Autorinnen Binnenmigrationen und Emigrationen untersuchten. Kurze Zusammenfassungen nach einer behandelten Phase, geben einen Überblick über das Erlebte, sowie eine theoretische Einordnung in die Konzepte (verwendete Literatur: Paiva-Keller, 1997; Oesselmann, 2000).

Im **Schluss**teil geht es um die Ergebnisse der Migrationen. Es wurde dazu folgende Frage gestellt:

Was hat sich positiv oder negativ verändert an ihren neuen Lebensumständen und welche Anpassungsleistungen hat der Migrationsprozess hervorgerufen?

- In einem **ersten Teil** werden die Fazits zu den Migrationsphasen präsentiert und eine Gegenüberstellung der spezifischen Wegzugsmotive von Binnenmigranten und Emigranten wird gemacht. Die Anpassungsleistung am neuen Ort und deren Herausforderungen bilden den **zweiten Teil**. Mit dem **dritten Teil** werden Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit, eine persönliche und eine individuelle einer Emigrantin gezogen. Mit der Folgefragestellung und weiteren Untersuchungen wird ein Ausblick der bearbeiteten Fragen gemacht.

Aufgrund der Hauptfragestellung und den verschiedenen Unterfragen, wird eine erste **Annahme** getroffen, die es im Folgenden zu untersuchen gilt:

Innerhalb von Brasilien ziehen hauptsächlich minderbemittelte und ärmere Bevölkerungsschichten aus dem Inland nach Belém. Die erwünschte Veränderung wird erreicht und das Leben verändert sich zum Positiven. Aus Brasilien emigrieren nur Frauen, welche einen Schweizer Mann heiraten. Die Frauen kommen in die Schweiz, weil die Lebensbedingungen dort besser sind. Die Anpassungsleistungen sind für Binnenmigranten und Emigranten an den neuen Orten die Gleichen und unterscheiden sich nicht wesentlich.

II Hauptteil

3. Theoretischer Teil

Im Verlauf dieser Arbeit werden verschiedene Aspekte zur Problemdarstellung wichtig. In diesem theoretischen Teil, wird das wissenschaftliche Verständnis, die wichtigsten Definitionen erläutert, Brasilien wird dargestellt und die Modelle werden beschrieben. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird auf diese anschließenden Begrifflichkeiten, Kontextbezüge und Modelle abgestützt.

3.1. Wissenschaftliche Einordnung

Obrecht (2007) definiert die Wissenschaft der Sozialen Arbeit: *„In der Entwicklung von Verfahren (1) der Lösung (2) praktischer Probleme (3) liegt die Kernfragestellung der Disziplin der Wissenschaft der Sozialen Arbeit.“* (Obrecht, 2007, S. 7). Mit der Sozialen Arbeit als normative Handlungswissenschaft, mit dem Ziel Fakten zu beschreiben, zu erklären und Prognosen zu erstellen, wird mit Bezug auf Geiser (2007) die Definition von Obrecht die in dieser Arbeit behandelte Thematik eingeordnet:

- Zur **Entwicklung der Verfahren** (1), bieten die Objekttheorien der Soziologie, Psychologie, Ökonomie, Ethnologie und Politologie einen allgemeinen Bezugsrahmen (2007, S. 15).
- Um auf eine **Lösung** (2) im Objektbereich (Migranten) hinarbeiten zu können, muss der Gegenstand (Individuen, Familien) bekannt sein (2007, S. 65).
- Das **praktische Problem** (3) hat spezifische Eigenschaften. Diese Eigenschaften sind Status- bzw. Positionsprobleme (formale Bildung, Erwerbslosigkeit, Einkommen) und Interaktions- bzw. Mitgliedschafts- oder Beziehungsprobleme (soziale Isolation, Abhängigkeit) (2007, S. 65f).

Zusammengefasst heisst ein soziales Problem für Geiser, wenn *„...a) ein praktisches Problem, das b) ein sozialer Akteur c) mit seiner interaktiven Einbindung und Position (Rollen-Status) in die sozialen Systeme hat, deren Mitglied er ist. Ein solches Problem äussert sich als Spannungszustand (=Bedürfnis)...“* (Geiser, 2007, S. 60).

In dieser Arbeit wird eine umfassende Gegenstandsbeschreibung verfolgt, welche eine Aussage über Individuen (b) und deren sozialen Systeme (c), zu ihren praktischen Problemen (a) und den erlebten Werten und Zielen der Migranten macht.

3.2. Schlüsselbegriffe

Begriffe und Definitionen sind etwas Wichtiges im wissenschaftlichen Kontext der Migration – sie haben schon fast einen fluktuativen Charakter in der Literatur. Die jeweiligen Konstrukte und Definitionen der Forschenden weisen keine grosse Trennschärfe auf und eine Begriffsdefinition für die vorliegende Arbeit ist deshalb unabdingbar. Als Quelle zur Bearbeitung, liegen verschiedene Theorien von Migrationsforscher zugrunde.

(A) **Migration**: So wie zunächst Wicker die Terminologie der Migration beschreibt „*Der Siegeszug der Migrationsterminologie ist ungebrochen.*“ (Wicker, 2003, S. 15), konnte das auch aus anderen Büchern entnommen werden: Es gibt keine eindeutige Definition für Migration. Die Definition von Steinhausen: „*Der Begriff Migration beschreibt eine räumliche Bevölkerungsbewegung.*“ (Steinhausen, 2009, S. 13), ist zu wenig präzise. Die UN (1998) machte eine einheitliche **Definition** für Migration: „*Als Migration, bzw. Wanderung wird eine Verlagerung des Lebensmittelpunktes, sprich der Unterkunft oder Wohnung, über eine sozial bedeutsame Entfernung und für einen Mindestzeitraum bezeichnet.*“ (1998; zit. nach Kley, 2009, S. 19). Je nach Wissenschaftsdisziplin wird der Begriff Migration unterschiedlich gewichtet – das fachspezifische Interesse liegt im Vordergrund. Darum erscheint es hier wichtig, die zwei Betrachtungsweisen der Grundposition des Begriffs Migration zu nennen. Oessermann umschreibt den systemtheoretischen Ansatz und den handlungs-theoretischen Ansatz so:

- Der **systemtheoretische Ansatz** beschrieben durch die Migrationsforschungen von Hoffmann-Nowotny (1973; zit. nach Oessermann, 2000, S. 15) aus den 70-er Jahren: Die Betrachtung der gesellschaftlichen, strukturellen Bedingungen, unter dem Gesichtspunkt der Ungleichheit zwischen Regionen. Der Schwerpunkt liegt dabei beim Zugang von immateriellen Gütern (z.B. Bildung) und der Partizipationsmöglichkeit dazu. Durch die ungleiche Verteilung entsteht bei der Person eine strukturelle Spannung (Anomie)¹ und um diese Spannung auszugleichen, wird eine Abwanderung in Betracht gezogen. Wagner beschreibt Migration somit als „...*kollektive Reaktionsform auf Systemprobleme, Ungleichgewichte oder strukturelle Spannungen verstanden.*“ (1989; zit. nach Oessermann, 2000, S. 16).
- Der **handlungstheoretische Ansatz** konzentriert sich nach Esser (1980) mehr auf die Bedürfnisse, die ein Individuum hat, sprich was für Ziele und die damit verbundenen Wertvorstellungen, oder welche Motive Migranten zu einer Abwanderung bewegen. In diesem Sinne wird Migration aus individuellen Gegebenheiten hergeleitet (1980; zit. nach Oessermann, 2000, S. 16).

¹ **Definition Anomie** (Zwicky, 2007, S. 24f): Der Begriff entstand im 19. Jahrhundert durch Emile Durkheim (französischer Soziologe, 1858 – 1917). Die Anomie beschreibt das generelle Ungleichgewicht und die damit verbundenen Widersprüche, zwischen Kultur und den gesellschaftlichen Strukturen.

Anhand dieser beiden Grundpositionen erscheint es plausibel, dass Migration unter diesen zwei Bedingungen betrachtet werden muss: Individuelle und kontextuelle Aspekte sind einzubeziehen und lassen sich nicht voneinander trennen. Diese beiden Ansätze werden als positionelle Grundhaltungen in diese Arbeit einfließen. Um hier die Terminologie für den weiteren Verlauf der Arbeit zu vereinheitlichen, werden die individuellen Aspekte auf der Mikroebene und die kontextuellen Aspekte auf der Makroebene angesiedelt. Des Weiteren wird der allgemeine Begriff der Migration gleichgestellt mit dem Wort Wanderung².

(B) **Binnenmigration**: Der Begriff Binnenmigration birgt ein ganzes Konstrukt zu verschiedenen Bezügen. *„In der wissenschaftlichen Diskussion besteht weitgehend Konsens darüber, dass ländliche Armut Massenmigration in die Städte hervorgerufen hat und dass der ärmste Teil der ländlichen Bevölkerung einen grossen Teil der Migrantengruppen ausmacht.“* (Oesselmann, 2000, S. 18 f.). Sarmiento-Moraes (1979)³ beschreibt weitere Differenzierungsmöglichkeiten, auf welche hier verwiesen werden:

- Im Gegensatz zur „normalen“ Migration, ist die **Binnenwanderung** (1979, S. 27) unter dem Gesichtspunkt der regionalen Bedingungen in Brasilien, als nicht normale Wanderung zu sehen. Oesselmann (2000, S. 37) sieht diese regionalen Bedingungen in der Zerstreuung der Bevölkerung durch die Expansion der Erschliessung neuer Gebiete und der Konzentration auf die industriellen urbanen Räume, die Städte.
- Zwei **Typen von Binnenwanderungen** werden unterschieden (1979, S. 30): **Intraregionale** (innerhalb einer Grossregion von Brasilien) oder **interregionale** Wanderungen (in andere Grossregionen von Brasilien)⁴. Der intraregionale Wandertyp findet für Brasilien in der Literatur wenig Beachtung und Oesselmann nennt hierzu: *„Jugendliche, die in eine andere Stadt ziehen um dort zu arbeiten, oder Jungverheiratete die bessere Lebensbedingungen suchen.“* (Oesselmann, 2000, S. 43f). Der Hauptunterschied von intraregionalen zur interregionalen Wanderung besteht vor allem darin, dass die Verbindungen zu Stadt/Land nicht, bzw. eben doch abreißen. Die interregionalen Binnenwanderungen spielen eine weitaus wichtigere Rolle für Brasilien.
- Das **Wanderungsverhalten** kann in vier Typen unterteilt werden (1979, S. 30): 1. ländliche – ländliche, 2. ländliche – städtische, 3. städtische – ländliche und 4. städtische – städtische Wanderungen.
- Die **Landflucht** (1979, S. 40) beschreibt die Wanderung von (meist) Bauern, welche ihre Existenz in der Landwirtschaft aufgrund geringer Beschäftigungsmöglichkeiten und

² **Ergänzung zu Migration = Wanderung**: Die in Abschnitt 3.5 behandelten Modelle von De Jong & Fawcett, Lee und Hettlage-Varjas/Hettlage auch von Wanderungen sprechen.

³ **Ergänzung zu 1979**: Die Dissertation von Sarmiento-Moraes aus dem Jahr 1979 ist relativ alt, doch decken sich die persönlichen und beruflichen Erfahrungen mit ihren Erkenntnissen zur Binnenmigration.

⁴ Vgl. dazu, S. 32, Abbildung 4: Karte 1: Gliederung Brasilien

Lebenschancen im Inland (*Interior*) aufgeben (müssen). Durch diese Invasion von Landflüchtigen in periphere Randgebiete der Städte, entstehen Invasionsgebiete (*Invasão*). Henkel (1994) schreibt dazu: „Dies bedeutet aber auch, dass nur durch eine Anhebung des allgemeinen Entwicklungsniveaus des ländlichen Raumes eine Migration zu mindern ist.“ (Henkel, 1994, S. 83). Eine weitere Anmerkung die er zur Landflucht zu bedenken gibt ist, dass die Verstädterung als solches noch kein Problem für die Migranten darstellt, da für sie das Leben an der Peripherie zur Stadt um einiges besser ist wie im *Interior*. Das Problem der Landflucht äussert sich für die bereits ansässige Bevölkerung in diesen Gebieten, da verteilungspolitische Fragen und die Verminderung der Lebensqualität nicht gelöst werden können. Aus den von Sarmiento-Moraes erwähnten *Invasões*, bilden sich nach einer gewissen Zeit Hüttensiedlung in Armutsgeländen (*Favelas*).

- (C) **Emigration:** Emigration oder **Auswanderung** ist das Verlassen des Heimatlandes auf Dauer. Die Emigranten verlassen das Land freiwillig, unfreiwillig oder erzwungenermassen aus politischen, religiösen oder ökonomischen Gründen. Meist wandern Einzelpersonen oder Familien aus, es gab aber auch Auswanderungen von ganzen (Teil-)Völkern (vgl. Wikipedia, 2009b).
- (D) **Immigration:** Immigration ist der soziologische Begriff für das Gegenstück zur Emigration. Die Immigration bezeichnet die **Zuwanderung** in ein Land.
- (E) **Soziale Netzwerke:** Eine Spezifizierung der sozialen Netzwerke bezeichnet Schweizer als „...eine Menge von Akteuren, die untereinander durch Beziehungen miteinander verbunden sind.“ (1988; zit. nach Oessermann, 2000, S. 21). Weiter spezifiziert er diese **Akteure** als „Individuen, Haushalte, Familien, Zweckverbände, andere soziale Gruppen, lokale oder regionale Einheiten.“ (1988; zit. nach Oessermann, 2000, S. 21) – In diesem Zusammenhang hebt Fawcett (1989) die Familien- und persönlichen Netzwerke explizit hervor: Ist eine Migration gelungen mit erfolgreicher Integration in der Aufnahmegesellschaft, so hat der Emigrant eine wesentliche Erfolgsrolle für weitere potentielle Migranten. Emigrierte Familienmitglieder bilden somit glaubwürdige Beispiele und können, als weiteren Vorteil, ihre Erfahrungen in der Umgangssprache weitergeben (Fawcett, 1989; zit. nach Oessermann, 2000, S. 23). Ein weiterer Nebeneffekt von sozialen Netzwerken sieht Oessermann (2000), im Umstand, dass bereits Abgewanderte die Zurückgebliebenen im Herkunftsland finanziell unterstützen. Die DEZA schreibt dazu in einem jährlichen Arbeitspapier: „Die Überweisungen von Emigranten in ihre Heimatländer, sind zur zweitwichtigsten Finanzierungsquelle der Entwicklungsländer geworden, weit wichtiger als die gesprochene Entwicklungshilfe der Schweiz.“ (DEZA, 2007, S. 44). An dieser Stelle gilt es zu erwähnen, dass soziale Netzwerke die Wanderungsphasen des **Wanderungsplans** und die **tatsächliche Wanderung**, am meisten **begünstigten**. Kley (2009, S. 155) erwähnt in

ihrer Studie⁵, dass durch nahe stehende Personen die Absicht und Unterstützung eines Wanderungsplans gefördert, die materiellen und immateriellen Kosten gesenkt werden können, und dass eine eigene Wohnung und Arbeitsstelle am Zielort sich als die wichtigsten Erleichterungen für einen Migrationsentscheid erweisen.

- (F) **Gender**: Unter dem Begriff Gender versteht man die vom **biologischen Geschlecht** aus unterschiedlichen Aspekte (soziale, kulturelle und psychologische) von Männlichkeit und Weiblichkeit (Kessler, 1978; zit. nach Oesselmann, 2000, S. 23). Frauen haben durch unterschiedliche Rollenerwartungen und Verpflichtungen einen besonderen Stellenwert in Wanderungen. Aufgrund der genderspezifischen Arbeitsteilungen werden Frauen auch von bestimmten Aktivitäten innerhalb von Wanderungen ausgeschlossen. Es spielt eine zentrale Rolle, ob Frauen sich von ihren sozialen Netzwerken beeinflussen lassen, oder ob sie die Pläne auch aktiv mitgestalten können. Bereits im Jahr 1880, fand Ravenstein anhand einer britischen Volkszählung heraus, dass *„Frauen wandern mehr als Männer...“* (1880; zit. nach Széll, 1972, S. 86). Im lateinamerikanischen Kontext, sehen Frauen ihre Gender-Rollen **traditionellerweise als Ehefrau und Mutter**, selbst wenn Sie nebenbei noch arbeitstätig sind. In der Familie schreiben Frauen sich auch die Rolle der Haushaltsverwalterin, Nahrungszubereiterin und der Kommunikatorin innerhalb wie ausserhalb der Familie zu. Scheidet eine Person aus der Familie aus, sei das durch Tod oder Scheidung, und die Frau hat die Rolle des Haushaltsvorstandes zu übernehmen, so sind damit häufig eingeschränkte soziale Leistungen (Sozialversicherungen) verbunden. Ein ökonomischer Engpass ist oft die Folge. Aus dem Buch *„Entscheiden im Abseits: Frauen in der Migration“* stammt ein Zitat, dass eine Verknüpfung der Emigration (C), der sozialen Netzwerke (E) und der Gender-Rollen (F) herstellt: *„Je zahlreicher und je länger Frauen emigrieren, desto ausgeprägter sind die Netzwerke, die zwischen Sende- und Zielland aufgebaut werden. Diese Netzwerke dienen dem gegenseitigen Informationsaustausch, der Arbeitsvermittlung und Migrationshilfe... Über bereits emigrierte Verwandte, Freundinnen und Bekannte, lassen sich migrationswillige Frauen Arbeitsstellen und Ehemänner vermitteln.“* (Karrer, Turtschi & Le Berton Baumgartner, 1996, S. 20).
- (G) **Identität**: Los definiert Identität so, dass *„die Identitätsbildung hohe Anforderungen an den Menschen stellt, da in modernen Gesellschaften mit der Vielfalt an Lebensformen, Lebensbedingungen, Rollen, Subkulturen, etc. bestehen. Im bilden der eigenen Identität, müssen Menschen situative Ich-Identitäten errichten. Die Ich-Identitäten setzen sich aus individuellen und sozialen Identitäten zusammen.“* (Los, 2007, S. 7). Zwei Voraussetzungen nennt Los, die eine **Identitätsbildung** begünstigen: Die **Autonomie**⁶ und die **handlungsleitenden**

⁵ **Ergänzung zum Inhalt**: Die Studie von Kley im Jahr 2006 war: Die Analyse der Entscheidungen und eventuellen Umsetzungen einer Migration von Zuwanderern, (potentiellen) Abwanderern und Personen die bleiben, in den deutschen Städten Magdeburg und Freiburg (S. 77-244).

⁶ **Definition Autonomie** (Los, 2007, S. 9): Fähigkeit der Wahrnehmung und gleichzeitiger Distanznahme von Eigen- und Fremderwartungen.

Prinzipien⁷. Oesselmann (2000) umschreibt den Begriff der Identität so, dass die Sozialisation einer Person in den Interaktionen mit ihrem sozialen Umfeld sie soweit fördert, dass sie eine eigenständige Identität bilden kann – die Identitätsbildung ist somit ein unaufhörlicher, lebenslanger Prozess. Faktoren des sozialen Umfeldes, wie **kulturelle Traditionen, Handlungsmuster** oder **Werte**, bilden dabei die **soziale Identität**. Die **individuelle Identität bewertet** diese äusseren, **sozialen Umstände**. Um den Begriff der Identität auf einen etwas einfacheren Nenner herunter zu brechen: *„Identität ist die Voraussetzung dafür, innerhalb einer Gesellschaft agieren zu können. Sie muss im Prozess sozialer Interaktion ständig neu verhandelt und interpretiert werden.“* (Oesselmann, 2000, S. 29)

(H) **Zugehörigkeit**: *„Verbunden ist der Mensch mit Freunden und Lebenspartnern, Mitschülern und Arbeitskollegen, Nachbarn und Mitgliedern der Organisation, in der er arbeitet oder seine Freizeit verbringt usw.“* (Gemende, 2002, S. 27). Das macht grundsätzlich Sinn, denn das **Synonym** für Zugehörigkeit ist **„mit jemanden verbunden zu sein“**. Zugehörigkeit ist ein Ausdruck von ständigen Wir-Ich-Balancen, so Gemende. Bei Individualisierungsprozessen verändern sich die sozialen Sicherheiten und Kontrollsysteme und das Individuum muss agieren und selbständig werden. Die Zugehörigkeit hat zudem verschiedene Dimensionen (2002, S. 28):

- **Interaktive** Dimension: Das Individuum steht in einem **sozialen Kontext** zu seinen Beziehungen zur Umwelt und setzt sich in ein Verhältnis zu ihnen und zu sich selbst.
- **Rationale** Dimension: Das Individuum hat in einer Interaktion jeweils die **Entscheidungsmöglichkeit**, sich von ihnen bewusst abzugrenzen und verändernd zu handeln.
- **Emotionale** Dimension: Die **sozialen und kulturellen Bindungen**, ermöglichen eine Anerkennung gegenüber dem Individuum. Das heisst, durch diese Anerkennung wird ein Selbstwertgefühl vermittelt.

(I) **Diversität**: *„Ausgehend von der Grundidee gesellschaftlicher Diversifizierung sind für den Umgang mit Unterschiedlichkeit heute besondere Kompetenzen gefragt, und interkulturelle Kompetenz oder transkulturelle Kompetenz wird als Schlüsselkompetenz gesehen.“* (Handschuck, 2006; zit. nach Möwe, 2008, S. 1). Hegemann (2004) sagt für Migrationsgesellschaften, wie der unsrigen, dass fachliche, professionelle, kommunikative und beraterische Kompetenzen im Umgang mit **dem Kulturellen, Schlüsselkompetenzen** im Beratungsprozess sind (2004, S. 79). Kompetenz ist dabei das Verständnis in einer Situation angemessen und sachgerecht zu handeln. Die Unterscheidung der Schlüsselkompetenzen sind (Möwe, 2008):

⁷ **Definition Handlungsleitende Prinzipien** (Los, 2007, S. 9): Situationsübergreifende Prinzipien und Kriterien, zur Bewertung von Erwartungen.

- **Interkulturelle** Kompetenz: Es wird davon ausgegangen, dass Probleme über den Mangel an Wissen von Menschen anderer Herkunft und deren Kultur, Aufklärung brauchen. *„Das Wort bezieht sich auf die Interaktion zwischen Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen...“* (Möwe, 2008, S. 4). Hegemann (2004, S. 80) präzisiert dazu, dass der Umgang mit kulturellen Unterschiedlichkeiten und der Herstellung von Kooperationen, als kompetent betrachtet werden kann.
- **Transkulturelle** Kompetenz: Diese Kompetenz bezieht die zwei kulturellen Seiten mit ein und ist somit kulturübergreifend. *„Transkulturelle Kompetenz ist die Fähigkeit, individuelle Lebenswelten in besonderen Situationen und in unterschiedlichen Kontexten zu erfassen, zu verstehen und entsprechende angepasste Handlungsweisen daraus abzuleiten.“* (Domenig, 2006, S. 26).

Objekttheorien finden in den Schlüsselbegriffen für die Gegenstandsbeschreibung eine breite und vernetzte Anwendung. Im folgenden Teil wird der Fokus auf die Makroebene verlegt und Brasilien wird mit seinen Wichtigkeiten beschrieben. Die Aspekte der demographischen Bedingungen und die geographische Lokalisation sollen einen allgemeinen Überblick geben.

3.3. Brasilien: Ein Land der Superlative

Brasilien ist mit einer Fläche von 8,5 Mio. km² ca. 206 mal so gross wie die Schweiz und ist das fünftgrösste Land der Welt – eine gigantische Fläche! Die folgenden Kapitel enthalten verschiedene Tabellen mit Jahresangaben und wenn nichts anderes vermerkt ist, so ist die Datenquelle aus dem Jahr 2009. Wo sinnvoll, werden die Daten mit der Schweiz verglichen.

3.3.1. Geschichte, Staat und Verwaltung Brasiliens

Ein kurzer historischer Abriss wichtiger Jahreszahlen, veranschaulicht den Gang Brasiliens zur heutigen föderativen Staatsform (Schacht, 1998, S. 48-79):

- **22. April 1500:** Die ersten Portugiesen landeten im heutigen Bahia und beanspruchten das Land als Kolonie
- **1822:** Brasilien wird ein eigenständiger Staat
- **1888:** Sklavenarbeit wird offiziell abgeschafft in ganz Brasilien
- **1985:** Ende der Militärdiktatur
- **1988:** Das Parlament erarbeitet eine neue Verfassung
- **1990:** Erste Direktwahl des Volkes des Präsidenten Fernando Collor de Mello
- **1992:** Wegen eines Korruptionsskandal wird Collor seines Amtes enthoben und Vizepräsident Itamar Franco wird Nachfolger
- **1994:** Im Juli wird der *Plano Real*⁸ eingeführt; Im Oktober wird Fernando Henrique Cardoso zum neuen Präsidenten gewählt
- **2002:** Luíz Inácio **Lula** da Silva wird Nachfolgepräsident von Cardoso

Lula galt bei seiner Wahl als Hoffnungsträger für die ganze brasilianische Bevölkerung, da er erstens aus armen Verhältnissen stammt und zweitens er Vertreter der Arbeiterpartei PT⁹ ist. Sein Vorgänger Fernando Henrique Cardoso galt als Intellektueller von Südamerika und

⁸ **Ergänzung zu *Plano Real*** (Schacht, 1998, S. 97; mündliche Mitteilung): Die Ziele des *Plano Real* waren vor allem die Liberalisierung des Aussenhandels, die De-Indexierung der Wirtschaft und eine Staats- und Steuerreform (Initiierung war offiziell am 27.2.1994). Staatliche Monopole sollten abgeschafft und Investitionen in die Infrastruktur getätigt werden. Der Erfolg war, dass die Inflation seit fast einem Viertel Jahrhundert positiv bekämpft werden konnte.

⁹ **Ergänzung zur Arbeiterpartei PT** (*Partido dos Trabalhadores*) (Schacht, 1998, S. 76f; Wikipedia, 2009c): Ende der 70-er Jahre war die PT, der politische Kopf der oppositionellen Gewerkschaftsbewegung. Im Präsidenten von 1985, José Sarney, sah Lula lediglich die Verlängerung der Militärdiktatur. Die Bevölkerung Brasiliens sah mit Lula einen Hoffnungsträger für eine wegweisende Veränderung in der Politik. 2006 war die PT mit 15 % Stimmanteil im Nationalkongress (*Congresso Nacional*) die stärkste Partei. Die wirtschaftliche Stabilisierung des Landes, welche bis anhin gut zu gelingen schien, soziale Verbesserungen mit dem Null-Hunger-Programm (*Zero Fome*) und die Landreform, sah die PT als wichtigste politische Ziele. Jedoch Kritiker, insbesondere die MST (Landlosenbewegung [*Movimento dos Sem Terra*]), werfen der PT und Lula eine massive Verfehlung dieser Ziele vor.

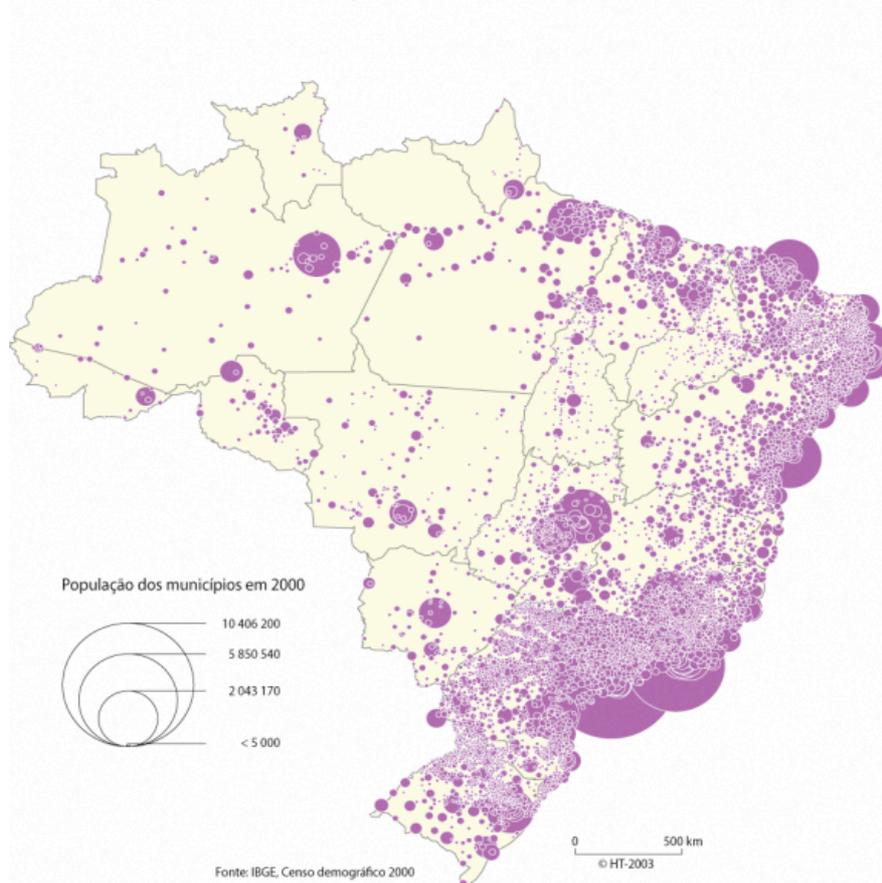
konnte seinen Wahlerfolg 1994 (gegen Lula) mit dem *Plano Real* und durch seinen untadeligen Ruf sichern.

3.3.2. Bevölkerung Brasiliens

Die Bevölkerung Brasiliens hat eine interessante Zusammensetzung (Schacht, 1998, S. 18-47). Dicht besiedelte Gebiete, wie z.B. die Küstengebiete, der Südosten oder der Nordosten, stehen ganz im Gegensatz zum Landesinneren. Die **Bevölkerungsdichte** (vgl. Tab. 1) nimmt von urbanen zu ländlichen Gebieten sehr schnell ab.

Abbildung 1: Bevölkerungsverteilung vom Jahr 2000

Distribuição da população em 2000



Quelle: IBGE (2001)

Tabelle 1: Bevölkerungsanteile in städtischen und ländlichen Wohngebieten

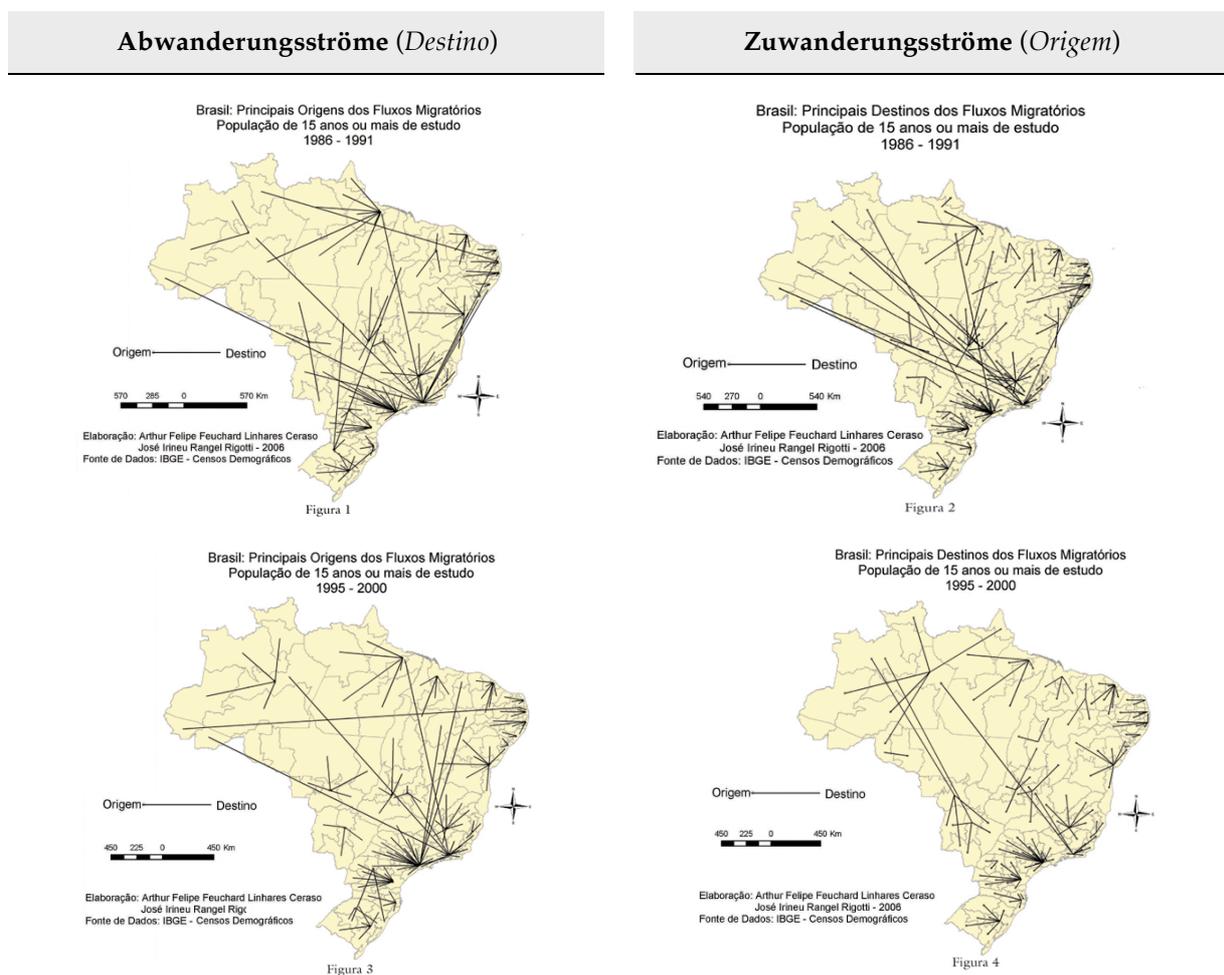
	Brasilien	Schweiz
Bevölkerungsanteil der städtischen Wohngebiete, in % (2000)	86,3	73
Zuwanderungsrate in städtische Wohngebiete, in % (2005-2010)	+ 1,8	+ 0,5
Bevölkerungsanteil der ländlichen Wohngebiete, in % (2000)	13,7	27
Abwanderungsrate aus ländlichen Wohngebieten, in % (2005-2010)	- 1,9	- 0,1

Quelle: IBGE (2009a), BfS (2009a), UN (2009b); (vgl. auch in Anhang, S. 83: Abbildung 7: Karte 2: Urbanisation)

Gut ersichtlich werden mit diesen Darstellungen, dass die Zuwanderungen in die Städte Brasiliens rund 4 mal grösser und die Abwanderungen aus dem *Interior* fast 20 mal so hoch sind wie in der Schweiz.

Dieser **Verstädterungsprozess**¹⁰ sind Folgen der Binnenmigration und enthüllen in Brasilien grosse, regionale Ungleichgewichte (Sarmiento-Moraes, 1979, S. 34ff). Der schnelle Urbanisationsprozess ist als Unterentwicklung von Brasilien zu verstehen. Die Binnenmigration in Brasilien ist somit der Ausdruck von Disparitäten¹¹ und der Rückständigkeit der Agrarstrukturen (Henkel, 1994, S. 83-87). Die folgende Aufstellung gibt eine aktuelle Einsicht über Binnenmigrationsströme (Personen sind ≥ 15 Jahre):

Abbildung 2: Binnenmigrationsströme 1986 – 1991 und 1995 – 2000



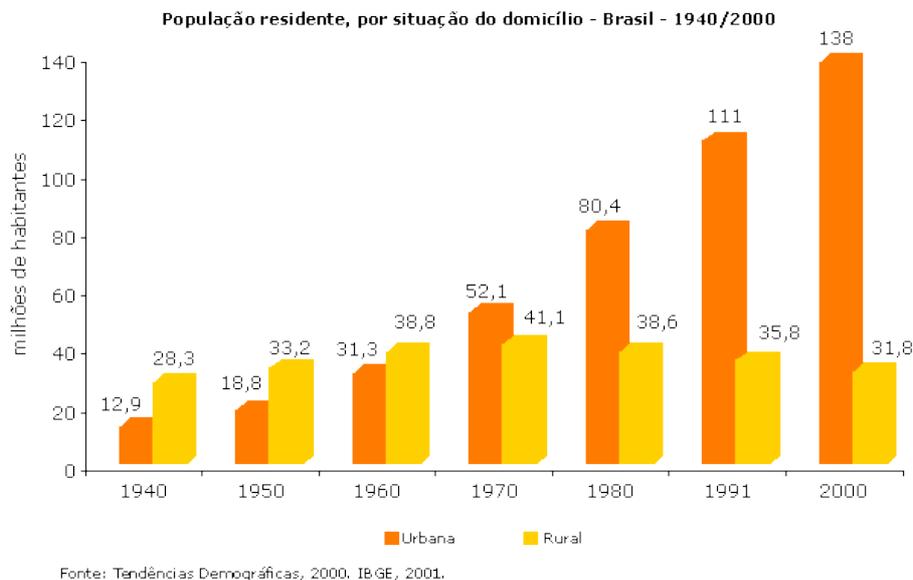
Quelle: SciELO (2009a)

¹⁰ **Ergänzung zu Verstädterungsprozess** (Achinger, 1997, S. 17): 1950 lebten 35% der brasilianischen Bevölkerung in Städten. 1980: 81% und 1992: 86%.

¹¹ **Definition Disparität** (Wikipedia, 2009a): laut Duden: lat. Wort (*disparatum* = ungleichartig, nicht zueinander passend). In der Soziologie und Humangeographie versteht man unter Disparitäten ungleiche Lebensbedingungen innerhalb eines genau definierten Raumes in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht (Arbeitsplätze, Dienstleistungen, Infrastruktur).

Oesselmann (S. 37 – 42) benennt hierbei drei grosse neuzeitliche Hauptbewegungsströme von 1950 bis 1980: Die 1. Dekade¹² (1950 – 1960) wurde hervorgerufen durch die Expansion der Kaffeewirtschaft im Bundesstaat Paraná. Die 2. Dekade¹³ (1960 – 1970) ging vor allem aus dem Bau der Hauptstadt Brasília und den massiven Investitionen in den Strassenbau hervor. Die 3. Dekade¹⁴ (1970 – 1980) ging vor allem daraus hervor, beim vergeblichen staatlichen Versuch aus dem Nordosten Migrationsströme in die Region Amazonien zu lenken. Grund war der Bau der Transamazônica¹⁵. Die folgende Abbildung zeigt den Übergang der Verstädterung Brasiliens. Den Pick des Übergangs fand in der 2. Dekade statt:

Abbildung 3: Ländliche /-Städtische Wohnbevölkerung von 1940 – 2000



Quelle: IBGE (2001); (*Urbana* [orange]: Städtisch; *Rural* [gelb]: Ländlich)

Weiter kann aufgezeigt werden, dass die städtische Bevölkerung von 1940 31,3% und im Jahr 2000 86,3% ausmachen. Dies entspricht innerhalb von 60 Jahren einer 2 einhalb facher Zunahme der städtischen Bevölkerung.

Hinsichtlich der **Alterszusammensetzung** weist Brasilien eher einen hohen Anteil an jungen Menschen auf und das mittlere Alter liegt bei rund 28 Jahren. Rund 66% der Bevölkerung sind im Alter von 15 bis 64 Jahren (Schweiz 1998: 67%). Die verschiedenen **Ethnien** zeigen sich so, dass etwas mehr als die Hälfte der brasilianischen Bevölkerung Weisse sind

¹² Vgl. dazu im Anhang, S. 88: Abbildung 12: 1. Wanderungsdekade von 1950 – 1960

¹³ Vgl. dazu im Anhang, S. 89: Abbildung 13: 2. Wanderungsdekade von 1960 – 1970

¹⁴ Vgl. dazu im Anhang, S. 90: Abbildung 14: 3. Wanderungsdekade von 1970 – 1980

¹⁵ **Ergänzung zu Transamazônica** (Schacht, 1998, S. 412ff; Wikipedia, 2009d): Die Transamazônica war ein gigantisches Bauprojekt in den 70-er Jahren, welches zum Ziel hatte, eine Hauptverbindungsachse von Ost nach West zu sein – mitten durch den Amazonas. Unter der Militärdiktatur wurde das 4'000 km lange Prestigevorhaben versucht voranzutreiben. Zu viele tropische Regen, unsichere Bodenbeschaffenheit und unglaublich viele Insekten verunmöglichten dieses Vorhaben fast. Die offiziell fertig gestellte BR-230 (Autostrasse) vom 20.8.1972, war aber aus diesen Gründen mehr schlecht als recht. Die Strasse ist heute in einem maroden Zustand und der Wasser/-Flugweg ist um einiges einfacher.

(portugiesischer, spanischer oder italienischer Abstammung) und im Norden und Nordosten es grosse Anteile Personen dunkler Hautfarbe¹⁶ (afrikanischer Abstammung) gibt. Ein weiterer, grosser Bevölkerungsanteil sind *Mulatten*. Ein wichtiger Bestandteil der ethnischen Zusammensetzung, ist die indianische Bevölkerung, die *Indios*. Ca. 300'000 *Indios* gehen noch einem traditionellen, indianischen Leben nach. Zu Kolonialzeiten um 1550, gab es in ganz Brasilien rund 1'400 verschiedene Völker – heute sind es noch 234. Die *Indios* dienten den spanischen und portugiesischen Einwanderern vor allem als Sklaven und konnten sich somit nie richtig als Handelspartner der Einwanderer etablieren. Durch den Abholzungsprozess des Regenwaldes wird die Existenzgrundlage der letzten Indianer sukzessive bedroht und zerstört. „Die Indianer Amazoniens werden eindeutig zu Opfern einer Modernisierungspolitik, die vor allem kräftige wirtschaftliche Gewinne für die oberen zwanzig Prozent der brasilianischen Bevölkerung, eine feste Währung und gesicherte Zahlungsbilanz anstrebt.“ (Schacht, 1998, S. 44).

Tabelle 2: Bevölkerungszusammensetzung

	Brasilien	Schweiz
Bevölkerung total	193'33'795	7'567'661
Männer	95'406'000	3'696'232
in %	49,5	49
Frauen	98'327'795	3'871'429
in %	50,5	51
Bevölkerungsdichte (∅) pro km ² , in Personen (2005)	22	180
Mittlere, jährliche Zuwachsrate der Bevölkerung, in % (2006)	1,4	0,4
Geburtenrate, pro 1'000 Einwohner (2005)	20,6	9,8
Sterblichkeitsrate, pro 1'000 Einwohner (2005)	6,3	8,1

Quelle: IBGE (2009c)

3.3.3. Brasiliens Wirtschaft

Brasilien ist auch in **wirtschaftlicher**¹⁷ Hinsicht ein Land der extremen Gegensätze (Schacht, 1998, S. 80-97). Auch diesbezüglich lassen sich extreme Disparitäten zeigen:

- **Einerseits: Moderne Wirtschaftszentren** (*Saõ Paulo* oder *Rio de Janeiro*), eine hochspezialisierte Exportindustrie (z.B. von Ethanol, Soja, Orangen, Kakao) und unermessliche Vorkommen an Bodenschätzen (v.a. Erdöl, verschiedene metallische Erze, Edelmetalle, Edelsteine) sind der wirtschaftliche Motor von Brasilien. Im industriellen Sektor ist erwähnenswert, dass die Automobilindustrie¹⁸ sich zwischen 1992 und 1997

¹⁶ **Ergänzung zu dunkler Hautfarbe** (Paiva-Keller, 1997, S. 20): In Brasilien hat die Bezeichnung *negra* (Negerin), für eine dunkelhäutige Person, keinen diskriminierenden Charakter. Die Bezeichnung *preta* (Schwarze) hat einen diskriminierenden Charakter und die dunkelhäutige Bevölkerung fühlt sich mit *preta* diskriminiert. Ein für die Schweiz umgekehrtes Verständnis.

¹⁷ Vgl. dazu im Anhang, S. 84: Abbildung 8: Karte 3: Ökonomiekarte

¹⁸ **Ergänzung zu Automobilindustrie** (Schacht, 1998, S. 92f): Was Rang und Namen hat, hat in Brasilien die eigene Autoproduktionsstätte wie z.B.: Mercedes, Fiat, Saab, VW, GM, etc.

verdoppelt hat. Im Jahre 1999 wurden 3,2 Mio. Autos produziert, was Brasilien zum weltweit viertgrössten Autoproduzenten machte. Die wichtigsten Handelspartner sind die USA und die EU. Diese Produktionsstätten, Fabriken und Minen befinden sich Seite an Seite zu Elendsvierteln oder Landflüchtigen.

- **Andererseits:** Der **informelle Sektor**¹⁹ ist enorm gross (das BIP von Brasilien erhöht sich nicht durch den informellen Sektor): Millionen von Menschen, die auf der Strasse Zigaretten, Kaugummi, Telefonkarten und tausend andere Kleinigkeiten verkaufen; Hausangestellte die in Familien für das Kochen und Waschen zuständig sind; Erntearbeiter; arbeitende Kinder. All diese Personen bilden den informellen Sektor. Die Weltbank schätzt, dass in Brasilien 30 Mio. Menschen darin tätig sind, 19,1% der Bevölkerung (1998, S. 95).

1987 waren in ganz Brasilien bei einer Gesamtbevölkerung von 17,15 Mio. Landfamilien, 15,44 Mio. **Kleinbauern** (90%) die weniger als 1 km² zur Bewirtschaftung hatten. Diese 15,44 Mio. besaßen 19,7% der landwirtschaftlichen Nutzfläche Brasiliens, wohingegen 0,16 Mio. der **Grossgrundbesitzer** über 45% der Nutzfläche besaßen (Achinger, 1997, S. 14). Brasilien kennt einen gesetzlich festgelegten Mindestlohn (*Salário mínimo*), welcher sich im Jahr 2009 auf 476 R\$ beläuft, was umgerechnet 280.- CHF²⁰ pro Monat entspricht. Brasiliens **Energieversorgung** geschieht zu 94% durch Wasserkraft (z.B. durch das leistungsfähigste Wasserkraftwerk der Welt Itaipú²¹. Kohle-/Atom-/Sonnenenergie spielen dabei eine untergeordnete Rolle.

Tabelle 3: Ökonomische Daten

	Brasilien	Schweiz
BIP , in Mio. US\$ (2007)	1'314'199	423'434
BIP pro Kopf (kaufkraftbereinigt), in US\$ (2008)	10'326	42'783
Anteil der produzierenden Bevölkerung ≥ 15 Jahre, in % (2007)	67,8	67,1
Anteil der produzierenden Frauen ≥ 15 Jahre, in % (2007)	57,3	60,8
Anteil der produzierenden Kinder < 15 Jahre, in % (2007)	11,2	
Staatliche Ausgaben für die Bildung , in % des BIP (2005)	4,1	6,1
Staatliche Ausgaben für das Gesundheitswesen , in % des BIP (2004)	4,8	6,7
Ankommende Touristen , in Millionen (2005)	5,4	7,2
Rohölproduktion, in Barrel ²² /Tag (2007)	1'832'660	

Quelle: IBGE (2009c); ILO (2009)

¹⁹ **Ergänzung zum informellen Sektor:** Dieser setzt sich hauptsächlich aus der Kinderarbeit und der unqualifizierter Frauenarbeit zusammen.

²⁰ 1 CHF = 1,7 R\$ (Stand: 28.10.2009)

²¹ **Ergänzung zu Itaipú** (Schacht, 1998, S. 91; Wikipedia, 2009f): Das Kraftwerk Itaipú befindet sich in Iguacú, an der Grenze zu Paraguay und Argentinien, auf brasilianischem Boden. Die Leistung des Kraftwerks Itaipú ist selbst neben dem Drei-Schluchten-Stausee in China am grössten. Im Jahr 2008 wurde die maximalste Energieerzeugung von 97 TWh erreicht. Als Vergleich: Das produktivste Kernkraftwerk von 2008 lag im französischen Chooz und erzeugte 12,84 TWh.

²² 1 Barrel ≈ 158,9873 Liter

3.3.4. Landesnatur und Klimabedingungen

Brasilien hat eine **artenreiche Umwelt**²³ (Schacht, 1998, S. 18-47), mit einer Flora und Fauna, die vor allem durch den Amazonas bekannt ist. In keinem anderen Land auf dieser Welt, sind 55'000 verschiedene Pflanzenarten bekannt: Was ¼ aller uns bekannten Blütenpflanzenarten ausmacht (1998, S. 24). Und in jedem Jahr kommen wieder neue, unentdeckte dazu. Daneben ist die Tierwelt immer und überall präsent, allerdings sind viele Tierarten vom Aussterben bedroht, zum Beispiel durch die Abholzung des Regenwaldes²⁴. Damit wird deutlich, dass der tropische Regenwald in Brasilien einer akuten Bedrohung durch den Menschen ausgesetzt ist und somit auch die Grundlage vieler *Indios* bedroht ist.

Die **klimatischen**²⁵ Bedingungen sind das ganze Jahr hindurch überall in Brasilien sehr angenehm und tropisch warm. Das Amazonasbecken ist von zeitweise starken Regenfällen betroffen und im Süden von Brasilien fällt selten sogar Schnee.

Tabelle 4: Landnutzung

	Brasilien	Schweiz
Gesamtfläche, in km ²	8'514'876	41'293
Geschützte Regionen zur Gesamtfläche, in % (2005)	18,7	28,7
Amazonasfläche (nur Brasilien), in Million km ²	ca. 2,46	
Amazonas zur Gesamtfläche Brasiliens, in %	ca. 29	
Abholzung des Regenwaldes, in km ² (2000 – 2007)	154'312	
Jährliche Abholzungsrate der Amazonasfläche, in %	0,8	
Weideland (permanent), in km ² (2006)	1'197'000	11'300
Anteil Weideland zur Gesamtfläche, in %	14,1	27,4

Quelle: IBGE (2009c); Greenpeace (2009)

3.3.5. Bildung, Sozialindikatoren und kulturelle Grundlagen Brasiliens

Grundlagen der Bildung, die sozialen Verhältnisse, Religionen und das kulturelle Leben sind weitaus vielfältiger in Brasilien, als der *Carneval* oder der *Futebol* uns vermittelt in der Schweiz (Schacht, 1998, S. 132-179).

²³ Vgl. dazu im Anhang, S. 85: Abbildung 9: Karte 4: Vegetationskarte

²⁴ **Ergänzung zu den Folgen der Abholzung** (Schacht, 1998, S. 103): Schacht gibt hierzu einen guten Vergleich: Pro ha tropischen Wald können 2'800 kg Nahrungsmittel (Nüsse, Früchte, Futter) produziert werden, aus der ha Wald, die in Weide umgewandelt wird, noch gerade mal 220 kg Fleisch. Rund 12 mal weniger entfällt der Ertrag pro ha.

²⁵ Vgl. dazu im Anhang, S. 86: Abbildung 10: Karte 5: Klimazonen

Das brasilianische **Bildungswesen** hat *publica*²⁶ und *particulare*²⁷ Bildungsstätten und weist eine zweistufige Struktur auf (1998, S. 132ff):

- 1. Stufe, die **Grundstufen** (*Ensina básico*):
 - Kindergarten (*Educação Infantil*): 0 bis 6 Jahre
 - Grund/-Mittelstufe (*Ensino fundamental*): 6 bis 15 Jahre
 - Oberstufe (*Ensino médio*: 1°, 2°, 3° [*Vestibular*²⁸] *Grau*): 15 bis 18 Jahre, Berufsschulen (*Ensino profissionalizante*).
- 2. Stufe, die **Aufbaustufen** (*Ensino superior*): Hochschule mit Bachelor und Lizenziat (*Graduação em bacharelada e licenciatura*), sowie Master und Doktorat (*Pós-graduação com o mestrado e doutorado*)

Die in der Schweiz übliche Berufsbildung mit einer Lehre und Gewerbeschule, ist in Brasilien unbekannt.

Tabelle 5: Sozialindikatoren

	Brasilien	Schweiz
HDI ²⁹ (2007)	0,81	0,96
Alphabetisierungsrate > als 15 Jahre, in % (2007)	88,6	99
Lebenserwartung seit Geburt, in Jahren (2006)	72	81,4
Bewohner von Haushalten mit Zugang zu Wasser, in % (2006)	91	100
Bewohner von Haushalten mit sanitärer Einrichtung, in % (2006)	77	100

Quelle: IBGE (2009c); PNUD (2009)

Brasilien ist ein Land in dem die **Religion** eine sehr grosse Rolle spielt. Neben dem Christentum (Katholiken und Protestanten), das die Hauptreligion bildet, gibt es andere Glaubensrichtungen (Religionen, Konfessionen und Sekten), welche sich in eine Unzahl von kleinen Subrichtungen gliedern.

²⁶ **Ergänzung zu *Ensina publica*** (Staatliche Bildungseinrichtungen); (Quelle: Mündliche Mitteilung): Die Qualität der öffentlichen Schulen, auf der 1. Stufe, ist mehr oder weniger gut und kostet nichts. Auf der 2. Stufe ist die Qualität der ebenfalls kostenlosen *Universidades Federais* (Staatliche Universitäten) sehr gut, jedoch mit strengen Aufnahmebedingungen.

²⁷ **Ergänzung zu *Ensina particular*** (Privates Bildungseinrichtungen); (Quelle: Mündliche Mitteilung): Die Qualität von privaten Schulen auf der 1. Stufe, ist sehr gut, aber kostenpflichtig. Auf der 2. Stufe ist die Qualität häufig gut, jedoch nicht mit hohen Zugangsbestimmungen und ebenfalls kostenpflichtig.

²⁸ **Ergänzung zu *Vestibular*** (Quelle: Mündliche Mitteilung): Im 3° *Grau* der *Ensino médio* (in der Schweiz: das letzte Jahr im Gymnasium) wird die Hochschulreife für die *Ensino superior* mit einer Zugangsprüfung, dem *Vestibular*, für die jeweilige Studienrichtung erlangt.

²⁹ **Definition HDI** (Human Development Index); (UN, 2009a): Eine Indexform der Vereinten Nationen, welcher angibt, wie die Entwicklung der Länder in der Welt ist. Der HDI wird mit einer Mischrechnung aus der **Lebenserwartung**, der **Alphabetisierungsrate**, der **Schuleinschreibungsrate** und der **realen Kaufkraft einer Person** (*PIB per Capita*) berechnet. Länder > 0,8 haben eine hohe Entwicklung, 0,5 bis 0,8 haben eine mittlere Entwicklung und < 0,5 haben eine tiefe Entwicklung. (Vgl. dazu im Anhang, S. 87: Abbildung 11: HDI im Weltvergleich)

Tabelle 6: Religionszugehörigkeiten vom Jahr 2000

	Brasilien	Schweiz
Katholiken, in %	73,9	41,8
Protestanten, in %	15,6	33
Andere, in %	3,1	14,1
Religionslose, in %	7,4	11,1

Quelle: IBGE (2001); BfS (2000b)

Brasilien ist des Weiteren ein überaus **kreatives Land**, aus welchem in Vergangenheit immer wieder wichtige Kulturschaffende hervorgegangen sind, die auch in der Schweiz eine Bekanntheit haben: Die Literaten *Gilberto Freyre* (Soziologe und Essayist, 1900 - 1987) und *Jorge Amado* (Autor, 1912 - 2001), sowie auch Filmschaffende die zu internationalen Namen gelangten (z.B. *Cidade de Deus* [engl.: City of God], aus dem Jahr 2002). Das Fernsehen hat mit den Fernsehserien (*Telenovelas*) bei der Bevölkerung einen wichtigen Stellenwert und bildet im Tagesablauf einer Person (häufig) einen wichtigen, zeitlichen Fixpunkt um keine Folge zu verpassen. *Capoeira*, *Forró*, *Carimbó* bilden neben *Samba*, und vielen weiteren ortstypischen Tänzen, die weitere Vielfalt der Tanzkultur.

Des Weiteren stellte sich Brasilien in Vergangenheit schon immer **sportlichen Herausforderungen** mit Erfolg (5-facher Fussballweltmeister) und wird sich in absehbarer Zukunft weiteren „sportlichen“ Herausforderungen³⁰ stellen (müssen): 2014 ist Brasilien Austragungsort der FIFA-Fussballweltmeisterschaft und 2016 werden in Rio de Janeiro die olympischen Sommerspiele zum ersten Mal auf dem südamerikanischen Kontinent ausgeführt.

3.3.6. Geographische Einordnung

Brasilien liegt auf der südlichen Halbkugel (Hemisphäre), grenzt an den atlantischen Ozean und ist nach der Russischen Föderation, Kanada, China und den USA das **fünftgrösste Land der Welt**. Des Weiteren grenzt Brasilien an alle Länder Südamerikas, ausser an Chile und Ecuador.

Brasilien, mit der Hauptstadt Brasilia (*Capital de Pais*), besteht aus 28 Bundesstaaten (*Estados*), mit je einer Bundesstaatshauptstadt (*Capital de Estado*) und wird geographisch und administrativ in **fünf** Regionen (*Regiões*) aufgeteilt.

³⁰ **Ergänzung der sportlichen Herausforderung** (Quelle: Mündliche Mitteilung): Die Ereignisse Fussballweltmeisterschaft 2014 und olympische Sommerspiele 2016 folgen kurz aufeinander. Die Herausforderung besteht nicht wirklich im sportlichen Sinne, sondern vielmehr in der öffentlichen Sicherheit, politischer Entscheide und der Finanzierung der Neubauten. Schon jetzt (2009) werden mit mächtigen Landmaschinen, ganze Landstriche und bewaldete Flächen dem Erdboden gleich gemacht, um neue Zugangsstrassen zu errichten. Die Bevölkerung freut sich auf diese sportlichen Ereignisse, wissen aber jetzt schon, dass ein finanzielles Desaster absehbar sein wird.

Die *Regiões* sind: 1: Zentrum West (*Centro-Oeste* [lila]), 2: Nordosten (*Nordeste* [orange]), 3: Norden (*Norte* [grün]), 4: Südosten (*Sudeste* [gelb]), 5: Süden (*Sul* [blau]).

Abbildung 4: Karte 1: Gliederung Brasiliens



Quelle: IBGE (1995)

3.3.7. Pará – Belém

Weil in dieser Arbeit Binnenmigranten untersucht werden, wird hier noch speziell auf den *Estado Pará* und die *Capital do Estado, Belém* eingegangen (Oesselmann, 2000, S. 48-63).

- **Pará**: Mit einer Fläche von 1,25 Mio. km² ist Pará 30 mal so gross wie die Schweiz, hat aber praktisch gleich viele Einwohner (7'065'573 [Jahr 2007]) wie die Schweiz. Es ist der zweitgrösste³¹ Bundesstaat in Brasilien. Pará ist durchzogen von einem dichten Netz von vielen kleinen Flüssen, welche wichtige Verkehrsverbindungen für die Menschen

³¹ **Ergänzung zur Grösse** (IBGE, 2001): Der Bundesstaat **Amazonas**, ist flächenmässig der Grösste von Brasilien mit 1'570'745 km², 20% der Gesamtfläche Brasiliens und 38 mal so gross wie die Schweiz.

sind. In vorkolonialer Zeit belebten eine Vielzahl an unterschiedlichen indigenen Gruppen, den Staat Pará (2000, S. 57f). Die Einflüsse sind noch heute zu spüren, z.B. in Legenden und Mythen³². Benchimol (1998; zit. nach Oesselmann, 2000, S. 58) schätzt, dass heute 27 indigene Gruppen mit einer Zahl von 25'000 *Indios* in Pará leben. Die Verteilung der Altersgruppen liegt im brasilianischen Durchschnitt: 0 – 14 Jahre: 31,3%; 15 – 39 Jahre: 43,1%; 40 – 65 Jahre: 20,6%; ab 65 Jahren: 5% (IBGE, 2009). Der **Analphabetenanteil**³³ von 26,3% ist gross bei den über 15 Jährigen (1'184'260), was bedeutet, dass rund ein Viertel der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung³⁴ Pará's, sich mehrheitlich mit Hilfsjobs beschäftigt, arbeitslos ist, oder im informellen Sektor tätig ist. So zeigt sich diese Tatsache auch anhand des HDI von Pará: 0,76 (IBGE, 2003). Damit wird deutlich, dass Pará ein armer Bundesstaat im Norden Brasiliens ist.

- **Belém:** Belém, die Hauptstadt von Pará ist die am weitesten entwickelte Stadt des Bundesstaates. An der Bucht von Guajará und dem Mündungsgebiet des Flusses Guamá gelegen, ist Belém das so genannte „Tor zum Amazonas“. Die wichtigste Anschlussverbindung für den Autoverkehr von und nach Belém ist die Bundeshauptstrasse BR-316 (Pará – Alagoas) welche in Belém beginnt. Auch der Schiffsverkehr spielt eine wichtige Rolle. Der Grossraum Belém setzt sich aus Belém (756 km²) und Ananindeua (309 km²) zusammen. Diese Gesamtfläche (1'065 km²) besteht zu zwei Dritteln aus zum Teil noch unerschlossenen Inseln. In den letzten zwei Wanderungsdekaden³⁵ hat Belém einen grossen Zuwachs erlebt und nach wie vor wird nach Belém zugewandert. Im Jahr 2007 betrug die Bevölkerung laut IBGE 1,4 Mio. Menschen (19,94% der Bevölkerung von Pará). Der Anteil an registrierten (Arbeitsvertrag) und sozialversicherten Arbeitnehmern (IBGE, 2007), beträgt rund 25% der Bewohner. Die anderen 75% teilen sich auf in Familienmütter, Pensionierte und Arbeitende im informellen Sektor, wovon ein Grossteil keine soziale Absicherung hat. Das BIP pro Kopf (*PIB per Capita*), betrug im Jahr 2006 in Belém 8'765 R\$ (5'155 CHF) und ist das viertiefste³⁶ der Bundeshauptstädte Brasiliens. Das *Salário Mínimo* für das Jahr 2006 betrug 388 R\$ (228 CHF). Belém lebt hauptsächlich vom Handel (v.a. durch Viehzucht und Früchteexport), den überwiegend Zwischenhändler ausführen, was zu

³² **Ergänzung zur Legenden und Mythen** (Quelle: Mündliche Mitteilung): So haben bis heute traditionelle Gerichte, eine gewisse Zubereitungsformen und die Naturheilmedizin hat einen indigenen Bezug zu einer Legende, oder wird mit einem Mythos in Verbindung gebracht.

³³ **Ergänzung zu Analphabetismus** (IBGE, 2009c): Der Anteil an funktionellen Analphabeten (auch wenn Bildungseinrichtung vorhanden war) beträgt 26,3%. Der Anteil an strukturellen Analphabeten (weil keine Bildungseinrichtung vorhanden war) beträgt 11,9%.

³⁴ **Ergänzung zu wirtschaftlich, aktiver Bevölkerung** (Oesselmann, 2000, S. 58): Legt man zugrunde, dass die Altersgruppe von 15 bis 65 Jahre den erwerbstätigen Bevölkerungsanteil ausmacht, müssen diese 63,7% (4'502'890) die anderen 36,3% (2'562'683) unterhalten.

³⁵ Vgl. dazu im Anhang, S. 89: Abbildung 13: 2. Wanderungsdekade von 1960 – 1970; S. 90: Abbildung 14: 3. Wanderungsdekade von 1970 – 1980

³⁶ **Ergänzung zu BIP** (IBGE, 2009a): **Tiefere BIP/Kopf:** *Região Nordeste:* Teresina in Piauí: mit 7'482 R\$; Maceió in Alagoas: mit 7'567 R\$; *Região Norte:* Rio Branco in Acre: mit 8'312 R\$ - **Höchste BIP/Kopf:** *Região Sudeste:* Vitória in Espírito Santo: mit 51'377 R\$ und in der *Região Centro-Oeste:* Brasília im Distrito Federal: mit 37'600 R\$.

geringen Löhnen der produzierenden Bevölkerung führt und die Kaufkraft senkt. Oesselmann (2000, S. 62) ergänzt, dass Pará und somit auch Belém, sehr wenig Steuergelder zur Verfügung haben, da schätzungsweise 80-85% der Bevölkerung unter der Einkommenssteuergrenze liegen. Darum werden die meisten Steuern auf die Waren abgewälzt, was wiederum zu einer Verteuerung der Lebenskosten führt. Ein weiterer Grund, warum sich der Handel auf den informellen Sektor verlegt. Neben riesigen, westlich geprägten Shoppingzentren (*Nazaré, Iguatemi*) sind die vielen kleinen Strassenhändler unübersehbar. Belém verfügt über ein ausgebautes und gut funktionierendes Gesundheits- und ein Schulsystem, welches aber oft von Streiks betroffen ist. Die staatliche Universität (*UFPA*) und weitere, private Universitäten (*UNAMA, Unipop*) bilden die wichtigsten tertiären Bildungseinrichtungen in Belém.

Tabelle 7: Brasilien – Pará – Belém

	Brasilien	Pará	Belém³⁷
Gesamtfläche, in km ²	8'514'876	1'247'690	1'065
Bevölkerung total	193'733'795	7'431'020	1'437'600
Bevölkerungsdichte (Ø) pro km ²	22	5,7	1'350
Bevölkerung total (2000)	169'872'859	6'195'965	1'408'847
Zuwanderungen total (2000)	+12'398'575 ³⁸	+2'014'964	+114'134
intra regional	+9'035'029	+1'068'813	+76'666
Anteil %	73	53	67
inter regional	+3'363'546	+946'151	+37'468
Anteil %	27	47	33
Abwanderungen total (2000)	-12'398'575	-560'782	-98'246
intra regional		-253'470	-44'483
Anteil %		45	45
inter regional		-307'312	-53'764
Anteil %		55	55
Wanderungssaldo		+1'454'182	+15'888
Emigranten³⁹ total (am 31. Juli 1995)	143'644	1'716	?
BIP pro Kopf (kaufkraftbereinigt), in R\$ (2006)	14'618	6'241	8'765
Lebenserwartung seit Geburt, in Jahren (2007)	72,7	72	?
Produzierende Bevölkerung ≥ 15 Jahre, in % (07' / 09')	67,8	63,73	?
HDI (07' / 03' / 07')	0,81	0,76	0,81
Alphabetisierungsrate > als 15 Jahre, in % (2007)	88,6	83,7	95

Quelle: IBGE (2001; 2009a; 2009c); SciELO (2009b)

³⁷ **Ergänzung zu Daten von Belém:** Es wurde nur die Stadt Belém berücksichtigt, ohne den Grossraum Belém mit Ananindeua.

³⁸ **Ergänzung zu Wanderungen in Brasilien:** Bei interregionalen und intraregionalen Ab/-Zuwanderungen erscheinen jeweils dieselben Zahlen, da interregionale Zuwanderer zugleich interregionale Abwanderer sind.

³⁹ **Ergänzung zu Emigranten:** Brasilianer mit Wohnsitz im Ausland (> als 5 Jahre).

3.4. Historischer Rückblick

Ein kurzer Blick zurück, soll ein Verständnis der Emigrationspolitik mitte des 19. Jahrhunderts der Schweiz zeigen. Viele Schweizer wanderten zu jener Zeit freiwillig (und unfreiwillig) und aus verschiedenen Gründen nach Brasilien aus. Brasilianische Emigranten in der Schweiz, machen 0,2% der Gesamtbevölkerung aus. Darunter gehört auch Sandra, welche eine traurige Emigrationsgeschichte hat.

3.4.1. Schweizer Immigranten in Brasilien: 1850 – 1950

„... Schmidlin, Stamm, Tanner, Wanner und Dutzend andere. Die Namen verraten die Herkunft der Siedler: die Schweiz, vor allem der Kanton Schaffhausen. Die Auswanderer waren allesamt arme Leute, die keine Zukunft sahen in ihrer Heimat. Sie wurden zwar nicht gerade vertrieben, aber die Gemeindebehörden förderten die Auswanderung der Armen nach Kräften.“ (Cunha, 2004, S. 7).

Das Zitat zeigt, dass die Migration nach Brasilien in der Vergangenheit auch für die Schweiz eine Rolle spielte. Cunha (2004) geht dabei vor allem auf die Auswanderungen der Schweizer mitte des 19. Jahrhundert aus dem Kanton Schaffhausen nach Joinville im Bundesstaat Santa Catarina ein. Er gibt aber auch einen Überblick, wie andere Kantone der Schweiz sich zu jener Zeit Migrationspolitik betrieben. Hier werden nur auf die **Wegzugsgründe** aus und die strukturellen Bedingungen in der Schweiz eingegangen und nicht auf die angetroffenen Situationen der Immigranten in Brasilien.

Interessant ist, dass die **Gemeindenbehörden** die **Auswanderung** der Armen nach Kräften **förderten**. Die Schweiz unterstützte in den Jahren 1850 bis ca. 1950 die Migration bereitwillig. Wer sollte denn migrieren? Die Armen! Aber warum war das denn so? Und warum waren es die Armen? Die Beweggründe für die Migration waren im allgemeinen strukturelle und konjunkturelle Gründe, z.B. die landwirtschaftliche Produktion, die nicht Schritt hielt mit dem Bevölkerungswachstum. Nicht nur im Kanton Schaffhausen war eine solche Veränderung spürbar, sondern die ganze Schweiz war betroffen. Innerhalb von 50 Jahren, wuchs die schweizerische Bevölkerung zwischen 1798 bis 1848 um 42,4%, auf 2'390'000 Menschen heran, wovon ca. 130'000 in totalem Elend lebten (Cunha, 2004, S. 27). Angesichts dieser schwierigen Bedingungen bot die Auswanderung eine gute Gelegenheit, an einem neuen Ort eine bessere Existenz aufzubauen. Die Grössendimension dieser Auswanderung aus der Schweiz wäre aber nicht möglich gewesen, wenn nicht die lokalen Behörden und die Kolonisationsunternehmen mit ihren Agenten und der Propaganda⁴⁰ so

⁴⁰ **Ergänzung und Beispiel der Propaganda aus der NZZ** vom Oktober 1850 (Cunha, 2004, S. 44): *„Familien oder einzelne Personen, welche gedenken auszuwandern wünschen, finden unter sehr vorteilhaften Bedingungen auf den in den Ländereien des Prinzen von Joinville und denjenigen der Herren Senatoren Vergueiro und Queiroz in der Provinz St. Paul in Brasilien gelegenen deutschen Kolonien Aufnahme und gesichertes Unterkommen. Bestens ausgerüstete Schiffe und billiges Passagegeld spedieren regelmässig die Herren Christ.Math. Schröder Comp. in Hamburg dorthin. Für Passage und nähere Auskunft wende sich franko an die General-Agentur des Kolonisations.Vereins von 1849 Rapperswil.“*

wirksam gewesen wären! Auch der historische Kontext dieser Zeit in Brasilien spielte dabei eine wichtige Rolle. Von 1531 bis 1850 war die Sklavenarbeit in Brasilien „normal“. Die Volkszählung von 1872 ergab, dass 58% der Bevölkerung „schwarz“ oder „braun“ war (Cunha, 2004, S. 31). Der so genannte „schwarze“ Anteil dieser Bevölkerung kamen vor allem aus Afrika (v.a. Angola⁴¹). Im Jahr 1850 wurde die offizielle Sklavenarbeit verboten und seit 1888 ist die Sklaverei in Brasilien völlig aufgehoben (Oesselmann, 2000, S. 36). Der wirtschaftliche Aufschwung musste mit anderen, „neuen“ Menschen bewerkstelligt werden. Dabei erwiesen sich die strukturellen Probleme in Europa als eine gute, neue Gelegenheit für Brasilien, Arbeitskräfte aus Europa vereinfacht⁴² zu immigrieren lassen. Grossgrundbesitzer und Sklavenhalter stellten sich jedoch zu Beginn gegen die europäische Einwanderung. Nichtsdestotrotz wanderten weiterhin Europäer ein. Eine Bilanz der brasilianischen Regierung ergab, dass 1855 in 44 Kolonien ca. 18'000 Siedler wohnten.

Brasilien wurde zu dieser Zeit, als das **neue Auswanderungsland** beschrieben. Die strukturellen Probleme zu jener Zeit in der Schweiz und der drohende Konjunkturzerfall zwangen einen Grossteil der Bevölkerung, sich nach Alternativen umzusehen. Das Stichwort „arme Auswanderer“, hatte eine eigene Umschreibung, denn die aktive lokale **Auswanderungspolitik**, die die Schweiz betrieb, wurde auch genutzt, um sich „ungerathenen **Individuen**“ zu **entledigen**, die grosse Kosten verursachten (Cunha, 2004, S. 57). Unter die Kategorie der „Unerwünschten“ fielen vor allem kranke Ältere, Waisen und Arbeitslose. Kurz, Menschen welche Vermögenslos waren.

3.4.2. Brasilianische Emigranten

„Brasilien, der grösste Staat Lateinamerikas, ist bekannt als Auswanderungsland. Allein 1987 haben rund 700'000 Menschen Brasilien verlassen. Laut Schätzungen ist die Auswanderungsrate seither um 20 Prozent pro Jahr gestiegen und steigt weiterhin an.“ (Karrer, Turtschi & Le Berton Baumgartner, 1996, S. 24).

Aus einer Statistik des IBGE konnte entnommen werden, dass im Jahr 2000, 51'955 Brasilianer für eine Arbeit oder ein Studium offiziell gemeldet waren bei den Behörden und bis zum Jahr 2000 hatten insgesamt 683'830 Brasilianer⁴³ Wohnsitz im Ausland. Die **Schweiz** hat seit 1995 eine **Verdreifachung** der brasilianischen Wohnbevölkerung (BfS, 2009) zu verzeichnen: 1995 (5'167 Brasilianer) zu 2008 (16'229 Brasilianer). Es bestätigt sich von 1995 bis 2008, dass brasilianische Emigranten jährlich um 7,7% zunahmen in der Schweiz. An

⁴¹ **Ergänzung zu Angola** (Karrer, Turtschi & Le Berton Baumgartner, 1996, S. 24): Ca. 10 Mio. Sklaven, aus Angola, migrierten nach Brasilien.

⁴² **Ergänzung zu den nationalen Massnahmen Brasiliens** (Cunha, 2004, S. 31): Zur „vereinfachten Immigration“, gehörten z.B.: der freie Zugang zu Grundbesitz, Steuerfreiheit, Einbürgerung nach zwei Jahren, Religionsfreiheit und zum Teil die Bezahlung der Reisekosten.

⁴³ **Ergänzung brasilianische Wohnbevölkerung** (Personen > als 5 Jahre), (IBGE, 2001): In der Zeitperiode von 1986 bis 1991 wanderten 66'217 Brasilianer ins Ausland. In der Periode von 1995 bis 2000 wanderten 143'133.

dieser Stelle macht es Sinn, die Zahlen der brasilianischen Wohnbevölkerung in der Schweiz⁴⁴ zu zeigen:

Tabelle 8: Brasilianer, Portugiesen und Deutsche in der Schweiz (2006)

Herkunft		Schweiz	Kanton Zürich	Stadt Zürich
Brasilien		13'813	3'213	1'494
	%	0,18	0,25	0,4
Portugal		193'299	17'768	7'679
	%	2,53	1,39	2,07
Deutschland		201'497	47'327	21'864
	%	2,64	3,71	5,92

Quelle: BfS (2009a); Statistisches Amt des Kantons Zürich (2009); Statistisches Amt der Stadt Zürich⁴⁵; (Zum Vergleich wurde Portugal [portugiesische Landessprache wie Brasilien] und Deutschland [grösstvertretene Landessprache der Schweiz] erwähnt; die % sind Anteilsangaben der Bevölkerung)

Ein Viertel der brasilianischen Bevölkerung der Schweiz ist wohnhaft im Kanton Zürich, davon ist wiederum die Hälfte in der Stadt Zürich wohnhaft. Jede achte brasilianische Person wohnt somit in der Stadt Zürich (ähnlich die Verteilung der Deutschen) und jede zweite bis dritte Person in der Stadt Zürich, hat die Muttersprache Portugiesisch (brasilianisches und portugiesisches Portugiesisch zusammen).

Das zu Beginn genannte Zitat (Karrer, Turtschi & Le Berton Baumgartner, 1996, S. 24) aus „Entschieden im Abseits“ verdeutlicht gut, dass die Emigration für Brasilien beträchtliche ist. Die Gründe für eine Abwanderung aus dem Heimatland, sind ganz verschieden. Sie reichen von **hochqualifizierter** Migration über **Eheschliessungen** zu **Tourismus** bis hin zu **Sextourismus**⁴⁶.

Dazu ein konkretes Einzelbeispiel (Karrer, Turtschi & Le Berton Baumgartner, 1996, S. 32-34): Recife im Bundesstaat Pernambuco im Nordosten ist eine beliebte Destination für ausländische Touristen und wird von den Tourismusanbietern in Europa auch als solches vermarktet. Dort haben 1986 die Tourismuseinnahmen die Devisenerträge und die des Kaffeexportes übertroffen. Das geförderte Klischee der heissblütigen Brasilianerin, zieht bis heute ganze Chartermaschinen voller Männer nach Recife. Der Sextourismus ist breit etabliert. Für die sich prostituierenden Mädchen und Frauen sind die ausländischen Touristen „kleine Könige“ und somit massgebende Hoffnungsträger für eine bessere

⁴⁴ **Ergänzung zu ständiger Wohnbevölkerung der Schweiz** (BfS, Statistisches Amt des Kanton Zürich, Statistisches Amt der Stadt Zürich, 2006): Schweiz: 7'628'376 Personen, Kanton Zürich: 1'274'384 Personen und Stadt Zürich 369'627 Personen.

⁴⁵ Quelle: telefonische Auskunft vom 29.10.2009

⁴⁶ **Ergänzung zu Sextourismus** (Karrer, Turtschi & Le Berton Baumgartner, 1996, S. 86): Sextourismus wird automatisch mit Männern in Verbindung gebracht, die billigen Sex mit Frauen/Männern aus den Ländern der „Dritten Welt“ suchen. Dass es aber auch Frauen gibt, die aus denselben Gründen dorthin reisen, soll hier erwähnt sein.

Zukunft. Deutsche Männer machen dabei den grössten Teil der ausländischen Touristen in Recife aus. Regelmässige Rückkehren zu den Prostituierten dorthin sind keine Seltenheit und rund 150 Frauen verlassen jährlich Recife, um in Deutschland ein neues Leben mit dem zukünftigen Ehemann zu beginnen. Trifft dieses Verhalten auch auf die Schweiz zu? In die Schweiz kommen Brasilianerinnen vor allem als **zukünftige Ehefrauen** von Schweizern, als **Cabaret-Tänzerinnen** oder **Touristinnen**. „Viele sind dabei gut ausgebildet und kamen hierher, weil sie in Brasilien keinen Ausweg aus ihrer schwierigen Lebenssituation fanden.“ (Karrer, Turtschi & Le Berton Baumgartner, 1996, S. 33). Wie ein solcher Ausweg ausgesehen hat, wird im Folgenden am Beispiel von Sandra verdeutlicht (Beobachter, 2008):

Die traurige Geschichte einer Brasilianerin

Sandra kommt aus Brasilien, von wo ihre Cousine sie vor einigen Jahren in die Schweiz lockte: Deutschkurs, guter Job, einfach ein gutes Leben. Die Cousine ist die Zuhälterin von Sandra. Vom ersten Tag an musste Sandra Freier bedienen, sechs Tage die Woche. Der Ertrag eines Tages belief sich auf ca. 1'000 CHF, welche Sandra an ihre Cousine abgeben musste, um die Reisekosten zurückzuzahlen – wenn nicht, gab es Schläge vom Mann der Cousine. In jenem Saunaclub, wo Sandra arbeitete, gab es öfters Polizeirazzien. Der Cousine wurde es zu riskant und sie zwang Sandra, einen Schweizer Bekannten zu heiraten, damit sie sich legal in der Schweiz aufhalten konnte. Falls Sandra das nicht machen würde, drohte die Cousine mit dem Erzählen der Geschichte Sandras in Brasilien. Für die Verkuppung an ihren Ehemann fordert die Cousine nochmals 21'000 CHF – Schulden die Sandra abarbeiten muss. Der eigene Ehemann war ein weiterer Peiniger in ihrem Leben. Irgendwann fasste Sandra sich ans Herz und ging mit einem Stammfreier ins FIZ, wo sie eine Anzeige gegen ihre Cousine einreichte. Der Prozess dauerte 3 Jahre. Das Urteil: 10 Monate bedingte Freiheitsstrafe. Sandra habe die Arbeit freiwillig gemacht, so der Richter. Sandras Mutter wurde während dem Prozess auch vorgeladen. Die Mutter kehrte zurück nach Brasilien und wurde dort erschossen, der Vater und die Geschwister wurden bei der Schiesserei schwer verletzt, ein mutmasslicher Akt der Cousine. Nach vielen Interventionen bekam Sandra eine Aufenthaltsbewilligung⁴⁷.

Mit den Beschreibungen zu Brasilien wurde eine umfassende Sichtweise von der Herkunft der Migranten gemacht. Im folgenden Abschnitt geht es darum, die Beschreibungsinstrumente auf der Mikroebene zu zeigen.

⁴⁷ **Ergänzung zu Sandras Geschichte** (EJPD, 2001): Einem interdepartementalen Bericht an das EJPD, lässt sich entnehmen, dass sich der Frauenhandel in der Schweiz auf schätzungsweise 3'000 Fälle pro Jahr beläuft und ein grosses Missverhältnis von Fällen zu Verurteilungen besteht: rund 1% wird pro Jahr zur Anzeige gebracht, davon enden 5% mit einer Verurteilung (ca. 1,4 Verurteilungen). Von den 3'000 geschätzten Fällen arbeiten rund 1'800 Frauen mit einer Artistinnen-Bewilligung in der Schweiz, darunter 115 Brasilianerinnen – Sandra gehörte nicht zu diesen 115, denn sie war illegal hier.

3.5. Theoretische Schwerpunkte

Mit der Fragestellung wird eine Gegenüberstellung der verschiedenen Wegzugsmotive von Migranten aus Brasilien gesucht, sowie die Auswirkungen auf Ihr Umfeld nach der Migration. Für die hier behandelte Thematik werden Betrachtungen auf individueller und struktureller Ebene, bzw. auf Mikro- und Makroebene durchgeführt. Besonders hilfreich ist das Wert-Erwartungsmodell von DeJong und Fawcett, das Konzept der Push-Pull Faktoren von Lee und die kulturellen Zwischenwelten von Hettlage-Varjas/Hettlage. Diese drei Modelle bilden ein Analyseinstrumentarium in dieser Arbeit.

3.5.1. Theorien der Migration

Urvater der Migrationsforschung ist Ernst Ravenstein (deutscher Kartograf, 1834 – 1912), der schon früh versuchte, Gesetzmässigkeiten des Wanderungsverhaltens zu entdecken. Seine Arbeiten motivierten makrotheoretische Versuche verschiedener anderer Forscher⁴⁸. Diese sehr einfachen Modelle konnten erstaunlicherweise die empirische Realität der Wanderungen gut beschreiben. Die Qualität jener frühen Versuche beruhte auf der Stabilität der Migrationsphänomene. Die tiefer liegenden, individuellen Motive konnten damit jedoch nicht aufgezeigt werden und in „besonderen“ Anwendungsfällen versagten die Modelle gründlich (z.B. bei massiven Migrationsbewegungen auf der Makroebene).

Später, in 70-er Jahren, verlagerte sich die Migrationsforschung vermehrt auf die Mikroebene⁴⁹. Weil diese Modelle den Fokus auf die permanente und einmalige Migration ausgerichtet haben, beschreiben sie nicht mehr überall und in jedem Fall die Realität. **Neuere Modelle** legen den Fokus auf temporäre, wiederholte und multilokale Formen der Migration, welche aber in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden.

3.5.2. Wert-Erwartungsmodell

Gordon F. De Jong und James T. Fawcett (1981) entwickelten in den 80-er Jahren ein allgemeines handlungstheoretisches Modell mit dem die Migrationsintention, abhängig vom persönlichen Migrationsverhalten beschrieben werden kann. Das Modell erlaubt, das Verhalten auf der Mikro- und Makroebene zu beschreiben.

⁴⁸ **Ergänzung zu ersten Migrationstheorien** (Kalter, 2008): Prognose der Wanderungstheorie (Zipf, 1946; Dodd, 1966), Push-Pull Regressionsmodell (Lowry, 1966), makroökonomischer Ansatz (Hicks, 1932; Todaro, 1969).

⁴⁹ **Ergänzungen zu herkömmlichen Migrationstheorien** (Kalter, 2008): Die Push-Pull-Idee (Lee, 1966) und das Humankapitalmodell (Sjaastad, 1962; Speare, 1971) sind dabei die Wichtigsten traditionellen, herkömmlichen Migrationstheorien. Sehr wichtig waren auch die Arbeiten am Wert-Erwartungsmodell (Bogue, 1977; Chemers et al., 1978; DeJong/Fawcett, 1981): Ein einfaches Modell, das versucht mikro- und „...makrotheoretische Ansätze theoretisch zu integrieren und somit die notwendige Verbindung zwischen der Mikroebene und Makroebene herzustellen“ (Kalter, 2008, S. 18).

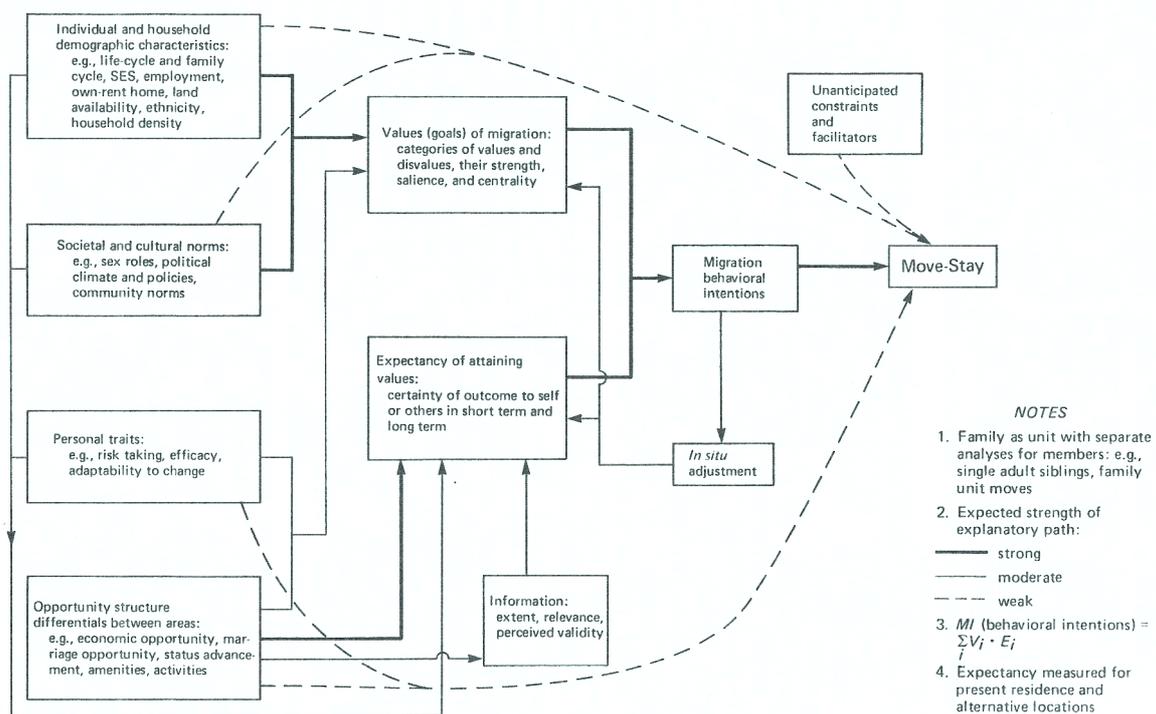
„Migration behaviour is hypothesized to be result of (A) the strength of the value-expectancy-derived intensions to move, (B) the indirect influences of background individual and area factors, and (C) the modifying effects of constraints and facilitators that become salient during the process of migration decision making.“ (De Jong & Fawcett, 1981, S. 56).

De Jong und Fawcett berücksichtigen in ihrem Modell drei zentrale Aspekte einer Migration (Kley, 2009; vgl. auf S. 40, Abbildung 5):

1. Die angestrebten **Werte und Ziele** (*Values [goals] of migration*).
2. Die **subjektive Erwartung** der Realisierbarkeit (*Expectancy of attaining values*).
3. Die angestrebten Werte und Ziele (1.) und die subjektive Erwartung (2.) beeinflusst sodann die **Absicht einer Migration** (*Migration behavioral intensions*).

Daraus kann Folgendes abgeleitet werden: Die **Migrationsabsicht** (3.) ist umso höher und wahrscheinlicher, je grösser die Summe aus den **Werten und Zielen** (1.) und den **Erwartungen** (2.) der Realisierbarkeit einer Migration ist.

Abbildung 5: Wert-Erwartungsmodell



Quelle: De Jong & Fawcett (1981, S. 54)

Im Nachfolgenden werden die drei Aspekte noch etwas genauer erläutert:

1. **Werte und Ziele:** Geiser (2007, S. 252) bezieht sich in der Wertetheorie darauf, dass sich erwünschte Soll-Zustände von Individuen und sozialer Systeme mit dem Blick auf Entstehung, Bestehen und Wandel sich ausrichten. Werte sind somit, an ethische Fragestellungen gebunden. De Jong und Fawcett unterteilen diese Werte und Ziele in vier vorangehende Kategorien von **Migrationsmotiven** (S. 40, Abbildung 5 die linken vier Kästchen); (Kley, 2009, S. 36):
 1. Individuelle und haushaltsbasierte **demographische Merkmale** (*Individual and household demographic characteristic*), beispielsweise Familienstand, Beschäftigung, Hausbesitz, ethnische Zugehörigkeit
 2. **Soziale und kulturelle Normen** (*Societal and cultural norms*), beispielsweise Gender-Rollen, politisches Klima, gesellschaftliche Normen
 3. **Persönliche Charaktereigenschaft** (*Personal traits*), beispielsweise Risikofreude, Selbstvertrauen, Anpassungsfähigkeit
 4. **Unterschiede in struktureller Hinsicht zwischen Regionen/Gebieten** (*Opportunity structure differentials between areas*), beispielsweise Arbeitsmarkt, Einkommensniveau, Ausbildungsmöglichkeiten, Heiratsmöglichkeiten

Anhand den oben genannten vier Migrationsmotive lassen sich die angestrebten Ziele einer Person einteilen. Die Motive sagen aber noch nichts aus, über die dahinter liegenden Werte. Laut De Jong und Fawcett lassen sie sich generellen Werten und Zielen zuordnen (vgl. dazu Tabelle 9). De Jong und Fawcett schätzen demographische Merkmale und Normen als wichtiger ein, wie Charaktereigenschaften und strukturelle Unterschiede.

Tabelle 9: Werte, Ziele und die zugehörigen Indikatoren nach De Jong und Fawcett

Code	Werte und Ziele	Indikatoren	Code
W	Wohlstand	- ein (hohes) Einkommen; stabiles Einkommen - ökonomische Sicherheit in hohem Alter - fähig sein, das Lebensnotwendigste zu bieten - Zugang zu Sozialleistungen und anderen wirtschaftlichen Hilfen	1
			2
			3
			4
St	Status	- einen (prestige-trächtigen) Beruf haben - Ansehen in der Gesellschaft - eine (gute) Bildung haben - Macht und Einfluss haben	1
			2
			3
			4
K	Komfort	- einen einfachen Beruf haben - in einer angenehmen Gesellschaft leben - (reichlich) Freizeit haben - (komfortable) Wohnung haben	1
			2
			3
			4

Sm	Stimulation	-	- Spass und Aufregung haben - neue Dinge tun - Möglichkeit, neue Menschen kennen zu lernen - Aktivität und Beschäftigung	1 2 3 4
A	Autonomie	-	- ökonomisch unabhängig sein können - frei sein im Sagen und Tun was man will - Privatsphäre haben - sich selbst sein können	1 2 3 4
Z	Zugehörigkeit	-	- nahe der Familie, Freunde leben - Gruppen/-Gesellschaftsmitglied sein können - (viele) Freunde haben - mit (zukünftigem) Ehegatten zusammen sein können	1 2 3 4
Si	Sittlichkeit	-	- ein virtuoseres Leben führen können - Religion ausüben können - Kinder einem guten Einfluss aussetzen können - in Gesellschaft leben können, mit einem guten (moralischen) Klima	1 2 3 4

Quelle: De Jong & Fawcett (1981, S. 50, [Übersetzung v. Verf.]); (vgl. im Anhang, S. 91: Abbildung 15: General values/goals and Indicators of values/goals, wo das Original von De Jong und Fawcett abgebildet ist. Die erweiterten Bezeichnungen (Code) für die Werte/Ziele (W, St, K, Sm, A, Z, Si) und die Indikatoren (1 bis 4), werden im weiteren Verlauf für die Analyse benötigt.)

2. **Erwartung der Realisierbarkeit:** Mit den subjektiv wahrgenommenen, strukturellen Unterschieden, beschreiben De Jong und Fawcett die Erwartung die eine Person am neuen Ort sieht. Da die ersten drei Motive auf der Mikroebene des Individuums nicht so eine Relevanz auf die Erwartung haben, ist vor allem das vierte Motiv, der strukturellen Unterschiede von Regionen entscheidend. Einen weiteren wichtigen Einfluss auf die Realisierbarkeit, hat die **Information** (*Information*).
3. **Migrationsabsicht:** Die Werte/-Zielvorstellung und die Erwartung beeinflussen nun die Absicht, die eine migrierende Person, gegenüber dem Entscheid einer Migration verleiht (*Move-Stay*).

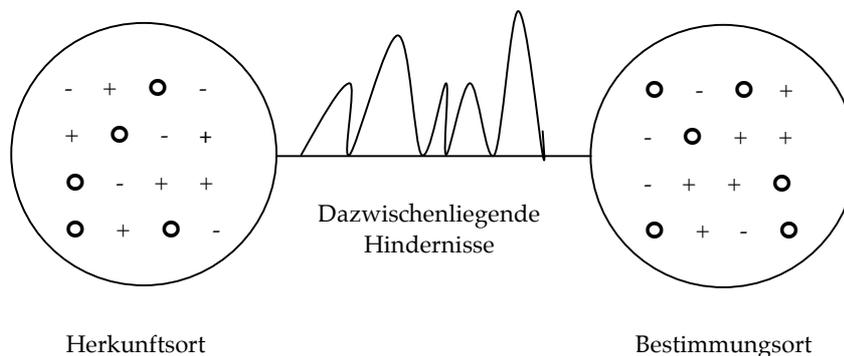
3.5.3. Push – Pull Faktoren

Ein weiteres klassisches Migrationsmodell stammt von Everett S. Lee. Zunächst beschreibt Lee, dass er auch den „...Umzug über das Treppenhaus von einer Wohnung zur anderen genauso sehr als Akt der Wanderung...“ (1972; zit. nach Széll, 1972, S. 117) sieht. Im Gegensatz zum Umzug einer Wohnung innerhalb eines Hauses, ist beispielsweise die Auswanderung von Indien in die USA und „...natürlich der Anlass und die Folgen solcher Umzüge sehr unterschiedlich...“ (1972; zit. nach Széll, 1972, S. 117). Lee schliesst Wanderungen von

Nomaden und Wanderarbeitern aus seinem Modell aus, da diese Personengruppen keinen dauerhaften Wohnsitz haben.

Laut Lee gibt es viele Faktoren, welche Menschen am **Herkunftsort** abstossen (- [*Push* = stossen]) und andere sie anziehen (+ [*Pull* = ziehen]). Das Gleiche gilt für den **Bestimmungs-ort**. Die mit null (○) bezeichneten Faktoren sind indifferent. So zum Beispiel „... ist ein gutes Klima attraktiv und ein schlechtes Klima abstossend für nahezu jedermann; aber ein gutes Schulsystem kann von Eltern mit kleinen Kindern als + gewertet werden...“ (1972; zit. nach Széll, 1972, S. 119).

Abbildung 6: Push-Pull Modell



Quelle: Lee, In Széll (1972, S. 118)

Lee geht in seinem Modell auf wichtige Unterschiede ein, die zwischen den Faktoren am Herkunftsort und dem Bestimmungsort die Selektion beeinflussen können:

- **Herkunftsbedingte Faktoren** sind wohlüberlegt, denn auswandernde/migrierende Personen sind normalerweise in der Lage, ein nicht überstürztes Urteil über ihren Herkunftsort zu bilden. Dies trifft nicht notwendigerweise auch auf den Bestimmungsort zu: „*Kenntnisse über das Zielgebiet sind selten exakt, und tatsächlich können einige der Vor- und Nachteile eines Gebietes nur wahrgenommen werden, wenn man dort lebt.*“ (1972; zit. nach Széll, 1972, S. 123). Im Gegensatz zu dem wohlüberlegten Bild des Herkunftsortes, sieht Lee die Ignoranz bezüglich des Bestimmungsortes, als eine nicht auszuschliessende Komponente einer wandernden Person ist.
- Weiter sieht Lee den **Lebenszyklus** (Entwicklungsstadien eines Menschen), als weiteren wichtigen Unterschied. Eine fehlerhafte Bewertung der Faktoren am Herkunftsort kann sich am Bestimmungs-ort als positiver Faktor erweisen und umgekehrt. Dies kommt daher, weil eine gewanderte Person zu einem früheren Zeitpunkt einen Faktor vom Herkunftsort als positiv bewertet hat, aber am Bestimmungsort zu einem späteren Zeitpunkt denselben Faktor des Herkunftsortes als negativ bewertet und umgekehrt.

„Während Wanderung das Ergebnis eines Vergleichs von Faktoren am Herkunftsort und am Ziel sein kann, entscheidet eine einfache Addition von + und - nicht über den Akt der Wanderung.“ (1972; zit. nach Széll, 1972, S. 130). So einfach die Summe von positiven Faktoren wäre, so existieren die **dazwischenliegende Hindernisse** (vgl., S. 43, Abbildung 6). Solche Hindernisse können physischer Art sein (Berliner Mauer) oder Einwanderungsbestimmungen (Gesetze).

Die **persönlichen Faktoren**, die eine wandernde Person hat, benennt Lee als die individuelle Schwelle des Wanderungsverhaltens. Die positiven und negativen Faktoren am Herkunftsort/-Bestimmungsort begünstigen das effektive wandern meist nicht so, wie die persönliche Disposition einer Person:

„Persönliche Empfindungen, Intelligenz und Wahrnehmungsfähigkeiten von Verhältnissen anderswo gehen in die Bewertung der Situation am eigenen Ort ein, und Kenntnis der Situation am Bestimmungsort hängt ab von persönlichen Kontakten oder von Informationsquellen, die nicht allgemein zugänglich sind.“ (1972; zit. nach Széll, 1972, S. 120).

Die Entscheidung für eine Wanderung ist für Lee niemals eine rationale Handlung und darum ist das Modell keinem Allgemeincharakter unterworfen, sondern: Jede Wanderung ist individuell zu betrachten. Darum besagt Lee's Theorie weiter, dass der Umfang einer Wanderung (J), Strom und Gegenstrom (K) sowie die Merkmale von Wanderern (L), einfließen auf das Wanderungsverhalten:

(J) Mit dem **Umfang einer Wanderung**, nennt Lee vor allem Push-Faktoren. Er sieht darin 6 verschiedene Motive (1972; zit. nach Széll, 1972, S. 128). Der Umfang einer Wanderung variiert, weil...

- ...Gebiete verschiedenartig sind.
- ... Menschen unterschiedlich sind.
- ...die dazwischenliegenden Hindernisse Schwierigkeiten darbieten können.
- ...eine Fluktuation in der Wirtschaft besteht.
- ...das Wanderungsvolumen zunimmt, wenn keine bedeutenden Beschränkungen auferlegt werden.
- ...der Entwicklungsgrad eines Landes verschieden ist.

(K) Unter **Strom und Gegenstrom** erläutert Lee die Tendenz (Strom) einer Route und Ziele eines Wanderers, sowie der Rückfluss (Gegenstrom) von materiellen und immateriellen Ressourcen/Wanderern (1972; zit. nach Széll, 1972, S. 128f). Den Strom und Gegenstrom (Hauptstrom) nennt Lee auch als Wirkungsgrad einer Wanderung. Ein Hauptstrom besteht dann, wenn...

- ... für den Wanderer die Routen und Ziele klar sind.
- ...sich ein Gegenstrom entwickelt hat.

- ...das Verhältnis von Strom zu Gegenstrom gross genug ist, weil die Faktoren am Herkunftsort negativ waren.
- ...das Verhältnis von Strom zu Gegenstrom nicht vorhanden ist, weil der Herkunftsort und der Bestimmungsort einander ähnlich sind.
- ...die dazwischenliegenden Hindernisse hoch sind.
- ...sich ein Verhältnis einer Wirtschaft in einer Rezessions-/Boomzeit befindet.

(L) **Merkmale von Wanderern**, sind Merkmale die bei der eigenen Person anzusiedeln sind und die sich in der Selektion äussern. Unter Selektion versteht Lee, wenn der Ausschlag für eine Wanderung beim Individuum gegeben ist (1972; zit. nach Széll, 1972, S. 129). Lee unterscheidet hier sieben verschiedene Merkmale. Ein Merkmal von Wanderer können sein...

- ...das selektive Verhalten (Selektion).
- ...das positive Reagieren auf Faktoren am Bestimmungsort, die den Ausschlag zu einer Wanderung geben.
- ...negative Faktoren am Herkunftsort, welche die Selektion von Wanderungen beeinflussen.
- ...das Wanderungsverhalten bimodal⁵⁰ ist.
- ...dazwischenliegende Hindernisse, welche die Selektion positiv beeinflussen.
- ...bestimmte Stadien (z.B. Auszug aus dem Elternhaus) im Lebenszyklus sein.
- ... dass Wanderer sich unterscheiden von der Bevölkerung am Herkunftsort und dem Bestimmungsort.

3.5.4. Kulturelle Zwischenwelten

Schliesslich ist das Modell der kulturellen Zwischenwelten, welche im Jahr 1984 und 1995 von Andrea Hettlage-Varjas und Robert Hettlage entwickelt wurde für diese Arbeit wichtig. Grundlage der Forschungen von Hettlage-Varjas/Hettlage und Ausgangspunkt des Modells waren italienische Arbeitsimmigranten der Schweiz. Mit dem Fokus ihrer Untersuchungen der Fremdheit gegenüber der Aufnahmegesellschaft und der Herkunftsgesellschaft sowie der inneren Fremdheit beschrieben die Autoren einen dynamischen Prozess welche die soziologischen und psychologischen Sichtweisen vereinen.

„Angenommen wird grundsätzlich die Krisenhaftigkeit von Migrationsprozessen für die wandernden Menschen. Wanderung und Flucht bedeuten Bruch und Trennung in biografischen und sozialen Lebenszusammenhängen, die aber vorwiegend Übergangsphasen sind.“ (Gemende, 2002, S. 21).

⁵⁰ **Definition Bimodal** (Lee, 1972, S. 129): In diesem Zusammenhang besagt die Bimodalität, dass das Wanderungsverhalten und die Selektion von Wanderern entweder positiv ist (für eine Wanderung) oder negativ ist (gegen eine Wanderung).

Die **Störungen** nach Hettlage-Varjas/Hettlage welche eine Migration mit sich bringt, sind vorübergehend und versetzen Menschen in einen Zustand der **Des-Organisation** und zwingen sie gleichzeitig zur **Re-Organisation** in ihrer Welt. In diesem Sinne kann die Krisenhaftigkeit des Zustandes der Des-Organisation, eine gewinnbringende Veränderung verursachen, oder aber der Zustand kann sich verhärten und endet in Anomie.

Die Autoren unterscheiden grundsätzlich die verschiedenen Situationen von **Arbeitsmigranten**, **Emigranten** und **Asylsuchenden**, weil diese Situationen in der Aufnahmegesellschaft unterschiedlich beurteilt werden. Die Autoren gehen davon aus, dass Emigranten und Asylsuchende eine grössere Bedrohung für eine Gesellschaft darstellen wie Arbeitsmigranten, bei denen sich das Verhältnis zum Gastland als eher wechselseitige Beziehung ökonomischer Interessen gilt. „Deshalb sei von Arbeitsmigranten auch nicht eine solche „Dankbarkeit“ gegenüber dem Gastland zu erwarten wie von Flüchtlingen und Asylbewerbern.“ (Gemende, 2002, S. 22f).

Laut Hettlage-Varjas/Hettlage verlaufen psychische und soziale Prozesse nicht gerade und eindeutig, sondern verweisen auf **Double-Bind-Effekte**⁵¹. Sie sprechen und unterscheiden dazu drei Effekttypen (1984; 1995; zit. nach Gemende, 2002, S. 23f):

1. Push- und Pull Effekte des **Heimatlandes**: Migranten werden von den Angehörigen „abgeschoben“, um in der Fremde zu arbeiten. **Wut**, **Angst** und **Zweifel** machen sich breit beim Migranten, wie denn seine Zukunft aussehen wird. Die nahe Zukunft im Aufnahme-land ist daher eher unsicher, jedoch wird die fernere Zukunft geplant mit einer baldigen Rückkehr. Diese Heimkehr sollte dann aber aus Sicht des Migranten ehrenvoll und prestigeträchtig sein.

2. Push- und Pull Effekte des **Gastlandes**: Auf der einen Seite, werden Arbeitsmigranten **angeworben** um in konjunkturellen Zeiten tätig zu sein und andererseits weisen Aufnahmegesellschaften diese Migranten in ihre Fremdheit zurück und es wird ihnen die Nicht-Dazugehörigkeit vermittelt. Der umgekehrte Fall kann auch in Rezessions belasteten Zeiten der Fall sein: Das Gastland überträgt Existenzängste auf Migranten.

3. Push- und Pull Effekte der **Remigration**: Auf der einen Seite kann der Migrant nur zurückkehren, wenn er in seinem Heimatland nicht als „Verlierer“ betrachtet wird, sprich mit Ruhm und Ehre zurückkehren kann. Auf der anderen Seite hat sich das Heimatland auch verändert und weiterentwickelt. Die Heimat ist fremd geworden für den Migranten und er beginnt das Gastland zu beschönigen.

„Zwischenwelt nennen wir jenen psychischen, sozialen und kulturellen Standort, den ein Mensch bezieht, wenn er unter dem Anspruch eines einheitlichen Lebensentwurfs

⁵¹ **Definition Double-Bind-Effekt** (Gemende, 2002): Double Bind = Doppelbindung, mit der Bedeutung: *Dilemma* (Wermke, 2003). In der Psychologie findet der Begriff seine Verwendung vor allem in Gesprächssituationen welche eine doppelte Aussagewirkung für den Empfänger haben und eine Unvereinbarkeit der Aussage entsteht. Der Effekt ist in diesem Zusammenhang: Widersprüchliche Tatsachen des Landes, lassen beim Migranten Dilemmata entstehen.

versucht, gegensätzliche Lebenswelten, von denen er abhängig ist, zusammenzuführen.“
(1984; 1995; zit. nach Gemende, 2002, S. 24).

Kulturelle Zwischenwelten sind dynamische Prozesse, die biografisch, individuell und auf ethnische Gruppe bezogen, beschrieben und voneinander unterschieden werden können.

3.5.5. Diskussion der Konzepte

Die in dieser Arbeit behandelten drei Phasen einer Migration sind (vgl. S. 13, 2.2 Fragestellung):

- **Vor** der Migration (Wahrnehmung von Defiziten)
- **Im** Migrationsprozess (Entscheid für den Wegzug)
- **Nach** der Migration (Realisierung des Wegzuges)

Um diese drei Phasen einer Migration beschreiben zu können finden die drei vorangehenden Modelle ihre Anwendung. In der folgenden Tabelle 10, werden die hauptsächlich Anwendungsbereiche gezeigt:

Tabelle 10: Konzeptdiskussion und Anwendung

	Vor der Migration	Im Migrationsprozess	Nach der Migration
Wert- Erwartungsmodell	Mikroebene	Mikro/-Makroebene	
	- Werte des Ist-Zustandes und Ziele eines künftigen Soll-Zustandes können analysiert werden - Indikatoren erlauben diese zu messen	- Information über das Aufnahmeland - Realisierbarkeit der Migration	
Push-Pull Faktoren	Mikro/-Makroebene	Makroebene	Mikro/-Makroebene
	- Push- Faktoren die für eine Migration aus der Heimat sprechen - Pull- Faktoren die für eine Migration an den neuen Ort sprechen	- Push-Pull Faktoren der strukturellen Bedingungen für den Heimatort und den neuen Ort	- Push-Pull Verhalten auf individueller Ebene
Kulturelle Zwischenwelten			Mikroebene
			- Des- und Re-Organisation werden ersichtlich beim Individuum

Quelle: De Jong & Fawcett (1981); Lee (1972); Hettlage-Varjas/Hettlage (1984, 1995)

Mit den Beschreibungen der verwendeten Konzepte und Modelle, wird eine umfassende Beschreibung auf der Mikro/-Makroebene im weiteren Verlauf möglich. Im folgenden Methodenteil wird gezeigt, was es bei der Interviewgestaltung zu beachten gilt.

4. Methodischer Teil

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit, werden die vorangehend Konzepte mit Literatur und Interviews verglichen. Zugrunde für die Analyse der Migrationsphasen, dienten neun interviewte Frauen, die eine Binnenmigration nach Belém durchliefen (Oesselmann, 2000) und drei interviewte Frauen die in die Schweiz emigrierten (Paiva-Keller, 1997)⁵². Nebenbei wurden noch eigene Interviews erhoben.

4.1. Vorüberlegungen zu den erhobenen Interviews

Die Absicht dieser Arbeit war auch mit eigenen Erhebungen einen tieferen Eindruck zu Migrationsgeschichten zu bekommen. Durch die vielen Erfahrungen, Begegnungen und Kontakte die vorhanden sind, sollte dies als Fundus dienen.

Für die eigenen erhobenen Interviews, sollten es Frauen sein, welche in etwa das gleiche Alter haben. Die interviewte Frau in Brasilien, sollte aus dem Inland des Bundesstaates Pará kommen oder aus dem angrenzenden Bundesstaat Maranhão. Im Endeffekt sollte sie aber eine Migration nach Belém durchlaufen haben. Die Frau in der Schweiz, sollte aus der Stadt Belém sein, oder zumindest aus dem Bundesstaat Pará und muss eine Emigration in die Schweiz durchlaufen haben.

Mit diesen Vorgaben bat ich meine Freundin sich auf die Suche nach einer geeigneten Person in Belém zu machen. Und in der Schweiz machte ich mich auf die Suche nach einer geeigneten Frau.

4.2. Methodik der Interviews

Es wurden zwei **narrative, biografische Interviews** geführt, auch **Face-to-face Interview** genannt (Schaffer, 2009, S. 106). Narrativ in dem Sinne, dass die Gesprächspartner auch wirklich in einen Erzählfluss hineinkommen können, sich aber der Aufforderung zu einem bestimmten Thema zu äussern nicht entziehen können.

4.2.1. Qualitative Überlegungen zur Methodik

In der Dispositionsphase stellte sich die Frage, welche Art von Interviews erhoben werden sollten. Oesselmann schreibt dazu: „*Lebensgeschichten als „narrative, aktiv gestaltete Dokumen-*

⁵² **Ergänzung zur Studie von Paiva-Keller:** Ein erster Bestandteil der Studie sind drei qualitative Interviews mit brasilianischen Emigrantinnen (welche als Datenquelle dienen, S. 51, Kapitel 5. Empirischer Teil). Ein weiterer Bestandteil ist eine quantitative Erhebung zehn brasilianischer Emigrantinnen der Schweiz (welche als Datenquelle dienen, S. 65, Kapitel 6. Ergebnisse,) die in Zusammenarbeit mit dem FIZ gemacht wurde.

tation sozialer Wirklichkeit...“ (Oesselmann, 2000, S. 71). Das Ziel der hier gemachten Interviews sollte genau diese **soziale Wirklichkeit** so gut als möglich aufzeigen, sowie bei der Befragung ein Spiegel ihrer sozialen Wahrnehmung⁵³ im Jetzt sein. Für die Interviews genau der Ansatz, um den Spiegel ihrer Realität verfolgen zu können.

Als weiteren Aspekt war das **empathische Verhalten** gegenüber den Interviewpartnern wichtig. Ohne das hineinversetzen zu können in einen Gesprächspartner, erscheint eine Authentizität derjenigen Aussagen als äusserst schwierig. Rogers (1980) bezeichnet die Empathie sodann auch als einen Zustand eines Fragenden, bei dem sich das Bezugssystem gegenüber dem Gesprächspartner so zeigt, als ob der Fragende diejenige Person der Befragung ist (1980; zit. nach Oesselmann, 2000, S. 72).

Die 5 **Verlaufphasen** eines narrativen, biographischen Interviews nach Schaffer (2009, S. 136f) sind:

1. **Vorlaufphase:** Modalitäten des Interviews werden geklärt, der Untersuchungszweck und das verfolgte Ziel des Interviews werden erläutert. Die Zusicherung der Anonymität muss vorhanden sein.
2. **Einstiegsphase:** Eigentlicher Intervieweinstieg mit dem Eingrenzen des Themenbereichs durch den Interviewer. Danach der Beginn mit der Einstiegsfrage, wie: „Erinnern Sie doch zurück...“
3. **Erzählphase:** Der Gesprächspartner spricht und äussert sich zu der Frage. Der Interviewer hört nur zu, nimmt auf und interveniert, wenn der Gesprächsfluss völlig ins Stoppen gerät oder vom Thema abweicht. Schweigen oder Sprechpausen sind Elemente des Befragten, die der Interviewer in dieser Phase aushalten muss.
4. **Nachfragephase:** Nachdem der Befragte geendet hat, kann der Interviewer Unklarheiten oder Widersprüche klären.
5. **Abschlussphase:** In dieser Phase rundet der Interviewer das Gespräch ab, indem er mit einer Abschlussfrage das Interview beendet. Der Befragte hat nochmals die Möglichkeit, spannende Schlussätze zu sagen und kann sich emotional zurückziehen.

⁵³ **Ergänzung zu sozialer Wahrnehmung** (Zimbardo & Gerrig, 2004, S. 764f): Unter sozialer Wahrnehmung verstehe man die Konstruktion der Realität in der sich Personen befinden und diese zu artikulieren versuchen. Der Befragte bringt seine eigenen Erfahrungen, sein eigenes Wissen mit und bringt dies bei der Interpretation zur Anwendung: Die Person konstruiert somit ihre eigene soziale Realität, welche sie durch ihre eigene kognitive und emotionale Weise, die Ereignisse wiedergibt.

4.2.2. Operationalisierung

Die Operationalisierung wurde nach einer Unterrichtsübung aus dem Mikromodul 7.2.2 „Einführung in die Methoden der Sozialforschung“, gemacht (Zwicky, 2009). Grundlage dazu, sind drei Entscheidungsebenen:

1. Auf der Theoretischen Ebene:

Welche Wegzugsmotivationen haben Brasilianer für eine Abwanderung von ihrem Heimatort? Mit folgenden Präzisierungen:

- **Lebensbedingungen** am Wohnort (Kley, 2009, S. 70): Physisches Wohlbefinden (Aktivierung, Komfort) und Soziales Wohlbefinden (Status, Verhaltensbestätigung und Zuneigung)
- **Nutzen** des Wohnortwechsel ist höher als das Bleiben am Wohnort und dieser Nutzen wird als sicher angesehen (Kley, 2009, S. 154).

2. Auf der Ebene der **Konkretisierung** werden Einschränkungen gemacht:

- **Zielgruppe**: Frauen im ungefähr gleichen Alter, mit der Herkunft aus dem Bundesstaat Pará oder der Stadt Belém.
- **Informationsbeschaffung**: Narrative, biografische Interviews (Schaffer, 2009, S. 106) und Literatur (Oesselmann, 2000 & Paiva-Keller, 1997)

3. In der dritten Ebene wird der **Entscheid** für die optimale Operationalisierung gefällt. Es geht hierbei um die Migrationsmotive, bzw. die Wert-/Zielvorstellungen:

- **Variablen** für die Interviewpartner (vgl. S. 41, Tabelle 9): Wohlstand, Status, Komfort, Stimulation, Autonomie, Zugehörigkeit, Sittlichkeit
- **Indikatoren**: Die Indikatoren von De Jong & Fawcett (vgl. S. 41, Tabelle 9), die Faktoren von Lee und die Des-Re-Organisation von Hettlage-Varjas/Hettlage (vgl. S. 47, Tabelle 10).

Nach diesen beiden Überlegungen zur Interviewgestaltung, welche eine qualitative und eine methodische Komponente umfassen, wurden die Leitfragen ausgearbeitet (vgl. im Anhang, S. 92, Interview 1).

Die dritte Erzählphase, wie Schaffer sie beschreibt, ist wohl die wichtigste Phase. Die Befragten haben die Möglichkeit sich hier zu äussern und zu erzählen wie sie gerade denken – also sehr spontan.

4.3. Schlussbemerkungen zu den Interviews

Die Interviews wurden nicht vollständig transkribiert. Das Interview mit Mariana (vgl. S. 51, 5.1.1) wurde mit einem Diktaphon aufgezeichnet, um die wichtigsten Gedanken Marianas widerzugeben. Das Interview in Belém wurde nach denselben Kriterien durchgeführt. Das Gesagte von Iazardina (vgl. S. 52, 5.1.2) wurde anhand der Leitfragen schriftlich festgehalten. Die Auswertung für Belém, konnte anhand der Gesprächsnotiz (vgl. im Anhang, S. 95, Interview 2) und telefonischer Rückfragen verarbeitet werden.

5. Empirischer Teil

In diesem Kapitel werden querschnittartig die Verläufe von Migrationen geschildert. Nicht die einzelnen Migranten stehen primär im Vordergrund, sondern deren Aussagen und Inhalt. Die Gliederung der Unterkapitel ist nach der Beschreibung der Interviewpartner, den Phasen einer Migration zugeordnet.

„E então um ano e meio depois nós casamos, lá no Brasil e meu filho Paulo nasceu lá. Aí depois o contrato dele acabou e nós viemos para cá. Ele ainda falou que se eu não gostasse da Suíça, a gente voltava para o Brasil.“ (Paiva-Keller, 1997, S. 48).

Mit diesem Zitat von Marialva, aus der Studie „Imigrantes Brasileiros na Suíça: histórias de vida e a estratégias de ação“, wird zu den Interviewpartnern übergeleitet. Im Schlussteil (vgl. S. 75, 7.3) wird nochmals auf dieses Zitat zurückgekommen und es wird dabei gefragt: Ist Marialva mit ihrem Mann zurückgekehrt nach Brasilien?

5.1. Die Interviewpartner

Die Frauen der selber erhobenen Interviews erscheinen nur unter Vornamen. Die Beschreibungen vermitteln einen kurzen Eindruck von ihnen und geben einen knappen Einblick in die Gesprächs/-Lebenssituation.

5.1.1. Mariana

- **Geboren:** 1969 in Tucuruí/Pará
- **Beruf:** Betriebswirtschaftsstudium in Belém, heute Hausfrau und Mutter
- **Zivilstand:** verheiratet, drei Kinder
- **Migration:** 1979 mit Mutter und Vater nach Belém, um weitere Schulen zu besuchen; 1989, mit ihrem Mann nach Zürich und 1993 mit Mann und Kinder nach St. Gallen.

Mariana wohnt mit ihrem Mann und den Kindern zusammen in einem Mehrfamilienhaus in St. Gallen, in welchem auch das Interview stattfand. Die Wohnung ist sehr gemütlich eingerichtet, mit vielen Andenken aus Brasilien (Bilder, Wandbehänge, etc.). Die älteste Tochter, die zurzeit in Brasilien verweilt, hat im unteren Stockwerk eine eigene Wohnung.

Ich wurde sehr herzlich empfangen von Mariana und die beiden Kinder kamen sofort aus ihren Zimmern um mich zu begrüßen. Ihr Mann war nicht zu Hause, da er an einer Sitzung war. Unser Gespräch fand in der Wohnküche statt.

Mariana gibt sehr klar Antwort auf die Fragen und erinnert sich an viele Details ihrer Kindheit, sowie an unzählige Jahreszahlen. Sie gab nicht zum ersten Mal ein Interview ihrer Migrationsgeschichte, was sie durch ihre präzisen Antworten zum Ausdruck bringt. Das Gespräch fand auf Deutsch statt und Mariana konnte sich so differenziert ausdrücken, auch wenn sie nicht immer direkt die Worte fand die sie suchte. So sprach sie dann phasenweise auch portugiesisch

Mariana erzählte gerne und es war sehr interessant ihr zuzuhören. Wenn ihr eine Frage gestellt wurde, so sprudelte es nur so an Gedanken. Mariana gibt den Eindruck, dass sie grosses Vertrauen entgegen kann. Die Kinder verabschiedeten sich zwischendurch, weil der Sohn an den Fussballmatch und die Tochter zum Babysitten ging.

5.1.2. Izardina

- **Geboren:** 1973 in Cametá/Pará
- **Beruf:** Haushälterin und Mutter
- **Zivilstand:** allein stehend, drei Kinder
- **Migration:** 1988 mit Mutter und Vater und sechs Geschwistern nach Belém, drei ältere Geschwister von Izardina wohnten schon in Belém

Izardina wohnt in einem zweistöckigen Backsteinhaus im *Bairro Vila da Barca* in Belém. Die PECLB besitzt dort ein Haus, in welchem Kinderaktivitäten stattfinden und Izardina dieses Haus unterhält. Im oberen Stock des Hauses, welcher durch eine steile Treppe zu erreichen ist, hat es zwei Schlafzimmer und Wohnzimmer. Die Schlafzimmer sind sehr einfach eingerichtet und an den Wänden hängen viele Zeichnungen und Heiligenbilder. Das Fenster im Wohnzimmer ist nicht verglast und es muss mit Brettern verschlossen werden. Im Wohnzimmer hat es lediglich zwei ausgesessene Schaukelstühle. Neben dem Wohnzimmer befindet sich ein Vorbereitungs/-Lagerungsraum für die Lehrer der Aktivitäten. Im unteren Stockwerk befinden sich die Küche, das Bad, ein Lagerungsraum und der Schulungsraum der PECLB.

Das Gespräch findet durch meine Freundin in lockerer und ungezwungener Atmosphäre statt. Izardina erklärte sich sofort bereit dazu ein Interview zu geben, welches im

Schulungsraum stattfand. Izardina trug immer das jüngste Kind auf dem Arm und stillte es zwischendurch. Ihr Lebenspartner, und Mann der Kinder, wohnte dem Gespräch bei.

Izardina erzählt sehr gerne von sich und kann reflektiert Antwort geben auf die Fragen. Das Gespräch verläuft geradlinig und zwischendurch ergänzt ihr Partner die Aussagen Izardinas, was den Gesprächsverlauf etwas stört und Izardina irritiert. Sie lässt sich zum Teil auch einschüchtern durch diese Aussagen und meine Freundin musste den Partner Izardinas bitten, nicht immer hinein zu reden.

Izardina scheut sich nicht, Antworten zu geben, auch wenn sie diese negativ bewertet. Insgesamt macht sie einen selbstsicheren Eindruck und drückt es mit viel Freude aus, trotz der vielen Unterbrechungen durch ihren Partner.

5.2. Chronologien der Migrationen

Anhand der drei Migrationsphasen (vgl. S. 47, 3.5.5), werden zuerst auf die erhobenen Interviews eingegangen und danach die Literaturbezüge gemacht. Im Fliesstext der Schilderungen, steht jeweils in Klammern der zugewiesene Code aus Tabelle 9 (S. 41), oder Ausdrücke der Konzepte, die für die Analyse benötigt werden. Je nach Aussage, ob positiv oder negativ erlebt, wird ein + oder – angehängt. Die Literaturschilderungen sind so gegliedert, dass die erste Aussage von einer Binnenmigrantin und die zweite von einer Emigrantin stammt.

5.2.1. Vor der Migration: Leben im Interior

5.2.1.1. „War ganz gut so...aber es war Diktatur.“

Die Lebensbedingungen in Tucurui schätzt Mariana als nicht allzu schlecht ein. Sie hatte viele Freunde (Z3+) aus der Schule, mit der sie ihre Freizeit verbrachte (K3+) und mit der Nachbarschaft (Z2+) hatte sie nie Probleme. Während den Schulferien besuchte Mariana jeweils ihre Grosseltern (Z1+) in Cametá. Mit dem Bau des grossen Staudammes in Tucurui, hatte Marianas Vater eine sichere Arbeit (St1+) und ein regelmässiges Einkommen (A1+). Nach der Fertigstellung des Dammes, arbeitete der Vater in einer Zimmerei.

„Nein, zuerst macht ihr die Schulaufgaben und dann nachher wenn ihr Zeit habt, könnt ihr mir noch im Haushalt helfen.“

In Tucurui gab es nur eine Primarschule (St3+) aber keine weiterführende Schule (St3–). Marianas Eltern sind funktionelle Analphabeten. Der Vater war der Ansicht:

„Buben gehen mit mir in die Zimmerei, einen Beruf lernen und die Mädchen helfen zu Hause – sollen nicht in die Schule gehen.“

Die Mutter von Mariana war nicht derselben Ansicht:

„Nein, jetzt gehen wir nach Belém...dort hat es eine Schule für alle.“

Diese beiden Aussagen verdeutlichen zum einen, wie das Rollenverständnis des Vaters gegenüber den Kindern war (A2-) und zugleich auch die persönliche Disposition der Mutter (A2+). Mariana berichtet des Weiteren, dass sie noch zu jung war um festzustellen was es heisst in einer Militärdiktatur aufzuwachsen. Sie erinnert sich jedoch an die Gegebenheiten:

„...zum Beispiel haben sie (Militär) in den verschiedenen Märkten Plakate aufgehängt, wo sie Leute suchten die sich sozial engagierten...die Übungen waren wie im Krieg und es hat Übungen gegeben, wo die Bevölkerung direkt miteinbezogen wurde, es war eine Art Aktion, um die Leute (sozial Engagierte) zu finden, aber die Armee taxierte es als Übung ab.“

Hier nennt Mariana einen weiteren Aspekt der sozialen und kulturellen Norm, der sie nicht direkt betraf, aber das Sicherheitsbedürfnis der Eltern einschränkte (Si4-).

Mariana nennt rückblickend ganz viele Aspekte auf der Mikroebene ihrer Vorstellung zu derjenigen Zeit (W, K, Z), die für sie in positiver Erinnerung sind. Negative Motive gibt es für Mariana, jedoch sind diese nicht vordergründig erkennbar. Sie werden auf der Makroebene (St, A, Si) durch **demographische Bedingungen** und **kulturelle Normen** bestimmt.

5.2.1.2. „Wir hausten wie Indios...“

Izardina schildert sehr anschaulich ihre Lebensbedingungen in Cameté und stuft sie selber als dürftig ein:

„Ich bin aus einer Familie von 10 Geschwistern. Wir hatten kein Haus und lebten in Häusern von Personen aus unserer Verwandtschaft und das war nicht gut. Wir hausten wie Indios, ohne Fernseher, Sofa, oder Möbel, nur Pfannen um das Essen zuzubereiten und Hängematten hatten wir.“

Diese Aussage von Izardina zeigt, dass sie sich unter einem Leben etwas Besseres vorstellte. Auf der Ebene der Zugehörigkeit war die ganze Familie eingeschränkt (Z1-), weil sie kein eigenes Haus hatten und an verschiedenen Orten wohnten (K4-). Auf einer weiteren Ebene ist die ökonomische Autonomie der einzelnen Familienmitglieder eingeschränkt (A1-) denn sie waren abhängig von ihren Verwandten. Izardina verstärkt diese Ab-hängigkeit noch einmal mit dieser Aussage:

„Wir fühlten uns nicht gut, weil wir kein Haus hatten. Das wirkte auf uns demotivierend.“

Zu Essen hatten sie grundsätzlich genug (W3+) und daran sollte es nicht mangeln (Açaí, Früchte, Fische und Krabben). Die Lebensmittelbeschaffung mussten sie jedoch selber (K1-) tätigen, und wenn sie z.B. keine Fische fingen, so mussten sie umso mehr Früchte essen. Rückblickend sagt Izardina auch, dass die Gesundheit im Allgemeinen besser war in Cametá wie in Belém (K2+):

„In dieser Zeit war die Gesundheit gut, weil wir keine Industrie dort hatten und wir hatten auch fast nie Krankheiten und erkrankten auch nie.“

Die Bildungsmöglichkeiten die Izardina in Cametá hatte, war gerade mal die Primarschule (St3+, St3-) und Arbeit gab es sowieso keine (St1-), nur gerade die selbstversorgende Arbeit auf dem Feld.

Die Lebensbedingungen benennt Izardina zu Beginn als dürftig, was sich im Gespräch auch bestätigt hat (St, K, A, Z). Einzig die Gesundheit und genug zu Essen schätzt Izardina besser ein (W, K). **Demographische Bedingungen** sind Motive für einen Wegzug von Izardinas Familie aus Cametá.

5.2.1.3. Literatur

- Jô aus Bacurí in Maranhão, (Oesselmann, 2000, S. 106): *„Alle kannten sich (Z2+). Alles war ein Spiel (Sm1+). Niemand hatte Streit (Si4+)...heute ist es ein wenig anders, denn jetzt gibt es einen Zugang. Es gibt eine asphaltierte Strasse...Auch Fremde haben Zugang (A3-). Bei Festen kommen jetzt auch Unbekannte, es ist nicht mehr so sicher...Trotzdem ist es immer noch schön.“*
- Dina aus ? in Mato Grosso, (Paiva-Keller, 1997, S. 31, [Übersetzung v. Verf.): *„Das war aus dem Grund der Krankheit. Der Arzt sagte, dort könne meine Mutter nicht bleiben, weil es sehr heiss und sehr trocken dort ist und es besser sei in die Küstenregion zu ziehen...Wir gingen nicht direkt nach Rio, sondern zuerst nach Angra dos Reis. Mein Vater kaufte (A1+) dort ein Häuschen (K4+) und dort wohnten wir sechs Monate. Die Krankheit verschlimmerte sich und wir zogen nach Rio und wir lieferten meine Mutter in das Spital ein, aber sie starb dann an Krebs (Dina war sechs Jahre alt, zum Zeitpunkt des Todes)...In Mato Grosso wusste niemand was sie hatte. Sie hatten nicht die Kenntnisse (W4-).“*

5.2.1.4. Zusammenfassung

Tabelle 11: Antworten: Vor der Migration

	Individuelle und haushaltsbasierte, demographische Merkmale	Soziale und kulturelle Normen	Persönliche Charakter- eigenschaften	Unterschiede in struktureller Hinsicht zwischen Regionen
Binnen- migranten	W3+ (Essen) St1- (Arbeit) St3+ (Schule) K1- (Feldarbeit) K4- (Behausung) Z1- (Zusammen- wohnen)	K2+ (gute Gesellschaft) Sm1+ (Spass) A1- (Abhängigkeit) A3- (Privatsphäre) Z2+ (Gesellschaft) Si4+ (gutes Klima)		St3- (weitere Schulen)
	- Status (Beruf, Bildung), der Komfort (einfachen Beruf, Wohnung), nicht Zusammenleben können mit der Familie und die Autonomie (ökonomische, Privatsphäre) werden auf Mikro- und Makroebene als negativ bewertet und sind Wegzugsmotive aus dem Interior.			
	+ Das Lebensnotwendigste (Essen), die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft mit einem guten Klima und Spass haben sind positiv bewertete Gegebenheiten v.a. im sozialen Kontext im Interior und sind keine Wegzugsmotive.			
Emigran- ten	St1+ (Arbeit) St3+ (Schule) K4+ (Wohnung) 2 × A1+ (Geld)	A2- (Gender) K3+ (Freizeit) Z1+ (Ferien) Z2+ (Nachbar) Z3+ (Freunde) Si4- (Armeepräsenz)	A2+ (Selbstbe- wusstsein)	W4- (Sozialleist- ungen) St3- (weitere Schulen)
	- Status (Bildung), die Sicherheit (Armee) und die Autonomie im Sagen und Tun (Gender) werden negativ bewertet auf Mikro- und Makroebene und sind mögliche Wegzugsmotive aus dem Interior.			
	+ Das Lebensnotwendigste der Familie bieten (Haus, Essen), ökonomisch unabhängig sein (Beruf, Geld), Zugehörigkeiten (Familie, Gruppen/Freunde) und Freizeit haben auf Mikro- und Makroebene werden positiv bewertet und sind keine Wegzugsmotive.			

5.2.2. Im Migrationsprozess: Wanderungspläne

5.2.2.1. „Abaixa Dictatura!“

Da Mariana zuerst nach Belém zog, ist Belém eine Zwischenstation ihrer Migration. Auszugsweise werden Marianas Aspekte der Wanderung nach und dem Leben in Belém gebracht, um danach auf die Emigration in die Schweiz einzugehen.

Mariana berichtet rückblickend, dass die Ursache für ihren Wegzug aus Tucuruí die geringen Bildungsmöglichkeiten (St3-) und der Verstädterungsprozess (Si4-) vom Ort Tucuruí den Ausschlag dazu gaben:

„Nein, sie gehen auch zur Schule, weil ich (Mutter) nicht möchte, dass sie es so machen wie ich.“

Den Wegzug von Tucuruí nach Belém stellte für die Familie keine grosse Schwierigkeit dar, da der ältere Bruder von Mariana, welcher schon in Belém lebte und im Zahnarztstudium war, ein Haus gemietet hat für sie. Hab und Gut hat die Familie verkauft und zogen 1979 nach Belém. Die jüngeren Geschwister von Mariana lebten alle bei Verwandten und meinten zu ihren Lebenssituationen:

„Es ist nicht gut...weil weit weg von den Eltern ist es ganz anders...immer bereit zu sein, um zu helfen...sie wollten auch bei der Familie sein.“

Mit dieser Aussage ist bei Mariana nochmals verdeutlicht, dass die Geschwister diesbezüglich sich etwas anderes gewünscht haben, die Zugehörigkeit und das Leben mit der Familie (Z1-). Angekommen in Belém äussert sich Mariana dazu:

„Ja, ist ganz anders in Belém wie in Tucuruí!“

Auch wenn Marianas Erinnerungen an Tucuruí gut sind, hat sich der Wegzug aus dem sich verstädternden Ort bestätigt:

„Tucuruí ist heutzutage eine Katastrophe für die Bevölkerung und dort war früher alles viel schöner [...] und so viele Leute kamen nach Tucuruí um am Staudammprojekt zu arbeiten und [...] es ist eine Stadt, die aufgewachsen ist ohne Infrastruktur... zum Beispiel sind die Flüsse, wo wir jeden Tag gebadet haben, die sind heute so schmutzig.“

Mariana absolvierte das Vestibular, studierte von 1984 bis 1989 an der UFPA (St3+), trat 1985 der PT bei (St4+) und lernte 1988 ihren zukünftigen Mann kennen, welcher als Austauschstudent (Theologie) an der Unipop war (Z4+). Mariana arbeitete (St1+) Teilzeit neben ihrem Studium an der Unipop, war politisch aktiv und war noch mit einem Schweizer befreundet. Ihre Charaktereigenschaft, die von Selbstvertrauen und Risikofreude geprägt sind, zeigt sich in der Aussage die ein Lehrer ihr bezüglich ihrer politischen Aktivität einmal machte (A2+):

„Du bist so ein Anti...ein Antipatriot...du darfst nicht mehr hierher kommen!“

Mariana ergänzt dazu, dass viele Brasilianer den politischen Aufbruch zu jener Zeit vorantrieben, wo gebildet waren. Mariana ist auch gebildet.

Durch die Partnerschaft zu ihrem Mann ergab sich 1989 die erste Schwangerschaft Marianas und ihr Mann hätte nach 1 ½ Jahren Brasilien wieder zurück an die Uni nach Zürich müssen (Z4+):

„Ich habe gedacht, ich möchte unsere Beziehung nicht so aus dem Fenster werfen...ich habe nicht gewusst, was nachher wird, wenn ich dort geblieben wäre?“

Die Kenntnisse über die Schweiz und ihre Pläne der Emigration beschreibt Mariana so:

„Mir war es nicht so bewusst [...] aber in die Zukunft schauen und die Gegenwart betrachten war wichtig. Ich war fast fertig mit dem Studium und ich habe mir gesagt: ‚Wenn der Streik weitergeht, ich mache den Abschluss nicht und ich gehe (in die Schweiz)‘. Wir hatten schon alles gekauft (Flugticket) und zum Glück, schlussendlich, wurde der Streik beendet und wir konnten im Semester weiterfahren und den Abschluss fertig machen.“

Mit der Organisation der Reise, war die **Realisierbarkeit** (Realisierbarkeit) der Emigration für Mariana ein sicheres Vorhaben.

Verschiedene **Push/Pull-Faktoren** kommen bei Mariana zum Ausdruck: Die Kenntnisse über das Zielgebiet sind für Mariana nicht exakt und die Schwelle des Wanderungsverhalten, ist bei Mariana tief (Pull). Diese Schwelle wird begünstigt durch den persönlichen Kontakt zu ihrem Mann, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Der Umfang Marianas Wanderungsabsicht wird auch bestärkt durch den damaligen Entwicklungsgrad Brasiliens und die strukturellen Bedingungen (Push). Als weiteren Faktor wirkte die Schwangerschaft Marianas, was ihr Selektionsverhalten für die Schweiz begünstigt (Pull).

5.2.2.2. „...um unser eigenes Haus kaufen zu können.“

Izardina schildert die Motive und Gründe für den Wegzug aus Cameté so:

„Die Mutter kam zwar mit uns, weil wir grösser wurden und in die Schule gehen sollten. Wir kamen hierher um uns auf die Suche nach einer Arbeit zu machen.“

Anhand dieser Aussage zeigt Izardina rückblickend, dass der Wegzug der Mutter aus dem Interior ihr nicht leicht viel, aber Motivation genug war, eine bessere Zukunft in Belém zu haben, dort Arbeit zu finden (St1+) und weiterführende Schule zu haben (St3+). Die Mutter entschied sich für ihre sieben jüngeren Kinder nach Belém zu ziehen. Die drei älteren Kinder lebten schon in der Stadt und arbeiteten bei verschiedenen Familien als Hausangestellte:

„Wir dachten in der Stadt Belém wäre es einfacher zu leben... um die finanzielle Situation zu verbessern, um unser eigenes Haus kaufen zu können.“

Hier erwähnt Izardina weitere ökonomische Motive, die den Wegzug begünstigen. Mit dem „Wissen“, dass es in der Stadt besser ist, weist sie auf strukturelle Merkmale hin und weist auch mit der Absicht des Hauskaufs (K4+) darauf hin, dass die Familie dann einen Ort hat, wo sie alle zusammen wohnen können (Z1+). Auch bei Izardina ist erkennbar, dass der Pull-Faktor der Stadt nicht exakt war:

„Ich mochte den Gedanken des Verlassens (Cameté) und ich hatte das Bedürfnis zu arbeiten, um meine eigenen Sachen zu kaufen, zum Beispiel Kleider.“

Hier nennt Izardina einen klaren Gedanken, der als Pull-Faktor für Autonomie steht – sie benennt es selber als Bedürfnis (A1+). Diese positiven Faktoren für den Bestimmungsort Belém, zeigen eine klare Push-Reaktion aus Cametá.

Izardinas Aussagen geben die strukturellen Unterschiede als klare **Push-Faktoren** zu erkennen und mit der Anpassungsfähigkeit der Familienmitglieder, werden diese Push-Faktoren noch verstärkt. Die erhoffte ökonomische Autonomie in Belém und zusammen wohnen können mit der Familie, wirkten als deutliche **Pull-Faktoren**. Interessant ist zu sehen, dass Izardinas drei ältere Geschwister, die schon in Belém wohnten, sie nicht direkt als Informationsquelle/Kontakte benannte beim Interview, wie dies Mariana tat. Erst beim genaueren Nachfragen sagt sie, dass die Geschwister natürlich wichtig waren für diesen Umzug.

5.2.2.3. Literatur

- Flordoalda aus Alenquer in Pará, (Oesselmann, 2000, S. 115): *„Ich hatte den Wunsch, etwas zu lernen [...] meine Talente zu entwickeln (Sm2+). Aber da ging es nicht, ich hatte keine Zeit zum Lernen (K3-)...Dinge wie Häkeln und Sticken...Aber dafür hätte ich nie Zeit, und es gab niemanden, der es einem hätte beibringen können wie hier [Belém]...“*
- Marialva aus Cuiaba in Mato Grosso (Paiva-Keller, 1997, S. 44-48, [Übersetzung v. Verf.]): *„...eine Freundin sagte mir: ‚Gehe dort hin (São Paulo), dort wirst Du gut verdienen.‘...Ich arbeitete dort 3 Jahre und machte nachher Kurse für Babysitter...Ich wollte nicht mehr nach Mato Grosso zurückkehren. Mit meinem zukünftigen Mann [er kam aus Pernambuco] hatte ich finanzielle Schwierigkeiten, weil er Geld von mir wollte...eines Tages sagte ich zu ihm: ‚Verschwinde aus meinem Leben!‘... (später lernte Marialva weitere Männer kennen) ...Ich dachte: ‚Gut, habe ein Franzose, jetzt aber ein Deutscher. Jetzt kommt noch ein Schweizer an in meinem Leben...‘ (Ihre Patrona sagte dann zu ihr) ...‘Ah! Marialva! Er ist ein Schweizer? Der wird dich nicht mehr im Stich lassen (Z4+).‘ Ich dachte wirklich auch, er ist eine ehrliche Person....[mein Bruder meinte]...‘Du wirst bald schwanger werden, weil er geht später... er ist ein Ausländer.’“*

5.2.2.4. Zusammenfassung

Tabelle 12: Antworten: Im Migrationsprozess

	Push-Faktoren aus Interior	Pull-Faktoren für Belém
Binnenmigranten	St3- (Schule) K3- (Zeit haben) Z1- (mit Familie wohnen)	St1+ (Arbeit finden) St3+ (weiterführende Schulen) K4+ (Haus kaufen können) Sm2+ (neue Dinge tun) A1+ (ökonomische Selbständigkeit)
	Push-Faktoren für einen Wegzug (mit Familie leben, in eigenem Haus; Bildungszugang haben; Zeit haben) werden negativ bewertet und sind Ist-Zustände. Diese Faktoren wurden von Familienangehörigen in Belém übermittelt.	
	Pull-Faktoren (Beruf; ökonomische, persönliche Autonomie; Stimulation) für die Stadt Belém sind nicht objektiv fassbar, werden aber als wünschenswerte Soll-Zustände für bessere Lebensumstände angesehen.	
	Push-Faktoren aus Brasilien	Pull-Faktoren für Schweiz
Emigranten	St3- (Schule) St1○ (Arbeit) St4○ (politisches Mitglied) A2○ (autonom in Handlungen) Z1+ (mit Familie zusammen sein) Si4- (Verstädterung)	St3+ (weiterführende Schulen) 3 × Z4+ (mit Mann zusammen sein)
	Push-Faktoren des Status und der Autonomie verhalten sich neutral für einen Wegzug, da sie positiv und vorhanden sind, und haben keinen Einfluss auf den Wegzug. Bildungsmöglichkeiten für folgende Kinder und die Verstädterung sind Push-Faktoren, die für eine Emigration sprechen.	
	Pull-Faktoren werden vor allem durch die Schweizer Partner begünstigt (Heirat, Kinder). Für die Familiengründung und das Heranziehen der Kinder, werden die strukturellen Bedingungen in der Schweiz positiver geäußert.	

5.2.3. Nach der Migration

5.2.3.1. „...am besten bleibst du still...“

Was war rückblickend besonders schwierig für Mariana in der Schweiz:

„'Ahhh wissen Sie, Ihre Frau ist schwarz, sie weiss nichts von der Sache'...ich (Mariana) habe nichts verstanden, aber mein Mann hat mir nachher alles erzählt...[...]... ‚Soll ich ihr (Mariana) zeigen wie gewaschen wird?‘“

Mariana erlebt hier das erste Mal eine Diskriminierung (Si4-) aufgrund ihrer Hautfarbe und dem aufhängen nasser Wäsche. Sie weist auf die sprachliche Verständnisschwierigkeit (St3-) hin, welche Sie zu Beginn hatte. Eine weitere Situation bei ihrer Arbeit verdeutlicht, eine weitere Diskriminierung (Si4-):

„...sie (Mariana) können mich (Kunde) gar nicht fragen, haben sie denn einen Ausweis?“

Als ich mit Mariana weiter über diese Situationen sprach sagte sie:

„Ich konnte noch nicht so viel antworten...am besten bleibst du still...“

Für Mariana waren diese Diskriminierungen nicht schlimm, denn sie ergänzt und sagt dazu, dass in Brasilien genauso ein Rassismus herrsche wie in der Schweiz – aber sie mache sich dennoch Gedanken darüber.

Mariana hatte bei ihrer Ankunft in der Schweiz ein sehr gutes familiäres (Z1+) und freundschaftliches Netzwerk (Z3+) durch ihren Mann (Z4+). Mit ihrer Schwiegermutter konnte sie sich unterhalten, da diese spanisch sprach. Mariana fand sehr schnell Anschluss in der beruflichen Welt (St1+) und arbeitete zu Beginn in einem Reisebüro, wo ihr Mann auch schon arbeitete. In jenem Reisebüro arbeiteten weitere Brasilianer.

Mariana brachte zwei weitere Kinder in der Schweiz zur Welt und ist nun Mutter und Frau eines Pfarrers:

„Ich habe keine Probleme mehr... von dem Status den man als Pfarrfrau hat und auch von den Gedanken daran...das ist schon schön!“

Hier kommt der Aspekt ihres Ansehens (St2+) in der Öffentlichkeit gut zum Ausdruck.

Mariana erwähnt, kurz bevor sie in die Schweiz abflog:

„Ich hatte nur Hoffnung das es gut wird...[längere Pause]...ich konnte eine Nacht nicht schlafen...“

Angst machte sich breit für diesen Aufbruch und Mariana drückt eine Ungewissheit ihrer bevorstehenden Zukunft aus: **Push- und Pull Effekte** ihres **Heimatlandes**.

Weitere **Double-Bind-Effekte** erwähnt Mariana immer wieder im Interview *„...das ist auch ganz anders in Brasilien...“*. Es wurde nachgefragt um herauszufinden was sie unter *anders* versteht. Es kommt immer wieder fragmenthaft das Vermissen der **natürlichen Solidarität**, und der **Offenheit** der Menschen hier in der Schweiz zum Ausdruck. Trotz funktionierenden Netzwerken (Partnerschaft, Familie, Freunde), lässt Mariana Gedanken an den brasilianischen Lebensalltag zu und bewertet diese als positiv.

Nach Hettlage-Varjas/Hettlage zeigen die diskriminierenden Äusserungen gegenüber Mariana gut die **Bedrohung**, die Schweizer **in Emigranten** sehen können.

5.2.3.2. „...ich würde ins Interior zurückkehren!“

„Heute, so denke ich, konnten wir nicht wirklich das realisieren was wir wirklich wollten. Wir kauften nur ein Haus wo wir alle zusammen darin wohnen konnten, aber später [...] suchte jeder sein eigenes Leben und gründete seine Familie.“

Izardina drückte dies mit einer gewissen Resignation aus. Die Ziele erfüllten sich nur zum Teil für Izardina (St3-; St1-):

„Der Traum den wir uns erhofften vom Lernen und von einer guten Arbeit zu haben, ist hinter uns...fertig...alles war schwierig alleine. Das war nicht unsere Absicht. Wir dachten es sei einiges einfacher...“

Weder auf sozialer Ebene noch auf individueller Ebene konnte sie ihre Ziele erreichen. Izardina drückt hiermit eine Traurigkeit und eine Enttäuschung ihrer Hoffnungen aus:

„Ich persönlich kann der Absicht die ich hatte, nicht folgen [längere Pause] ein eigenes Haus haben [...] Wenn ich zurückkehren könnte, ich würde wieder ins Interior. Heute weiss ich, dass ich dort bessere Bedingungen für mich hätte...ich habe drei Kinder und ein Mann der keine Arbeit hat.“

Ihre Absicht des Zurückkehrens, drückt hier ihre Spannung zwischen den Lebensbedingungen und der Verantwortung gegenüber den Kindern aus. Izardinas Dilemma mündet in einen anomischen Zustand:

„Heute im Interior, dort wo ich geboren (Cametá) bin, hat es bis zur Universität alles und es ist viel ruhiger dort [Izardina lacht dabei]. Auch wenn meine Kinder hier zur Schule gehen, ich würde ins Interior zurückkehren!“

Auch wenn sie alle zusammen wohnen konnten in einem Haus, was ein Familienwunsch war, war Izardina in einem Zustand der **Des-Organisation** zu Beginn. Durch das nicht erfüllen der angestrebten Ziele, gelang keine **Re-Organisation** in Belém und der Zustand verhärtete sich soweit, bis hin zu Rückkehrgedanken.

5.2.3.3. Literatur

- Janete aus Cururupu in Maranhão (Oesselmann, 2000, S. 155f): Janete ist ein Objekt der Ereignisse in erster Zeit in Belém. Ihr Mann liess sie im Stich (Z4-) und sie musste selber für die Kinder schauen und aufkommen (Si3+) – sie war verzweifelt, fühlte sich ausgeliefert und hilflos. Mit diesen Herausforderungen ist Janete gewachsen und bildete sich zu einem Mittelpunkt, eines stabilen Familiennetzwerkes (Z2+): *„Wenn das Leben auch schwer ist, ist es nicht unerträglich, wenn wir Mut haben.“* Janete zeigt, dass sie eine eigenständige Person ist, welche Hilflosigkeit und Passivität überwunden hat und so kann Janete heutzutage sagen: *„Verglichen mit dem, was ich durchgemacht habe, ist mein Leben heute wunderbar.“*
- Dina aus ? in Mato Grosso, (Paiva-Keller, 1997, S. 24-26, [Übersetzung v. Verf.): *„Ich änderte viel. Die Brasilianer empfinden mich heute als gefühlskalt, mit weniger Dynamik, aber ich denke das ist darum weil ich wieder Mutter bin und ich Verantwortung habe.“* (Si2+) Auf die Frage, ob Dina wieder zurück nach Brasilien würde, antwortet sie: *„Ach mein Gott! Ich würde morgen zurückkehren, aber mit der Situation die dort herrscht,*

ist es enorm schwierig.“ Dina ergänzt dazu, dass die Bildungsabschlüsse von ihr nicht anerkannt sind in der Schweiz (St3-) und diese in Brasilien einen anderen Stellenwert haben und „... die Situation ist dort auch nicht einfacher, weil ohne Vitamin B⁵⁴ ist es genauso schwierig etwas hinzukriegen.“ Auf die Frage hin, was Dina am schwierigsten fiel in der Schweiz, antwortet sie: „Als ich Lucas (Sohn) hatte... ich war verloren... ich wusste nichts, ich hatte Identitätsprobleme, ich wusste nicht mehr wer ich war und ich fragte mich: ‚Mein Gott, was mache ich hier nur?‘ Ich war und fühlte mich wie ein lernendes Kind, zum Sitzen, zum Sprechen, zum Schauen der verschiedenen Manieren...Wovor ich bis heute am meisten Angst habe, ist der Schatten meines Mannes zu sein... die Frau S zu sein ..., aber mein Name ist Frau L... [längere Pause] (A4-) Meine grösste Schwierigkeit hatte ich aber, mit dem Ausbrechen (A2-) aus diesem Kreis der Sicherheit, um mich selber entscheiden zu können für meine eigenen Freundschaften (A2-). Ich fragte mich: ‚Kann es sein, dass alle das für mich machen, weil sie mich mochten, oder weil sie mit meinem Mann befreundet waren?‘“

5.2.3.4. Zusammenfassung

Tabelle 13: Antworten: Nach der Migration

	Des-Organisation in Belém	Re-Organisation in Belém
Binnenmigranten	St1- (keinen Beruf finden) St3- (keinen Bildungszugang haben) Z4- (Stich lassen des Mannes) Si3- (für Kinder alleine sorgen)	Z2+ (Familienmittelpunkt(-zentrum) sein) Push-Pull-Effekt Interior (Chancen in der Stadt vs. Lebensbedingungen im Interior)
Das nicht Finden der erhofften Arbeit, keinen Bildungszugang haben und auf sich alleine angewiesen sein, versetzt Binnenmigranten nach Belém in einen Zustand der Des-Organisation.		
Re-Organisationsphasen dauern und gelingen anhand funktionierender Netzwerke. Trotz ökonomisch besserer Chancen in Belém fehlen Zugehörigkeiten und lassen Gedanken für eine Rückkehr ins Interior aufkommen.		

⁵⁴ **Ergänzung zu Vitamin B:** Dina meint hier im übertragenen Sinn die beruflichen Beziehungen mit Vitamin B, die ihr auch in Brasilien fehlen würden.

Emigranten	Des-Organisation in der Schweiz	Re-Organisation in der Schweiz
	St3- (Sprachkenntnisse, Anerkennung formaler Abschlüsse) 2 × Si4- (Diskriminierung) 2 × A2- (ausbrechen aus Sicherheitskreis) A4- (Schatten des Mannes sein) Push-Pull-Effekt Brasilien (Angst vor neuer Zukunft in der Schweiz)	St1+ (Arbeit haben) St2+ (Ansehen in der Öffentlichkeit) Z1+ (familiäres Netzwerk haben) Z3+ ([brasilianische] Freunde haben) Z4+ (mit Mann zu sein) Push-Pull-Effekt Schweiz (Immigrantenangst, Nicht-Dazugehörigkeit, Identitätsproblem, Bildungsabschlüsse)
Die neue Sprache, Diskriminierungen, eingeschränkte Autonomien im Handeln und die Angst vor einer neuen, ungewissen Zukunft (in der Schweiz) versetzt Emigranten in einen Zustand der Des-Organisation in der Schweiz.		
Emotionale und interaktive Zugehörigkeiten (Ehemann, Freunde, Familienangehörige), verbunden mit Statusfragen (Beruf, Ansehen), unterstützen die Re-Organisation in der Schweiz. Ängste und Probleme struktureller und sozialer Hinsicht versetzen Emigranten in ein Dilemma.		

Die Chronologien der Migranten geben einen individuellen Eindruck was erlebt wurde in den einzelnen Migrationsphasen. Im nachfolgenden Schlussteil werden die Ergebnisse zusammengefasst.

III Schlussteil

6. Ergebnisse

Nachfolgend werden die Ergebnisse zu den Migrationsphasen dargelegt und eine Gegenüberstellung der Wegzugsmotive kann gemacht werden. Für die Gegenüberstellung werden alle neun Befragten aus Oesselmann (2000) und alle zehn Interviewten von Paiva-Keller (1997) berücksichtigt, sowie die Interviews.

In der Schlussfolgerung wird der Bezug zur Sozialen Arbeit mit möglichen Handlungsfeldern und möglichen Problemen die sich für Sozialarbeitende öffnen, gezeigt. Neben dem beruflichen Einordnen wird auch persönlich zur Thematik Stellung genommen. Den Schluss bildet die weiterführende Fragestellung.

6.1. Ergebnisse aus der Migrationschronologie

6.1.1. Fazit: Vor der Migration

Das Leben für **Binnenmigrantinnen im Interior** hat auf der Mikroebene (Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft, gutes Klima und Spass haben) einen wichtigen Stellenwert und die Lebensmittelbeschaffung wird wohl als hart beschrieben, aber nicht als defizitär bewertet (trotz harte Feldarbeit, genug zu Essen haben). Auf der Makroebene werden verschiedene strukturelle Aspekte (Arbeit, Beruf, Bildung) als defizitär erlebt und sind Wegzugsmotive.

Für **Emigrantinnen aus dem Interior** bildet die Mikroebene (Zugehörigkeiten zu Familie, Gruppen, Freunde und Freizeit haben) ebenfalls eine wichtige Komponente eines positiv bewerteten Lebens. Auf der Makroebene werden ökonomische Unabhängigkeiten (Beruf, regelmässiges Einkommen, genug zu Essen haben) als positiv bewertet und Aspekte der Bildung (fehlende Schulen), Sicherheit (Armeepräsenz) und dem Rollenverständnis (Gender) als negativ bewertet und sind Wegzugsmotive.

Soziale und interaktive Zugehörigkeiten im Interior, werden von Brasilianer auf der Mikroebene als positiv bewertet, sind keine Wegzugsmotive und somit positive Ist-Zustände. Die erlebbaren Defizite auf der Makroebene überwiegen und sind Wegzugsmotive, Ziele eines erstrebenswerten Soll-Zustandes. Sich von bestehenden Zugehörigkeiten dabei zu lösen und eine Migration zu Gunsten der Soll-Zustände in Betracht zu ziehen, überwiegen.

6.1.2. Fazit: Im Migrationsprozess

Binnenmigrantinnen aus dem Interior sehen Push-Faktoren auf Makroebene (keine weiterführende Schule, keine Arbeit) und veranlassen sie zu einer Migration in eine nahe gelegene Stadt. Das übermittelte Wissen (durch Familienangehörige, Verwandte) über das bessere Leben (mehr Chancen, Möglichkeiten) in Belém, sind Pull-Faktoren für eine Migration, jedoch nicht objektiv fassbar (Migration ohne Job, ohne Wohnung in Belém). Diese Hoffnung an eine bessere Zukunft, veranlasst sie zu migrieren. Die Binnenmigrantinnen (Mariana, Iazardina) waren in den untersuchten Fällen im Alter von 10 bis 15 Jahren und die Migration wurde jeweils mit der ganzen Familie nach Belém unternommen.

Push-Faktoren für **Emigrantinnen** aus Brasilien zu emigrieren, sind auf der Makroebene (Bildungsmöglichkeiten, Verstädterungen) zu sehen und werden als defizitär bewertet. Vor jeder Emigration (meiner untersuchten Emigrantinnen: Mariana, Dina) bestand zuvor eine Binnenmigration aus dem Interior in eine brasilianische Stadt. Arbeits- und Wohnmöglichkeiten in der Stadt waren Bestandteile ihres Lebens, was zuvor im Interior nicht so war. Als Pull-Faktoren wirken kennen gelernte Schweizer Partner, mit denen eine Heirat und eine Familiengründung eingegangen wird. Die anstehende, neue Zukunft in der Schweiz ist ebenfalls nicht objektiv fassbar und bereitet Angst. Dabei nehmen die zukünftigen Lebenspartner eine wichtige Rolle für die Informationsbeschaffung (Reise, Informationen über die Schweiz) ein.

Unabhängig, ob eine Binnenmigration oder Emigration, werden auf der Makroebene Brasiliens die Bildungsmöglichkeiten, ökonomische Möglichkeiten und die gesundheitliche Versorgung als defizitär erlebt. Diese Defizite wirken als Push-Faktoren. Auf der Mikroebene wirken für den Wegzugsentscheid bei Binnenmigrantinnen familiäre Netzwerk und bei Emigrantinnen ausländische Lebenspartner. Diese vorhandenen Netzwerke erhöhen die Realisierbarkeit einer Migration, die Absicht wegzuziehen steigt und sind Pull-Faktoren einer Migration.

6.1.3. Fazit: Nach der Migration

Die Des-Organisationsphase stellt für **Binnenmigrantinnen** zu Beginn in Belém eine grosse Herausforderung dar. Erhoffte, sich bessernde Lebensumstände wurden nicht erfüllt auf der Makroebene (keine Arbeit gefunden, keine Bildung) und auf bestehende Netzwerke konnte nicht zurückgegriffen werden (Mann verliess Frau; Familie wohnte trotzdem verstreut). Die Re-Organisationsphase braucht viel Zeit, aber je besser der Familienzusammenhalt ist, umso einfacher stellt sich diese dar. Dilemmas für eine Rückkehr ins Interior bestehen auf der

Makroebene (keine Arbeit gefunden vs. Landarbeit). Je grösser das Dilemma erlebt wird, desto grösser ist das nicht Erreichen des erhofften Soll-Zustandes in Belém (Folge: Anomie).

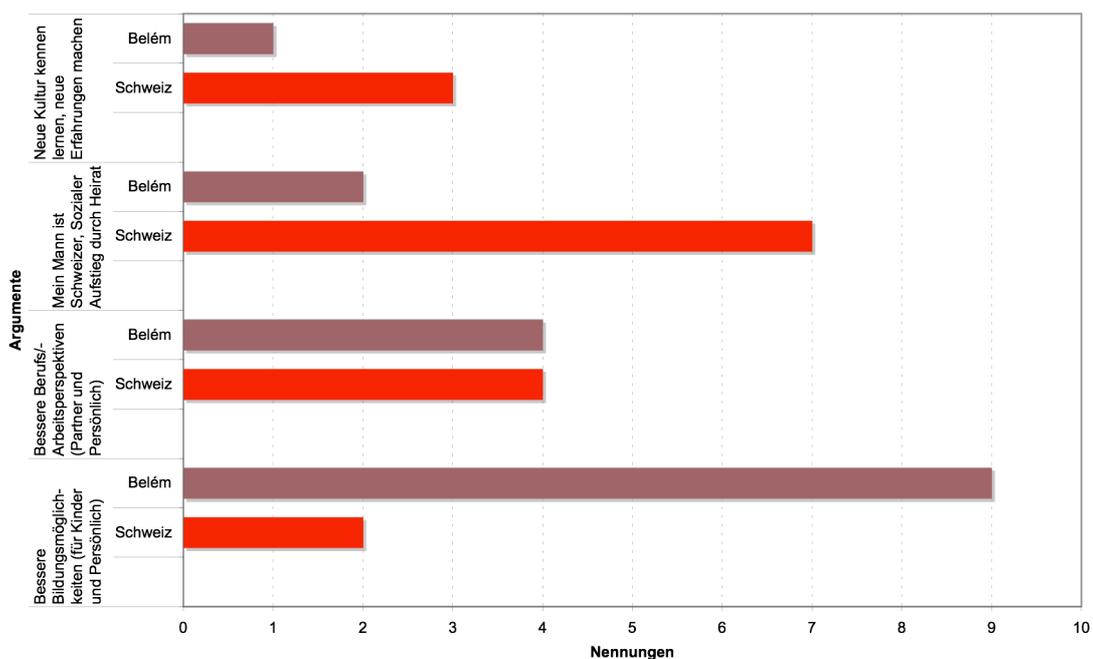
Bei **Emigrantinnen** ist die Des-Organisationsphase in der Schweiz vor allem auf der Mikroebene zu bestreiten (fehlende Sprachkenntnisse, Diskriminierung, eingeschränkte Autonomie). Emigrantinnen können auf bestehende Netzwerke (Partner, Familienangehörige, Freunde [schweizerische, brasilianische], Arbeitskollegen) zurückgreifen, welche massgeblich in der Re-Organisationsphase auf sie positiv wirken. Die Dilemmas, die als Push-Pull Effekte in der Schweiz wirken (Immigrantenangst, Nicht-Dazugehörigkeit, Identitätsprobleme), bestehen alle auf der Mikroebene.

Unabhängig der Migration, ob innerhalb Brasiliens, oder in die Schweiz, durchlaufen die Migranten einen Zustand der Des-Organisation nach der Ankunft am neuen Ort, welche mit Schwierigkeiten verbunden sind. Das sich Lösen aus diesem Zustand, ruft eine Re-Organisation am neuen Ort hervor. Sind die Werte und Ziele erlebbarer, die angestrebt wurden durch die Migration, gelingt die Re-Organisation besser und der Integrationsprozess bringt die gewinnbringende Veränderung.

6.2. Gegenüberstellung der Wegzugsmotive

Anhand der 21 Nennungen (10 Binnen- und 11 Emigrantinnen) werden zunächst die meistgenannten Wegzugsmotive gezeigt:

Tabelle 14: Wegzugsmotive aus dem Interior; aus Brasilien



Quelle: Paiva-Keller (1997, S. 88-90); Oesselmann (2000, S. 138-168); eigene Erhebungen; (Die maximale Nennzahl liegt pro Migrantengruppe bei zehn.)

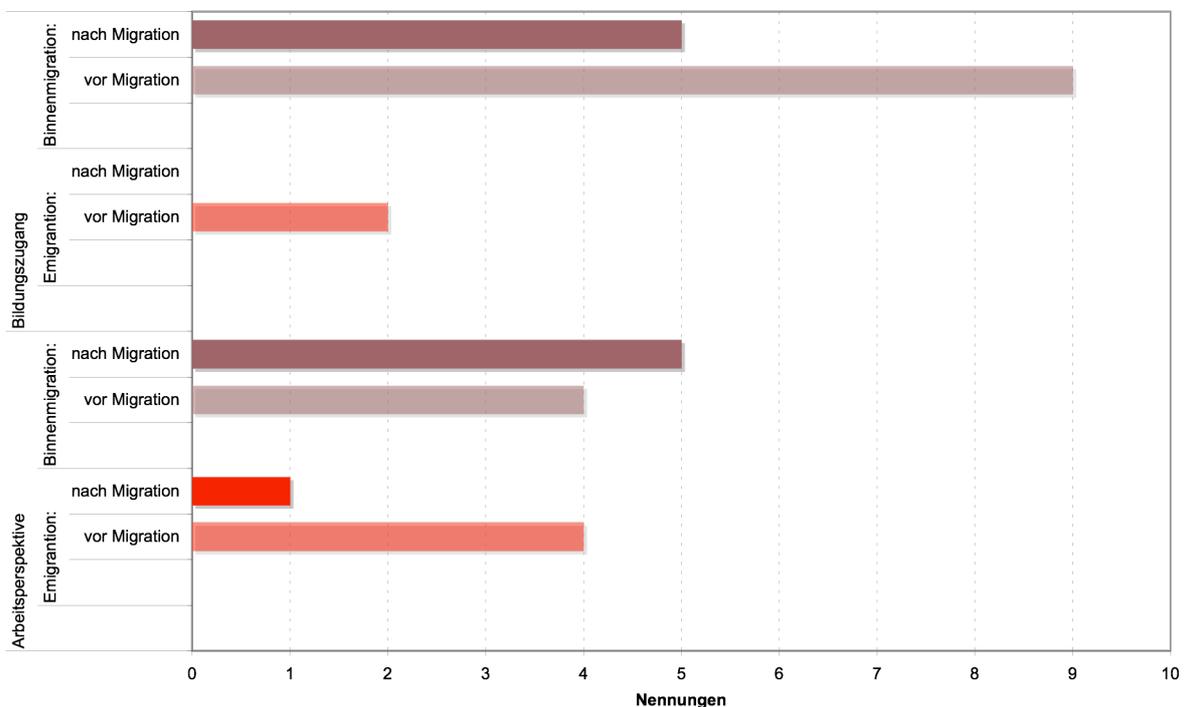
Es wird gut ersichtlich, dass Motive für eine Migration von **Binnenmigrantinnen** vor allem auf der Makroebene vorhanden sind. Das Fehlen basaler Bildungseinrichtungen, oder der Zugang zu weiterführenden Bildungsmöglichkeiten der Hauptgrund sind. Es kann gesagt werden, dass unabhängig des Migrationsalters (Mutter oder Kind) dieses Argument als Wichtigstes zu sehen ist. An eine schulische Grundbildung wird das Argument des Berufes gekoppelt. Lebenspartner kennen lernen zu können und neue Dinge zu tun sind für Binnenmigrantinnen sekundäre Motive.

Klar zu erkennen ist bei den **Emigrantinnen** die Heirat von Schweizer Partnern. Daran gekoppelt sind die weiteren Argumente: Die allgemein besseren Zukunftsaussichten in Beruf und Bildung für deren Kinder, bzw. des Partners in der Schweiz. Die vierfache Nennung in Berufs/-Arbeitsperspektiven der Emigrantinnen deckt sich mit der, der Binnenmigrantinnen. Dies ist darauf zurück zu führen, da Emigrantinnen bereits einen Beruf hatten in Brasilien.

Struktureller Hinsicht nach, sind der Bildungszugang und die berufliche Zukunftsperspektive für beide Migrantengruppen die meistgenannten Wegzugsmotive.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Gegenüberstellung der Erwartung zuvor und deren Erfüllung am neuen Ort:

Tabelle 15: Gegenüberstellung: Arbeitsperspektive und Bildungszugang



Quelle: Paiva-Keller (1997, S. 88-90); Oesselmann (2000, S. 138-168); eigene Erhebungen

Gut ersichtlich wird, dass sich für **Binnenmigrantinnen** die beruflichen Perspektiven mit der Migration verbesserten. Mehr Frauen sind berufstätige, wie dem zuvor genannten Wegzugs-

motiv (Die Frauen arbeiten als Haushälterinnen oder Wäscherinnen und verdienen ein *Salário mínimo*). Beim meistgenannten Wegzugsmotiv dem Bildungszugang, geht die Hälfte in eine Schule, eine Abendschule oder sind noch in Ausbildung. Diese Abweichung (- 4) ist damit zu erklären, weil primär die Arbeit im Vordergrund steht und einer Vollzeitbeschäftigung nachgegangen werden muss. Die Bildungszugänge waren für jene Frauen möglich, welche noch keine Kinder hatten oder eine Abendschule besuchten.

Für **Emigrantinnen** ist das berufliche Wegzugsmotiv nicht direkt an sie selber geknüpft, sondern an den Partner (Eine Frau fand jedoch in der Schweiz die berufliche Erfüllung). Null Nennungen sind zu erkennen beim Bildungszugang nach der Emigration. Dies lässt sich dadurch erklären, dass der Zugang nicht den Frauen selber galt, sondern eine bessere Bildungsperspektive für ihre Kinder gesehen wird. Insgesamt gesehen wirkte sich der Wegzug aus struktureller Sicht als positiv auf die Emigrantinnen aus.

Anhand der zu Beginn genannten Annahme in der Fragestellung kann nun folgendes Fazit für die Wegzugsmotive gezogen werden:

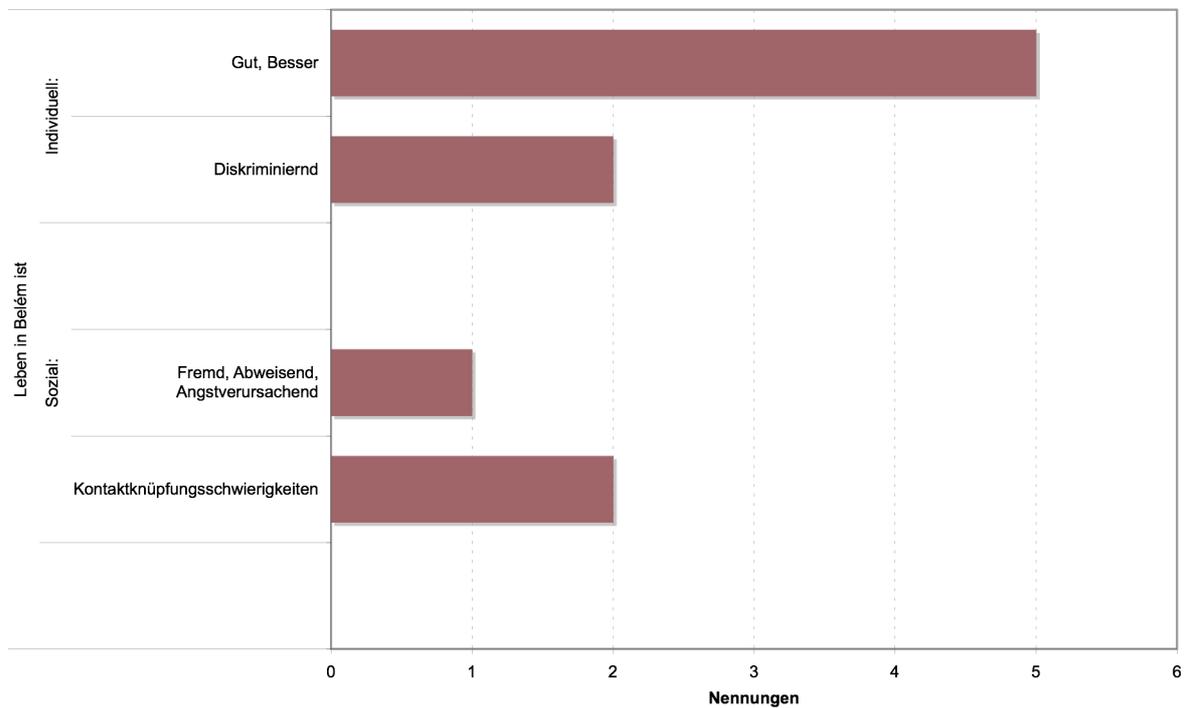
Binnenmigrantinnen ziehen aus strukturellen Gründen (Bildungszugang, Arbeitsmöglichkeiten) aus dem Interior nach Belém. Solche Migrationen wirken sich positiv auf das Wegzugsmotiv der Arbeit aus. Das Wegzugsmotiv der Bildung wird zur Hälfte erreicht, da zuerst eine Arbeit gefunden werden muss, um eine Bildung überhaupt finanzieren zu können. **Emigrantinnen** ziehen in die Schweiz, weil sie einen Schweizer Partner haben. Im Gegensatz zu Binnenmigrantinnen, verfügen Emigrantinnen über eine Bildung und einen Beruf in Brasilien (ökonomische Unabhängigkeiten). Die strukturellen besseren Bedingungen in der Schweiz wirken positiv auf die Emigration. **Beiden Migrantengruppen** stand eine Migration in eine brasilianische Grossstadt vor.

6.3. Anpassungsleistung am neuen Ort

Vom neuen Ort benannten die Migrantinnen ihre (ersten) erlebten Eindrücke. Bei der Datenaufbereitung in Tabelle 16 bis 18, wurde auf die wörtlich wiedergegebenen Argumente Rücksicht genommen, sowie eine individuelle und soziale Kategorie wurde den Argumenten zugeteilt.

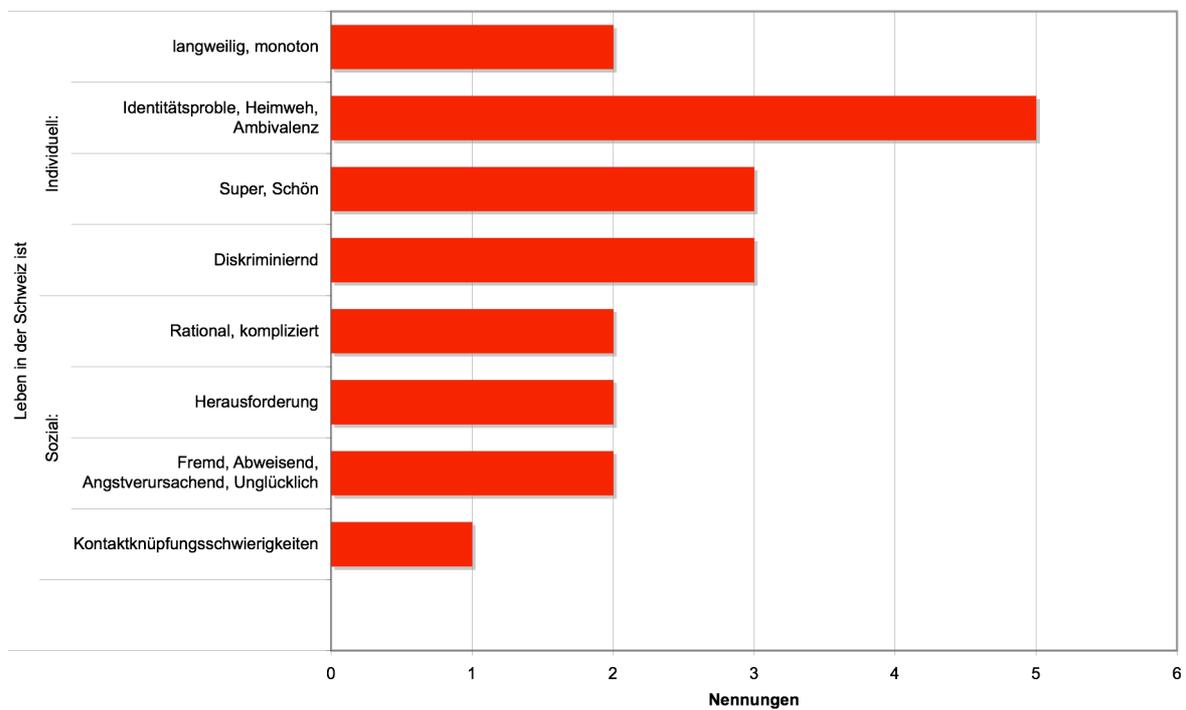
Zunächst werden die spezifischen Nennungen der Migrantengruppen gezeigt:

Tabelle 16: Das Leben in Belém



Quelle: Oesselmann (2000, S. 138-168); eigene Erhebungen

Tabelle 17: Das Leben in der Schweiz

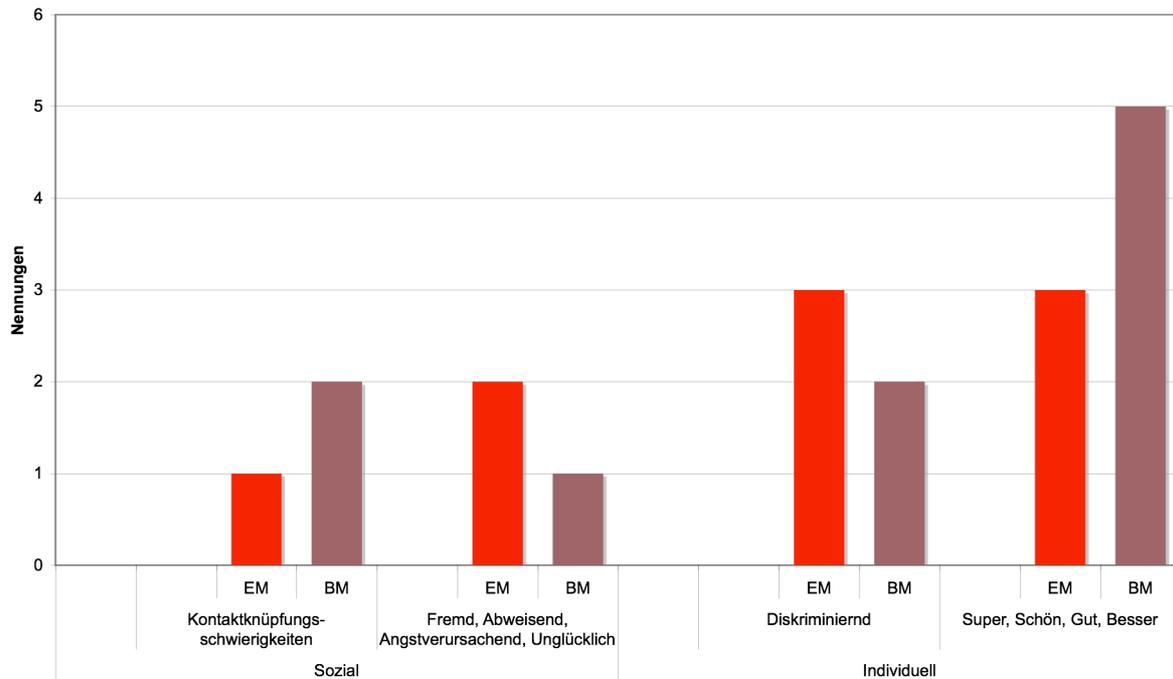


Quelle: Paiva-Keller (1997, S. 88-90); eigene Erhebungen

Es fällt sofort auf, dass Emigrantinnen differenziertere Antworten gaben bezüglich ihrer Anpassungsleistung.

Die gemeinsam, genannten Argumente in Gegenüberstellung sind:

Tabelle 18: Gegenüberstellung: Leben in Belém und in der Schweiz



Quelle: Paiva-Keller (1997, S. 88-90); Oesselmann (2000, S. 138-168); eigene Erhebungen; (Abkürzungen stehen für: EM = Emigrantinnen; BM = Binnenmigrantinnen)

Es lässt sich zeigen, dass die Nennungen auf individueller Ebene doppelt so gross sind wie auf sozialer Ebene (13 Individuell; 6 Soziale). Daraus lässt sich schliessen, dass eine Anpassung am neuen Ort primär individuell erlebt wird.

Auf **individueller** Ebene ist zu erkennen, dass rund die Hälfte der Binnenmigrantinnen, das Leben in Belém als positiv und besser bewerten. Ein Viertel der Emigrantinnen bezeichnet das Leben in der Schweiz als super und schön. Ein Viertel erlebte Diskriminierungen in der Schweiz – mehr als bei Binnenmigrantinnen.

Es gibt jeweils drei Nennungen, die darauf hinweisen, dass auf **sozialer** Ebene Binnenmigrantinnen und Emigrantinnen sich eingeschränkt fühlen.

Für einen Grossteil der **Binnenmigrantinnen** fällt die Anpassung in Belém positiv aus und die Erwartungen haben sich erfüllt, trotz persönlichen Diskriminierungen und eingeschränkten Interaktionen. Die Anpassung fällt **Emigrantinnen** in der Schweiz schwieriger, was auf Identitätsprobleme mit den neuen Bedingungen in der Schweiz zurückzuführen ist. Diese Anpassungsleistungen werden ambivalent benannt.

7. Schlussfolgerungen

Es wird in diesem Kapitel nunmehr nur noch auf Emigrantinnen eingegangen und gezeigt, dass Emigrationen von brasilianischen Frauen für die Soziale Arbeit einen Stellenwert haben und ein Arbeitsfeld für Professionelle der Sozialen Arbeit sein können.

7.1. Was heisst das für die Soziale Arbeit?

Vier Argumente werden von Emigrantinnen anders erlebt, wie von Binnenmigrantinnen und sind **nicht** allgemeingültig für die beiden Migrantengruppen. Diese Nennungen sind interessant und geben Anlass genauer hinzuschauen. Diese Argumente wurden explizit in der Schweiz von den Emigrantinnen genannt:

- Auf **individueller** Ebene:
 - › Langweilig, Monoton (2 Nennungen)
 - › Identitätsprobleme, Heimweh, Ambivalenz (5 Nennungen)
- Auf **sozialer** Ebene:
 - › Rational, Kompliziert (2 Nennungen)
 - › Herausforderung (2 Nennungen)

Sozial Arbeitende haben die Anpassungsleistungen von Brasilianerinnen in der **Des- und Re-Organisation** in der Schweiz zu sehen (vgl. S. 45, 3.5.4). Die Überwindung der Schwierigkeiten, wie der Sprache oder dem **Finden von** einem (brasilianischen) **Netzwerk** sind in einer ersten Integrationsphase essentiell **wichtig**. Heimwehgefühle, Langeweile und Monotonie im Alltag können mit einem solchen Netzwerk aufgefangen werden und Enttäuschungen der „gefühlskalten“ Schweiz etwas eingedämmt werden. Brasilianer haben sich konstituiert in der Schweiz und sind ein Teil unserer Gesellschaft. Das veranschaulichen die vielen brasilianischen Vereinigungen⁵⁵, den portugiesischen Bibliotheken, den Kursen und Weiterbildungsangebote für Brasilianer. Die gewohnten und zuverlässigen, aber verlassenen Netzwerke⁵⁶ in Brasilien, können hier nicht direkt ersetzt werden und führen zu **Identitätsproblemen**. Mit der Vermittlung dieser brasilianischen Angebote, haben Sozial Arbeitende bereits eine erste Möglichkeit.

⁵⁵ **Ergänzung zu brasilianischen Verein/-igungen der Schweiz** (die Wichtigsten):

- *Conselho Brasileiro na Suíça*; Bern, BE: <http://www.conselho-brasileiro.ch/>
- *CEBRAC (Centro Brasileiro de Ação Cultural)*; Zürich, ZH: <http://www.cebrac.org/>
- *ABEC (Associação Brasileira de Educação e Cultura)*; Winterthur, ZH: <http://www.abec.ch/>
- *CIGA-Brasil (Centro de Integração e Apoio)*; Bottmingen, BL: <http://www.cigabrasil.ch/>
- *BRASS (Associação Brasil-Suíça)*; St. Gallen, SG: <http://www.vereinbrass.ch/>

⁵⁶ **Ergänzung zu verlassenen Netzwerken in Brasilien** (Oesselmann, 2000, S. 138-168): Im Gegensatz zu den Emigrantinnen, benannten die Binnenmigrantinnen ihre sozialen Netzwerke (Familie, Freunde, Nachbarn, Kirchen) als funktionierende Netzwerke. Diese waren hilfreich bei ihrem Integrationsprozess in Belém.

Und was heisst das nun konkret für Sozial Arbeitende, die im Beratungsprozess mit (der Des-Organisationen von) brasilianischen Emigrantinnen konfrontiert sind?

Die **transkulturelle Kompetenz** (vgl. S. 21, Schlüsselbegriffe (I)) ist dabei die Schlüsselkompetenz für Professionelle in der Praxis. Die transkulturelle Kompetenz wird in zwei Ebenen unterschieden (Möwe, 2008): Die der Beratungsperson (Fähigkeit) und die der Institution (Struktur). Diese individuelle und strukturelle Ebene, haben dabei zwei wichtige Funktionen zu erfüllen:

- **Haltung:** Mit Haltungen kann auch von einer simplen „inneren Gastfreundschaft“ gesprochen werden (Kaygun, 1998). Damit ist zu verstehen, dass Zuhören nicht der Empfang eines Monologes ist, sondern Zuwendung zur Person ist. Das Gehörte in die Kategorie des „Schon-Gewussten“ einzuordnen, würde dabei das Tor zu neuen Erkenntnissen verschliessen (Möwe, 2008, S. 6f).
- **Verhalten:** Haltungen verursachen ein situatives Verhalten mit Handlungen. Die Bejahung der Diversität und Pluralität der Lebensformen, schafft eine gegenseitige Basis für ein **Annerkennungshandeln** und Haltungen können auch tatsächlich in der Praxis in Handlungen umgesetzt werden (Möwe, 2008, S. 8). Professionelle sind dazu besonders gefordert und sind dabei... (Hegemann, 2004, S. 92)
 - › ...mit unterschiedlichen Wert- und Lebenshaltungen konfrontiert, welche von den eigenen abweichen.
 - › ...mit ungewohnten Verhaltensweisen, die als Täuschungen interpretiert werden können, konfrontiert.
 - › ...in hierarchische Zwänge eingebunden, die ein autonomes Handeln ausschliessen.
 - › ...an politische und gesetzliche Vorgaben gebunden, die sie selber ablehnen.

Und was heisst Annerkennungshandeln im Kontext brasilianischer Emigrantinnen? Mit dem Bejahen dieser anderen Perspektiven, gilt es von Sozial Arbeitenden ja zu sagen zu Sprachbarrieren, zu längeren Integrationsprozessen oder zu Identitätsproblemen. Um ressourcenorientierte Problemlösungen ansteuern zu können, bedarf es auch einer **kommunikativen Kompetenz** der Professionellen. Diese Kompetenz schliesst die nonverbale Kommunikation (Gesten, Mimiken, Blickkontakte, etc.) dabei nicht aus. Gerade im Kontext von Brasilianerinnen ist diese nonverbale Komponente dabei sehr wichtig, um deren Emotionen wahrzunehmen. Im Beratungsgespräch ist darauf zu achten, dass ein Gespräch möglichst symmetrisch verläuft und kein Machtgefälle⁵⁷ aufkommen lassen kann: *„Offenheit und Vertrauen sind umso grösser, je kleiner die Machthierarchie und Asymmetrie.“*

⁵⁷ **Ergänzung zu Beratungsgespräch:** Durch die feinen Antennen, die brasilianische Emigrantinnen mit sich bringen, muss daher speziell darauf geachtet werden.

(Scott, 1990; zit. nach Möwe, 2008, S. 15). Wenn eine interkulturelle Übersetzung herbeigezogen wird, muss sodann die Rollenklärung diskutiert werden und Themen geklärt sein. Es wird darauf hingewiesen, dass es eine ganze Reihe an interkulturellen Übersetzungen gibt. **INTERPRET**⁵⁸ nennt hierzu kontextabhängige Formen. Für Brasilianerinnen ist dabei v.a. mit interkulturellen ÜbersetzerInnen/-VermittlerInnen (INTERPRET, 2009) zu arbeiten.

Eine nicht auszuschliessende, weitere wichtige Kompetenz ist die **Selbstreflexion**. Möwe (2008, S. 18) nennt hierzu vier Domänen, die Professionelle sich vor Augen zu halten haben:

- **Ressourcen:** Inwiefern und unter welchen Bedingungen, ist das was ich in Beratungen darstelle, eine hilfreiche Ressource für den Beratungsprozess?
- **Routine:** Was und wer sind in Beratungen gewöhnlich fremd, vertraut oder neu? Inwiefern beeinflusst die Routine der Neugier den Beratungsprozess?
- **Präferenzen:** Welche Folgen haben persönliche Präferenzen für wen und wem dienen sie?
- **Prioritäten:** Als Professioneller einer Institution muss man sich bewusst sein, dass die Institution auch andere Prioritäten hat als die Klienten.

Schlüsselworte für Professionelle:

Anerkennungshandeln – Kommunikation – Selbstreflexion

Im professionellen Kontext erscheint es unumgänglich und logisch, sich in diesen grundlegenden Kompetenzen auszukennen. Der Autor geht davon aus, dass Selbstreflexion das eigene Handeln begünstigt und Stereotype gegenüber brasilianischen Frauen in der Schweiz bestehen. Deshalb sollen abschliessend Fragen (für Professionelle in der Zusammenarbeit) aufgezeigt werden, die das eigene Verhalten gegenüber einem Stereotyp reflektieren sollen (Möwe, 2008, S. 18):

- Was weiss ich über Brasilianerinnen, woher habe ich dieses Wissen und welche Bilder prägen dieses Wissen?
- Wann setze ich bei brasilianischen Frauen auf Gleichheit, wann auf Verschiedenheit?
- Welche Art von Differenzen sind explizite brasilianische Bedingungen eines Problems?
- Inwiefern beeinflusst das eigene Integrationsverständnis, die Integration brasilianischer Frauen?
- Habe ich von brasilianischen Frauen das Bild der „bedauernswerten Ausländerin“, oder übersehe ich Ressourcen der Frauen?

⁵⁸ **Ergänzung zu INTERPRET** (Schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Übersetzen und Vermitteln): <http://www.inter-pret.ch/>

Für die vielen, aus den Medien bekannten schwierigen Geschichten von Brasilianerinnen in der Schweiz (vgl. S. 36, 3.4.2), kann insofern keine Stellung dazu genommen werden, da das nicht Thema dieser Arbeit war, aber eine Empfehlung kann trotzdem dazu abgegeben werden. Die Prostitution von Brasilianerinnen, oder die häusliche Gewalt sind Tatsachen die nicht weg zu schweigen sind. Dies bedeutet für Professionelle Sozialer Arbeit spezialisierte Fachstellen anzuvisieren: Gegen Frauengewalt (**FIZ**⁵⁹), bei der interkulturellen Vermittlung (**Infodona**⁶⁰) oder der Sexarbeit (**Flora Dora**⁶¹).

7.2. Was heisst das für mich persönlich?

Für mich persönlich heissen Brasilianerinnen in der Schweiz: Ich darf, kann und muss mit meinem nun erweiterten Wissen über brasilianische Emigrantinnen, ihnen hier genauso offen begegnen wie in Brasilien. Ich kenne eine handvoll Emigrantinnen in der Schweiz und meine Erfahrungen haben gezeigt, dass: Ihnen zuhören, mich mit ihnen unterhalten und sie aktiv anspreche, meine Möglichkeiten dazu sind, in einem nicht professionellen Setting eine Ansprechperson zu sein. Diesen für sie informellen, persönlichen Kontakt kann als unmittelbares, spontanes Netzwerk für sie wirken. Dazu meine persönlichen Schlüsselbegriffe: Sehen – Erkennen – Wirken – Handeln.

7.3. Marialva hat es geschafft...

Marialva ist am 12. Januar 1977 in die Schweiz gekommen (vgl. S. 51, Kap. 5):

„E então um ano e meio depois nós casamos, lá no Brasil e meu filho Paulo nasceu lá. Ai depois o contrato dele acabou e nós viemos para cá. Ele ainda falou que se eu não gostasse da Suíça, a gente voltava para o Brasil.“ (Paiva-Keller, 1997, S. 48) – „Und in dem Fall, eineinhalb Jahre später, haben wir geheiratet in Brasilien und mein Sohn Paulo kam dort zur Welt. Etwas später war der Arbeitsvertrag von ihm (Mann) fertig gestellt und wir kamen hierher. Er hat gesagt, wenn ich die Schweiz nicht mögen werde, werden wir nach Brasilien zurückkehren.“ [Übersetzung v. Verf.].

Marialva lebt nun ununterbrochen seit 32 Jahren in der Schweiz. Eine definitive Rückkehr kam für die Familie nicht in Frage. Und wie haben sich die oft angesprochenen Netzwerke nun für Marialva entwickelt?

„Eu tenho amigos suíças. Duas verdadeiras amigas de contar problemas pessoais íntimos, eu tenho duas amigas brasileiras e duas suíças. Porque na Suíça é assim: você demora muito para conseguir a amizade delas para ter a confiança delas, mas quando você consegue a confiança e isto bem devarginho, com o tempo, ela confia mesmo.“ (Paiva-Keller, 1997, S. 52) – „Ich habe Schweizer Freunde. Zwei Freundinnen „der

⁵⁹ Ergänzung zum FIZ (Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration): <http://www.fiz-info.ch/>

⁶⁰ Ergänzung zu Infodona (Beratungsstelle der Stadt Zürich für Migrantinnen & Migranten): <http://www.stadt-zuerich.ch/infodona>

⁶¹ Ergänzung zu Flora Dora (Frauenberatung für Sexarbeiterinnen): <http://www.stadt-zuerich.ch/content/sd/de/index/arbeitswohndrogen/gassenpraesenz/aidspraevention/Angebot.html>

Wahrheit⁶²“, denen ich persönliche, intime Probleme erzählen kann, zwei brasilianische Freundinnen und zwei Schweizerinnen. Weil in der Schweiz ist es so: Du brauchst viel Zeit um eine Freundschaft und um das Vertrauen zu ihnen aufzubauen, aber im Verlaufe der Zeit vertrauen sie dann wirklich.“
[Übersetzung v. Verf.]

Marialva konnte sich ihre Netzwerke aufbauen in der Schweiz, auch wenn dieser Prozess lange dauerte. Sie hat eine Familie – sie hat ihre Freunde, Netzwerke in denen sie Vertrauen schöpfen kann. Marialva hinterlässt einen glücklichen und zufriedenen Eindruck und ein Beispiel dafür, dass ihre Integration in der Schweiz gelungen ist.

⁶² **Ergänzung zu Verdade** (de.: Wahrheit): Ein typischer Ausdruck für Brasilianer, wenn sie etwas mit *da verdade* (der Wahrheit) bezeichnen. In unserem Sprachgebrauch ist das Wort **echt**, in etwa gleich zu verstehen.

8. Folgefragen

Weiterführende Fragen öffneten sich zwangsläufig, bei der Bearbeitung dieser Thematik. Mit der Beantwortung auf die Fragestellung in den vorangehenden Kapiteln (vgl. S. 65, Kap. 6 und S. 72, 7) und der Geschichte Sandras (vgl. S. 36, Kap. 3.4.2) stellte sich aber die Frage, was mit den Emigrantinnen in der Schweiz ist, welche ihre Integration nicht schaffen (wollen) oder erniedrigt werden?

8.1. ...und was ist mit denen die es nicht geschafft haben?

Diese Fragestellung wäre eine weitere Diplomarbeit. Anhand weiterer Tatsachen⁶³ (vgl. S. 36, Kap. 3.4.2) und Marialvas Aussage der *verdadeiras*, kann effektiv davon ausgegangen werden, dass es „andere“ BrasilianerInnen gibt. Mariana verwendete in unserem Interview genau dasselbe Wort der „anderen“ BrasilianerInnen in der Schweiz.

Zu „anderen“ BrasilianerInnen in der Schweiz, bestehen meinerseits keine Kontakte. Jedoch während meinen Aufenthalten in Brasilien wurden viele Frauen gesehen, die auch Ausländer an ihrer Seite hatten. Weiter nicht sonderlich fragwürdig, doch bei genauerer Betrachtung gewisser Paarkonstellationen löste dies Fragen aus wie: Ist dieses 20-jährige Mädchen wirklich glücklich mit ihrem 60-jährigen ausländischen Partner? Oder das eine 2 minütige Konversation über einen weiteren Lebensverlauf entscheiden kann: „Woher kommst Du? ‚Aus der Schweiz.‘ ‚Ahhh super, ich liebe Dich... wann heiraten wir?‘“ Beispiele dafür, die diese fragwürdigen Gegebenheiten in Brasilien bestätigten, dass es die „anderen“ gibt.

Eine weitere Fragestellung die sich bei mir breit machte, wie brasilianische Netzwerke in der Schweiz funktionieren? Und dabei auch die weitere Frage: Wie integrativ sind sie und welchen Nutzen und Gebrauch haben sie für Emigranten in der Schweiz – auch für die „anderen“ BrasilianerInnen?

⁶³ **Ergänzung zu weiteren Tatsachen:** Es wird hier weiter verwiesen auf den Vorfall einer Brasilianerin, der im Frühjahr 2009 für Schlagzeilen in den Medien sorgte, bei welchem vorgetäuschte (eingeschnittene SVP-Logos in die Haut), rassistische Attacken mit Verbindung einer (Schein-)Schwangerschaft für internationale Wellen sorgte. Quelle: *Alltag in Brasilien*. Abgerufen am 24.11.2009 unter: <http://alltag-in-brasilien.blogspot.com/2009/02/der-fall-paula-oliveira.html>

Literaturverzeichnis

- Achinger, G. (1997). *Migration und soziale Netzwerke: Studien in Favelas in Rio de Janeiro und São Bernardo do Campo*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.
- AOZ. (2009a). *Ogranigramm*. Abgerufen am 30.9.2009 unter :
<http://www.stadt-zuerich.ch/aoz/de/index/aoz/organisation/organigramm.html>
- AOZ. (2009b). *Trampolin Basic*. Abgerufen am 24.11.2009 unter:
<http://www.stadt-zuerich.ch/content/aoz/de/index/arbeitsintegration/brueckenangebote/trampolin/angebot.html>
- Associação-Mururé. (2009). *Iaça: Grupo de Cultura Regional*. Abgerufen am 24.11.2009 unter:
<http://iaca.amu.org.br/index.php>
- Benchimol, S. (1998). Os índios e os caboclos da Amazônia: Uma herança cultural-anropológica, in: *Unamazônia 1*: 98-113.
- Beobachter. (2008). *Zwangsprostitution - Sklavinnen in der Schweiz*. Abgerufen am 30.10.2009 unter:
http://www.beobachter.ch/konsum/artikel/zwangsprostitution_sklavinnen-in-der-schweiz/
- BfS. (2009a). *Ausländische Wohnbevölkerung - Übersicht*. Abgerufen am 24.9.2009 unter:
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/data/01.html>
- BfS. (2009b). *Religionslandschaft der Schweiz*. Abgerufen am 29.11.2009 unter:
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/22/publ.Document.50514.pdf>
- BVS. (2009). *Grau de Urbanização*. Abgerufen am 8.10.2009 unter:
<http://www.ripsa.org.br/fichasIDB/record.php?node=A.4&lang=pt&version=ed3>
- BVSDE. (2009). *Avaliação dos Serviços de Água Potável e Saneamento 2000 nas Américas*. Abgerufen am 28.11.2009 unter:
<http://www.cepis.org.pe/powww/eva2000/Brasil/informe/inf-01.htm>
- Cunha, D. (2004). *Das Paradies in den Sümpfen. Eine Schweizer Auswanderungsgeschichte nach Brasilien im 19. Jahrhundert*. Zürich: Limmat Verlag.
- De Jong, G. F. & Gardner, R. W. (1981). *Migration decision making: Multidisciplinary approaches to microlevel studies in developed and developing countries*. New York, NY: Pergamon.
- DEZA. (2007). *Die Schweiz in der Welt - die Welt in der Schweiz*. (Ein Arbeitpapier mit Grafiken von Richard Gerster). Bern: Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.

- Domenig, D. (2006). *Der Weg zur gesundheitlichen Chancengleichheit: transkulturelle Kompetenz im Umgang mit MigrantInnen*. Basel: Medicus Mundi.
- EJPD. (2001). *Menschenhandel in der Schweiz*. Abgerufen am 30.10.2009 unter:
http://www.ejpd.admin.ch/etc/medialib/data/kriminalitaet/gesetzgebung/mensch_enhandel.Par.0007.File.tmp/ber-menschenhandel-d.pdf
- Esser, H. (1980). Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse. *Soziologische Texte, Band 19: NF*. Darmstadt, Neuweid: Luchterhand.
- Fawcett, J. T. (1989). Networks, Linkages and Migration Systems. *International Migration Review* 23 (3), 671-680.
- Geiser, K. (2007). *Problem- und Ressourcenanalyse in der Sozialen Arbeit (3. überarbeitete Auflage)*. Luzern: interact.
- Gemende, M. (2002). *Interkulturelle Zwischenwelten. Bewältigungsmuster des Migrationsprozesses bei Migrantinnen in den neuen Bundesländer*. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Greenpeace. (2009). *Wie Rinder den Regenwald fressen*. Abgerufen am 8.10.2009 unter:
http://www.greenpeace.ch/uploads/tx_ttproducts/datasheet/2009_Bro_WieRinderRegenwaldFressen.pdf
- Handschuck, S. & Klawe, W. (2006). *Interkulturelle Verständigung in der Sozialen Arbeit. Ein Erfahrungs-, Lern- und Übungsprogramm zum Erwerb interkultureller Kompetenz (2. Auflage)*. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Hegemann, T. (2004). Interkulturelle Kompetenz in Beratung und Therapie. In J. Radice von Wogau, H. Eimmermacher & A. Lanfranchi (Hrsg.), *Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln (Praxishandbuch)* (S. 79-103). Weinheim: Beltz PVU.
- Henkel, K. (1994). *Agrarstrukturwandel und Migration im östlichen Amazonien (Pará, Brasilien)*. Tübingen: Geographisches Institut der Universität Tübingen.
- Hettlage-Varjas, A. & Hettlage, R. (1984). Kulturelle Zwischenwelten. Fremdarbeiter - eine Ethnie? *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 10, 357-404.
- Hettlage-Varjas, A. & Hettlage, R. (1995). Übergangsideutität im Migrationsprozess. *Zeitschrift für Frauenforschung*, Heft 3, 13-26.
- Hoffmann-Nowotny, H.-J. (1973). *Soziologie des Fremdarbeiterproblems. Eine theoretische und empirische Analyse am Beispiel der Schweiz*. Stuttgart: Ferdinand Ehmke.
- Human Rights Facts. (2009). *Human Development Report*. Abgerufen am 28.10.2009 unter:
http://filipspagnoli.files.wordpress.com/2008/06/un_human_development_report_2007.png
- IBGE. (2001). *Censo Demográfico 2000: Primeiros resultados da amostra*. Rio de Janeiro: Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística.
- IBGE. (2009a). *Estados*. Abgerufen am 28.11.2009 unter:

- <http://www.ibge.gov.br/estadosat/>
- IBGE. (2009b). *Grau de Urbanização*. Abgerufen am 8.10.2009 unter:
ftp://ftp.ibge.gov.br/Cartas_e_Mapas/Mapas_Tematicos/
- IBGE. (2009c). *Países*. Abgerufen am 28.11.2009 unter:
<http://www.ibge.gov.br/paisesat/>
- IBGE. (2009d). *Unidades Climáticas*. Abgerufen am 8.10.2009 unter:
http://www.wviuma.org.br/efeito_estufa_2_onu_arquivos/image001.gif
- IBGE. (2009e). *Vegetação*. Abgerufen am 8.10.2009 unter:
ftp://geoftp.ibge.gov.br/mapas/tematicos/mapas_murais/vegetacao.pdf
- IECLB. (2009). *Igreja Evangélica de Confissão Luterana no Brasil*. Abgerufen am 24.11.2009 unter:
<http://www.luteranos.com.br/pages/Par%F3quias-no-Par%E1.html>
- ILO. (2009). *Employment*. Abgerufen am 8.10.2009 unter:
<http://laborsta.ilo.org/STP/guest>
- INTERPRET. (2009). *Arbeitsdefinition zu Übersetzen – Dolmetschen – Vermitteln*. Abgerufen am 4.12.2009 unter: http://inter-pret.ch/contenus/pdf/Berufspolitik/Begriffe_2005-11-dt.pdf
- Kalter, F. (2008). *Migration und Integration*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Karrer, C., Turschi, R. & Le Berton Baumgartner, M. (1996). *Entschieden im Abseits. Frauen in der Migration*. Zürich: Limmat Verlag.
- Kaygun, E. (1998). *Transkulturelle Weiterbildung und Organisationsentwicklung in den Niederlanden*. In M. del Mar Castro Varela et al. (Hrsg.), *Suchbewegungen: interkulturelle Beratung und Therapie* (S. 190-231). Tübingen: dgvt-Verlag.
- Kessler, S. J. (1978). *Gender: An Ethnomethodological Approach*. Chicago, London: The University of Chicago Press.
- Kley, S. (2009). *Migration im Lebensverlauf. Der Einfluss von Lebensbedingungen und Lebenslaufereignissen auf den Wohnortwechsel*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lee, E. S. (1972). *Eine Theorie der Wanderung*. In G. Széll (Ed.), *Regionale Mobilität* (S. 115-129). München: Nymphenburger Verlagshandlung.
- Los, B. (2007). *Entwicklungspsychologie/Sozialisation*. Unveröff. Skript zur Lehrveranstaltung im FS 07, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit, Bachelor-Studiengang.
- Möwe, I. (2008). *Interkulturelle Koexistenz, Migration, Asyl: Diversity Management und transkulturelle Kompetenzen*. Unveröff. Skript zur Lehrveranstaltung im HS 08, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit, Bachelor-Studiengang.

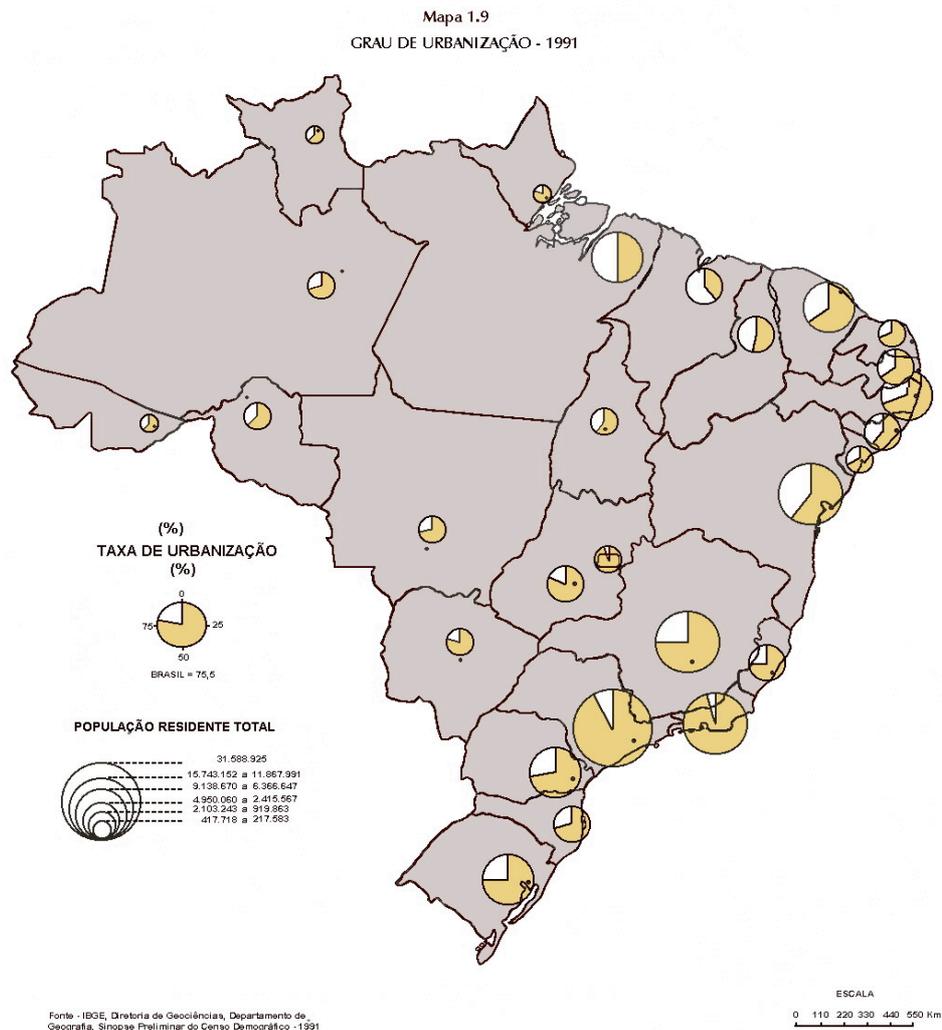
- Obrecht, W. (2007). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft*. Unveröff. Skript zur Lehrveranstaltung im FS 07, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit, Bachelor-Studiengang.
- Oesselmann, R. (2000). *Wege der Veränderung. Migrantinnen in Ost-Amazonien*. Mettingen: Brasilienkunde-Verlag.
- Paiva-Keller, B. (1997). *Imigrantes brasileiros na Suíça: histórias de vida e a estratégias de ação*. Unveröff. Studie, Universität Genf, Institut Universitaire d'Etudes du Développement, I.U.E.D.-Genève. Abgerufen am 20.10.2009 unter:
http://www.brasbern.ch/uploads/imigracao_brasileira_na_Suica_-_Beatriz_P_K.pdf
- PNUD. (2009). *Ranking do IDH*. Abgerufen am 29.11.2009 unter:
http://www.pnud.org.br/pobreza_desigualdade/reportagens/index.php?id01=3324&lay=pde
- Ravenstein, E. G. (1880). Wanderungen. In G. Széll (Ed.), *Regionale Mobilität* (S. 80-92). München: Nymphenbuger Verlagshandlung.
- Rogers, C. R. (1980). *Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Sarmiento-Moraes, W.-S. (1979). *Zuwanderer in Brasilien: Von der Landflucht zur Integration in der Stadt*. Unveröff. Dissertation, Universität Hannover, Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften.
- Schacht, S. (1998). *Brasilien: Reiseführer mit Landeskunde*. Dreieich: Mai Verlag GmbH & Co. Reiseführer.
- Schaffer, H. (2009). *Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit*. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Schweizer, T. (1988). *Netzwerkanalysen. Ethnologische Perspektiven*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Scott, J. (1990). *Domination and the Art of Resistance. Hidden Transcripts*. New Haven und London: Yale University Press.
- SciELO. (2009a). *Geografia dos fluxos populacionais segundo níveis de escolaridade dos migrantes*. Abgerufen am 29.10.2009 unter:
http://www.scielo.br/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0103-40142006000200018&lng=pt&nrm=iso
- SciELO. (2009b). *O deslocamento da população brasileira para as metrópoles*. Abgerufen am 30.10.2009 unter:
<http://www.scielo.br/pdf/ea/v20n57/a17v2057.pdf>
- Statistisches Amt des Kantons Zürich. (2009). *Statistisches Jahrbuch des Kanton Zürich*. Abgerufen am 15.10.2009 unter:
http://www.statistik.zh.ch/publikationen/archiv/jb/IB08_buch_total.pdf
- Steinhausen, H.-C. (2009). *Migration und Pssychoziale Adaption*. Bern: Verlag Hans Huber.

- UN. (2009a). *Country Grouping Glossary*. Abgerufen am 8.10.2009 unter:
<http://cyberschoolbus.un.org/infonation3/glossary.html>
- UN. (2009b). *Indicators of human settlements*. Abgerufen am 9.10.2009 unter:
<http://unstats.un.org/unsd/demographic/products/socind/hum-sets.htm>
- University of Texas Libraries. (2009). *Maps Americas*. Abgerufen am 8.10.2009 unter:
http://www.lib.utexas.edu/maps/americas/brazil_econ_1977.jpg
- Wagner, M. (1989). *Räumliche Mobilität im Lebensverlauf. Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration*. Stuttgart: Enke.
- Wermke, M. (2003). Deutsches Universalwörterbuch, *Duden*. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG.
- Wicker, H.-R. (2003). Einleitung: Migration, Migrationspolitik und Migrationsforschung. In H.-R. Wicker, R. Fibbi & W. Haug (Hrsg.), *Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms "Migration und interkulturelle Beziehungen"* (S. 12-62). Zürich: Seismo.
- Wikipedia. (2009a). *Disparität*. Abgerufen am 6.10.2009 unter:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Disparität>
- Wikipedia. (2009b). *Emigration*. Abgerufen am 6.10.2009 unter:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Emigration>
- Wikipedia. (2009c). *Partido dos Trabalhadores*. Abgerufen am 12.10.2009 unter:
http://pt.wikipedia.org/wiki/Partido_dos_Trabalhadores
- Wikipedia. (2009d). *Transamazônica*. Abgerufen am 23.10.2009 unter:
<http://pt.wikipedia.org/wiki/Transamazônica>
- Wikipedia. (2009e). *Usina Hidrelétrica de Itaipu*. Abgerufen am 9.10.2009 unter:
http://pt.wikipedia.org/wiki/Usina_Hidrelétrica_de_Itaipu
- Zimbardo, P. G. (2004). *Psychologie (16., aktualisierte Auflage)*. München: Pearson.
- Zwicky, H. (2007). *Allgemeine Soziologie*. Unveröff. Skript zur Lehrveranstaltung im FS 07, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit, Bachelor-Studiengang.
- Zwicky, H. (2009). *Einführung in die Methoden der Sozialarbeitsforschung*. Unveröff. Skript zur Lehrveranstaltung im HS 09/10, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit, Bachelor-Studiengang.

Anhang

Kartenmaterial zu Brasilien

Abbildung 7: Karte 2: Urbanisation



Quelle: IBGE (1991); (Städtische/Ländliche⁶⁴ Bevölkerung nach Bundesstaaten, Urbanisationsgrad⁶⁵)

⁶⁴ **Ergänzung zur Abbildung: Kreisgröße** = Gesamtbevölkerung des Bundesstaates; **Gelbe** Kreissegmente = Städtische Wohnbevölkerung, **Weisse** Kreissegmente = Ländliche Wohnbevölkerung

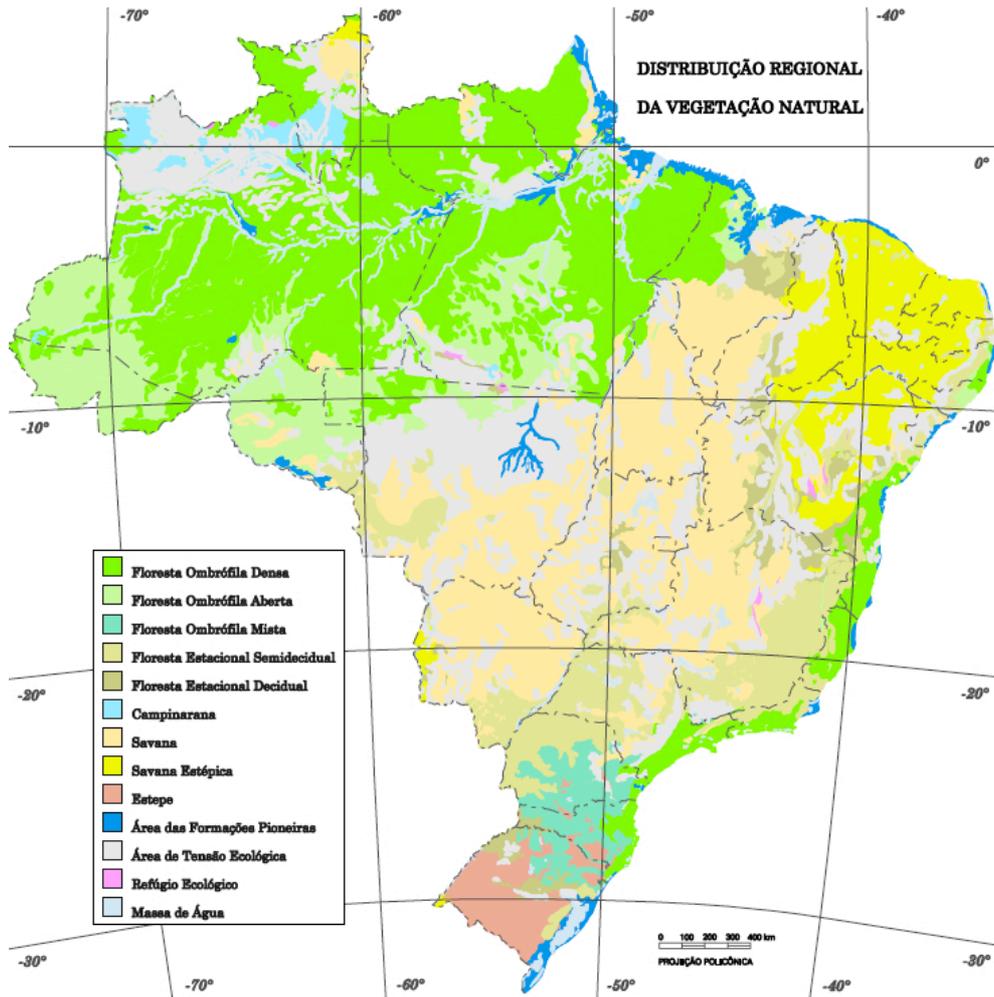
⁶⁵ **Definition Urbanisationsgrad** (BVS, 2009): Dieser Grad bemisst sich (ständige, städtische Bevölkerung) mal 100, dividiert durch die Gesamtbevölkerung.

Abbildung 8: Karte 3: Ökonomiekarte



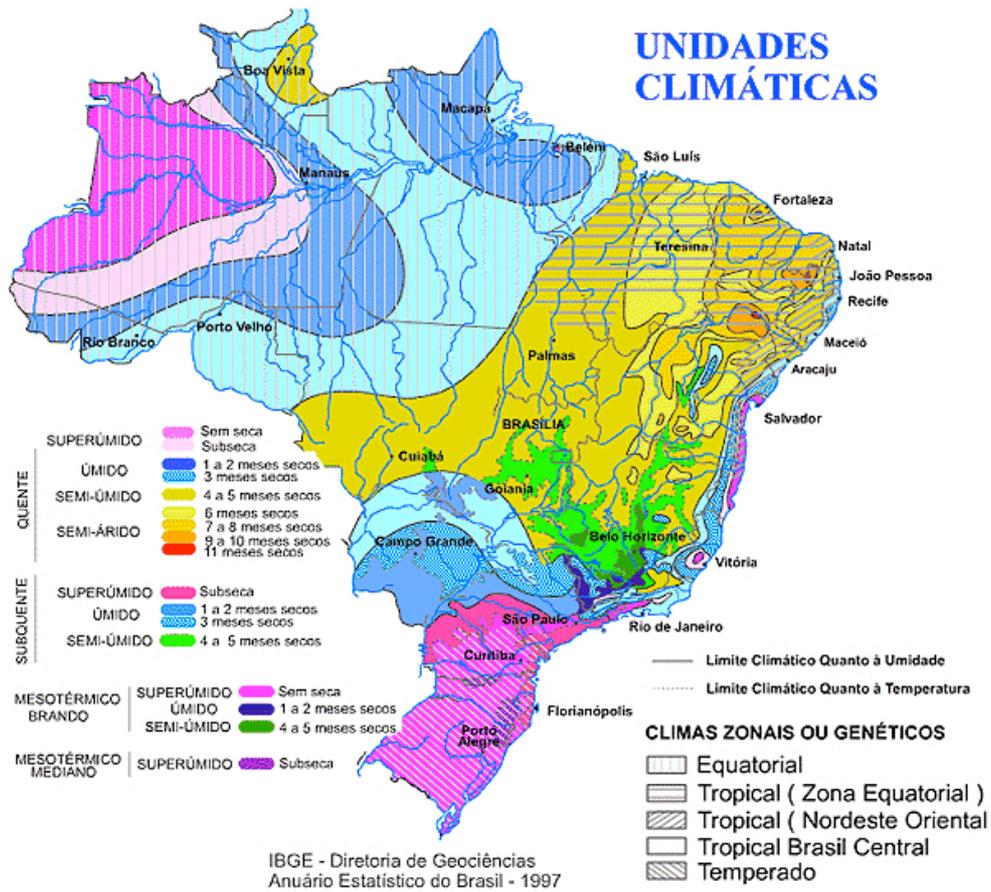
Quelle: University of Texas Libraries (1977)

Abbildung 9: Karte 4: Vegetationskarte



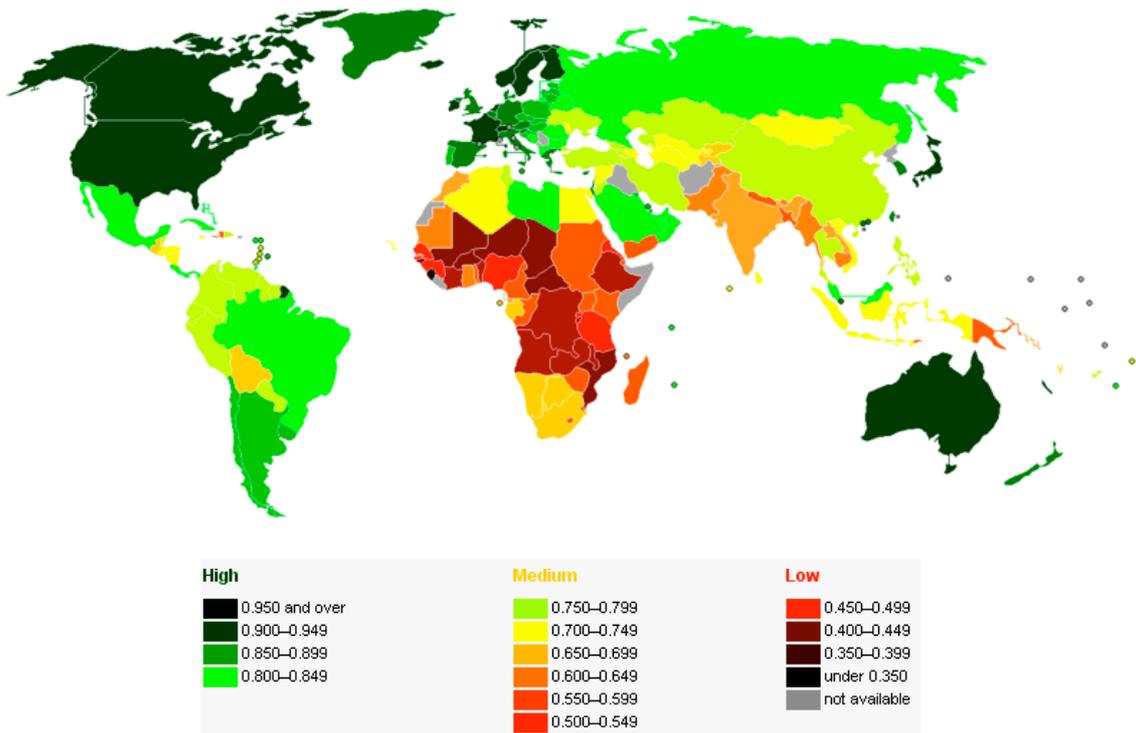
Quelle: IBGE (2004)

Abbildung 10: Karte 5: Klimazonen



Quelle: IBGE (1997)

Abbildung 11: HDI im Weltvergleich



Quelle: Human Rights Facts (2007)

Wanderungsdekaden

Abbildung 12: 1. Wanderungsdekade von 1950 – 1960



Quelle: Oesselmann (2000, S. 39)

Vgl. S. 24: 3.3.2 Bevölkerung Brasiliens:

In dieser ersten Dekade, welcher schon in den 30-er Jahren begann, wurde vor allem begünstigt durch die Absatzmärkte von Kaffee in den grossen Zentren von São Paulo und Rio de Janeiro. Die fruchtbaren Böden in Paraná waren Grund für den Kaffeeanbau und die günstigen Exportkosten des Kaffees. Die Bevölkerung in Paraná wuchs von 1940 bis 1970, von 1,2 Mio. auf 6,9 Mio. an. Unter Ihnen waren viele Immigranten (Oesselmann, 2000, S. 39).

Es sind vor allem folgende Ströme zu erkennen:

- Vom Nordosten, der landwirtschaftlichen Erschliessung (*Região Centro-Oeste* und Paraná), sowie der Industrieachsen nach São Paulo und Rio de Janeiro.
- Aus dem Süden von Rio Grande do Sul und Santa Catarina in Richtung Paraná.

Abbildung 13: 2. Wanderungsdekade von 1960 – 1970



Quelle: Oesselmann (2000, S. 34)

Vgl. S. 24: 3.3.2 Bevölkerung Brasiliens:

Diese zweite, grosse Wanderungsdekade, welcher in den 40-er Jahren begann, fand seine Ursache im Bau der Hauptstadt Brasília, in die *Região Centro-Oeste*. Als Folge des Baus der Hauptstadt, wurde das Strassennetz massiv ausgebaut und die Ermöglichung eines interregionalen Nahrungsmittelmarktes wurde somit ermöglicht (Oesselmann, 2000, S. 34).

Es sind vor allem folgende Ströme zu erkennen:

- Die Ströme des ersten Hauptstroms, setzen sich fort.
- Die Wanderungen in den *Distrito Federal* sind von der *Região Sul* nach Mato Grosso und der *Região Nordeste* nach Brasília zu erkennen.
- Maranhão wurde von einem Aufnahmestaat von Migranten, zu einem Staat der Migranten in den Norden abstiess.

Abbildung 14: 3. Wanderungsdekade von 1970 – 1980



Quelle: Oesselmann (2000, S. 41)

Vgl. S. 24: 3.3.2 Bevölkerung Brasiliens:

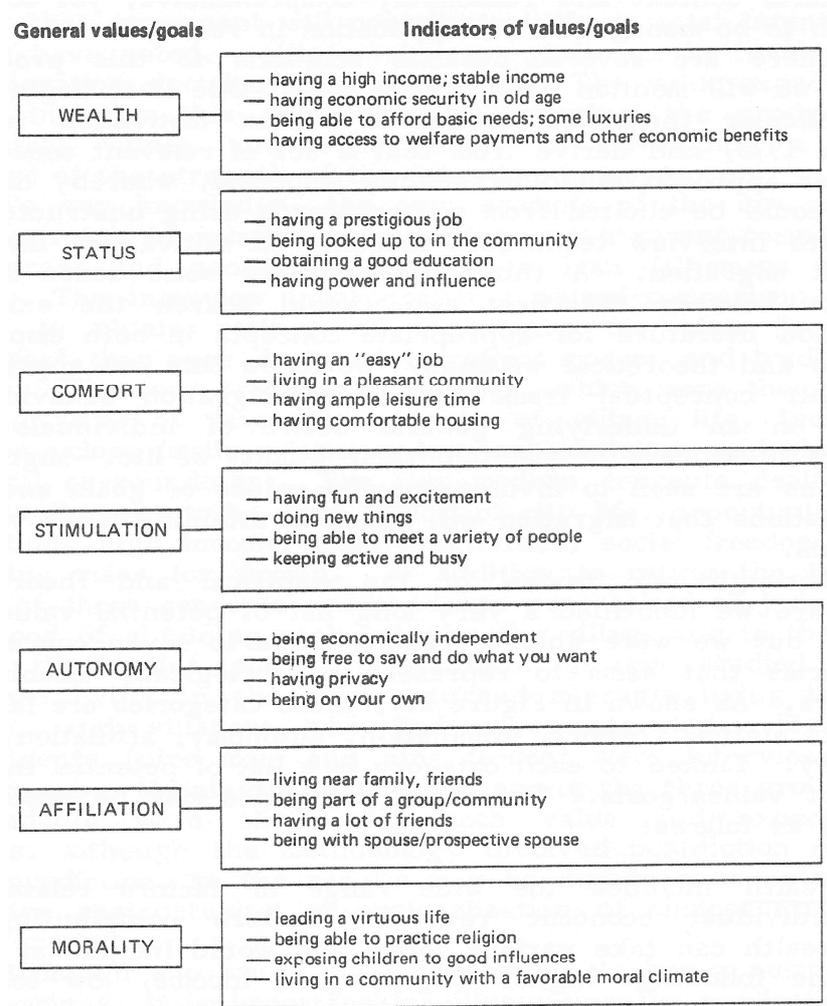
Die dritte Wanderungsdekade versuchte die Problembevölkerung der *Região Nordeste* in das Amazonasgebiet zu lenken. Der Staat Brasilien war für diese gewaltigen Migrationsströme verantwortlich, da der Bau der Transamazônica geplant war. Das gesteuerte Siedlungsprojekt, versprach sich 5 Mio. Personen einen Existenz als Kleinbauern aufzubauen – tatsächlich wuchs die *Região Norte* nur um 2,26 Mio. Menschen an. In dieser Wanderungszeit, mutierten Paraná, Goiás und Mato Grosso do Sul von Aufnahmegebieten zu Abstoßgebieten (Oesselmann, 2000, S. 41).

Es sind vor allem folgende Ströme zu erkennen:

- Aus den *Regiões Sul, Centro-Oeste* und *Sudeste*, wanderten viele in die *Região Norte*.
- Der Zustrom in die industriellen Gebiete (São Paulo, Rio de Janeiro) setzte sich weiter fort von der *Região Nordeste* und Minas Gerais.
- Ein weiterer Strom führte über die Grenzen hinaus, von Paraná nach Paraguay. Diese Migranten stammten grösstenteils schon aus den Gebieten, *Região Nordeste*, Minas Gerais, Rio Grande do Sul und Santa Catarina.

Werte/Ziele und Indikatoren nach De Jong und Fawcett

Abbildung 15: General values/goals and Indicators of values/goals



Quelle: De Jong & Fawcett (1981, S. 50)

Interview

Interview 1: Leitfragen der Interviews

Entrevista

Data da Entrevista:

Nome:	Sobrenome:
Data de nascimento:	Estado civil:
Cidade de nascimento:	Crianças:
Estado / País:	Profissão:

Introdução para a companheira da entrevista:

„Eu me interesse para uma vida numa mulher, que vem do interior. Me interesse como estava a situação da vida lá. Meu namorado (Simon Binder) é um estudante no trabalho social, e ele faz seu TCC sobre o tema: „Migração em Brasil e fora de Brasil: Uma análise dos motivos.“

Por isso, eu quero saber algumas coisas da sua vida. Porque você abandonou a vida no interior e veio para a cidade de Belém e como você se orienta aqui em Belém? Eu não quero fazer uma entrevista clássica com as perguntas e você responde. Você pode decidir, que você me que dizer ou quais acontecimentos foram importantes na sua vida.“

O que eu quero desencavar?

A As três fases numa migração (Num conceito do G.F. De Jong, E.S. Lee):

1. A situação em casa e as características da situação no interior – Os valores e os alvos que a pessoa aspira?
 - Saúde, Estado pessoal, Conforto, Estimulação, Autonomia, Pertinência, Moralidade – Normas culturais e normas sociais.
2. O aguarado subjetivo do „novo“ futuro é realizável com uma migração?
 - A viabilidade para ganhar valores/alvos melhores no futuro.
3. A decisão para fazer uma migração?
 - Tomar a decisão para mudar o lugar.

B A motivação para sair o moradia (Nums conceitos da motivação psicológica):

As três fases são expressões das fases numa migração. E a motivação é sempre um componente dessas três fases.

C O andamento da migração:

A onde moro a pessoa no processo da migração? Ela veio directamente para Belém? Com quem ela veio? Etc.

1. Phase: A situação em casa e as características da situação no interior – Os valores e os alvos que a pessoa aspirar? (Saúde, Estado personal, Conforto, Estimulação, Autonomia, Pertinência, Moralidade – Normas culturais e normas sociais)

2. Phase: O aguardo subjetivo do „novo“ futro é realizável com uma migração? A viabilidade para ganhar valores/alvos melhores no futuro.

3. Phase: A decisão para fazer uma migração? Tomar a decisão para mudar o lugar.

Interview 2: Interviewnotizen zu Izardina

NOME: IZARDINA

DATA DE NASCIMENTO: 1973

ESTADO CIVIL: SOLTEIRA

CIDADE DE NASCIMENTO: CAMETÁ

PROFISSÃO: DONA DE CASA

ESTADO /PAÍS: PARÁ – BRASIL

IDADE: 35

FILHOS: 3

- **As três fases de uma migração:**

1. **Fase: A situação em casa características da situação no interior – Os valores e os alvos que a pessoa aspira?**

- Nasci em Cametá, era um município bem pequeno e carente quando nasci. Sou de uma família de 10 irmãos, não tínhamos casa, morávamos em casas de pessoas que eram nossos parentes e não era bom. Morávamos como índios, não tínhamos nada televisão, sofá, moveis, somente as panelas pra fazer comida e redes para dormir. As casas lá eram de madeira ou de barro. Na época a saúde era boa porque não tinham indústrias, não tinham tantas doenças naquela época e nós quase não adoecíamos. Nossa alimentação era o açaí, frutas, peixe e camarão, tínhamos que pescar e dificilmente comíamos carne, nos alimentávamos só quando tinha comida, e quando não tinha comíamos somente frutas que nascia em nossa região. Tinha escola, mas era primária, mas também não tinha emprego, só o trabalho na roça. No interior não tinha tantos recursos. Não nos sentíamos bem por que não tínhamos casa, isso nos deixava desestimulados.

2. **Fase: O aguardo subjetivo do “novo” futuro é realizável com uma migração? A viabilidade para valores/ alvos melhores no futuro.**

- Eu já estava ficando moça, e vim pra Belém com 15 anos. A mamãe veio embora porque estávamos crescendo e tínhamos que estudar. Nós viemos pra cá também em busca de emprego. Achávamos que na cidade de Belém seria mais fácil de viver e mamãe veio em busca de uma situação financeira melhor, pra que conseguíssemos nossas próprias coisas. Isso pesou na decisão de minha mãe sair de lá.

3. **Fase: A decisão para fazer uma migração? Tomar a decisão para mudar o lugar.**

- Minha mãe achou necessário sair do interior para dar um conforto melhor pra gente, meu pai veio junto com ela.

- **A motivação para sair da moradia:**

-Eu gostei de ter saído de lá, eu já tinha a necessidade de trabalhar e conseguir minhas próprias coisas, como as vestimentas, por exemplo.

- **O andamento da migração:**

Onde a pessoa morou no processo da migração/ Ela veio diretamente a Belém? Com quem ela veio?

- Primeiro vieram às minhas três irmãs mais velhas, elas foram trabalhar em casas de família como empregadas, depois a mamãe veio com os meus irmãos menores. Viemos direto para Belém, moramos com toda a família, e depois de um tempo quando, com os irmãos já crescidos e trabalhando, fizemos uma economia do que recebíamos e nos ajuntamos para comprar uma casa na Vila da Barca. Era uma casa bem velha, de madeira e que precisava de reformas, mas que finalmente era nossa. Isso foi bom. A gente sempre se ajudava, para comprar nosso alimento.

- **Atualmente:**

- Hoje acho que não conseguimos exatamente realizar o que queríamos. Compramos somente uma casa para que todos ficassem juntos e se estruturassem, mas depois cada um procurou sua própria vida e construir também sua família. O sonho de estudar e de se ter um bom trabalho que nos possibilitasse uma vida melhor ficou pra trás, acabou, tudo ficou difícil sozinho. O nosso objetivo não foi alcançado. Pensávamos que fosse bem mais fácil.

Eu pessoalmente não consegui o objetivo que queria, o de ter minha própria casa. Se eu pudesse voltar atrás eu voltaria pro interior. Hoje sei que lá tem mais condições pra mim, que tenho três filhos e meu marido não trabalha. Hoje lá no interior onde nasci tem até faculdade e é bem tranquilo. Mesmo meus filhos estudando aqui, eu voltaria pro interior.